Leben
des
Herrn
Nicolaus Ludwig
Grafen und Herrn
von
Zinzendorf
und
Pottendorf,
beschrieben
von
August Gottlieb Spangenberg.

Siebenter Theil.

Zu finden
in den Brüdergemeinen.
1775.

Inhalt
des siebenten Theils.
Von den ferneren Arbeiten des Grafen in England und Deutschland.

Cap. 1. Von dem Jahre 1751.
Cap. 2. Von dem Jahre 1752.
Cap. 3. Von dem Jahre 1753.
Cap. 4. Von dem Jahre 1754.
Cap. 5. Von dem Jahre 1755.
Cap. 6. Von dem Jahre 1756.

Des siebenten Theils erstes Capitel,

von dem Jahr 1751.

Inhalt.

§. 1. Etwas von des Grafen Reden an die Gemeine in diesem Jahre.

§. 2. Veranlassung und Ausfertigung der Schrift: **Darlegung richtiger Antworten auf mehr als dreyhundert Beschuldigungen u. s. w.**

§. 3. Auszug aus einem Briefe des Grafen, worinn er sich wegen seiner Schriften erklärt.

§. 4. Von der so betitelten **apologetischen Schlußschrift** u. s. w.

§. 5. Und einem sich darauf beziehenden **Bedenken** des Grafen.

§. 6. Eine Erklärung desselben wegen seiner Aeusserungen von der heiligen Schrift.

§. 7. Er erhält in Dresden eine endliche Resolution wegen der Brüdergemeine in Barby, und kommt über Niesky nach Herrnhut zurük.

§. 8. Von des Bruders **Christian David** Heimgange zum HERRN.

Dddddd §. 9.

§. 9. Noch einige zu des Grafen disjährigem Aufenthalt in Herrnhut gehörige Umstände.

§. 10. Er reiset nach Schlesien, und hiernächst nach Barby. Seine Beschäftigungen daselbst.

§. 11. Er übernimmt von neuem die Administration des lutherischen Tropi.

§. 12. Anfang der öffentlichen Predigt der Brüder in der Schloßcapelle zu Barby.

§. 13. Des Grafen Reise nach Ebersdorf, und Beschäftigungen allda. Eine Erklärung von ihm über seinen bisherigen Gang.

§. 14. Von einem englischen Auszuge aus seinen Schriften; wie auch von den Loosungen für das Jahr 1752.

§. 15. Er gehet durch die Schweiz und Frankreich wieder nach England.

§. 16. 17. Von seiner Wohnung, Einrichtung und Versamlungen in London.

§. 18. Abfertigung einer Gesellschaft nach Nordamerica. Besuch des Grafen in Bedford.

§. 19. Seine Erklärung, die Resignation seiner Aemter in der Gemeine betreffend.

§. 20. Seine Entschliessung, eine Zeitlang in der Stille für sich zu arbeiten.

§. 21. Conferenzen in London.

§. 22. Anfang der Arbeit an einem Brüdergesangbuche, und Jahresbeschluß.

§. 1.

§. 1.

Zum Eintritt ins neue Jahr redete der Graf über die Loosung: **Joseph eilte: denn sein Herz entbrante ihm gegen seine Brüder**, 1 Mos. 43, 30. mit Application auf unsern HErrn JEsum Christum; und die darunter stehende Collecte: **Und die Brüder, seine Glieder, die sich legen Ihm zun Füssen, lassen Freudenthränen fliessen**, traf wörtlich zu.

Zu einer Erinnerung, daß man in Herrnhut nicht aufhören solle, von dem Blute und dem Tode JEsu zu zeugen, ließ er aus den Worten Pauli: **So oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelche trinket, sollt ihr des HErren Tod verkündigen, bis daß Er kommt**, 1 Cor. 11. die letzten Worte: **Bis daß Er kommt**, mit grossen Buchstaben schreiben, und über dem Orte, wo der Lehrer zu sitzen pflegt, aufstellen.

Von seinen übrigen Reden an die Gemeine in diesem Jahre will ich nur eine bemerken, darinnen

er sich über die Bekehrung der Juden folgendermassen erklärt: Obgleich seit hundert Jahren viele Juden zur christlichen Religion gebracht worden, und unter denselben auch wol einige wären, denen man eine herzliche Liebe zu JEsu Christo nicht absprechen könne, so gehe es doch überhaupt mit den Juden, die zu den Christen übertreten, gemeiniglich schlecht. Wenn sie aber einmal den auf ihnen liegenden Fluch einsehen; die Einbildung, die diesem Volke eigen sey, von Grund der Seelen verabscheuen; ihr Sündenelend und Verderben bejammern, und den Heiland mit Thränen suchen würden; alsdann würden sie nicht nur Trost finden, sondern auch mit Freude erfüllt werden; ihre Herzen würden den, in welchen jene gestochen haben, unaussprechlich lieb krigen, und Ihm allein zur Freude leben wollen.

§. 2.

Viele rechtschaffene und wohlgesinnte Personen, die entweder Liebe für die Brüder hatten, oder noch zur Zeit weder für sie, noch gegen sie waren, wünschten über die Puncte, welche den Brüdern zur Last gelegt wurden, eine Auskunft zu haben. Ob nun gleich der Graf sonst nicht der Meinung gewesen, daß es für die Brüder rathsam sey, sich zu verantworten, (S. 1798.) so wurde er doch durch wiederholte Vorstellungen der Nothwendigkeit, dahin vermocht, daß er sich entschloß, wenn ihm die Beschuldigungen in Fragen vorgelegt würden, die den Sinn der Gegner deutlich machten, darauf zu antworten. *)

Bey

Bey diesen Umständen wurde ich von vielen Freunden und Brüdern ersucht, aus den möglichst zusammen zubringenden Streitschriften die Beschuldigungen gegen die Brüdergemeinen und ihren Ordinarium den Grafen, zu extrahiren, sodann in Fragen zu bringen und dem Grafen vorzulegen. Ich las zu dem Ende die Streitschriften durch, zeichnete die zur Absicht dienenden Stellen aus, und ließ sie von Wort zu Wort abschreiben; worauf ich aus denselben die Fragen formirte, welche die Beschuldigungen mit ihren angegebenen Gründen enthielten. Weil ich nun eine apologetische Erklärung über einige Beschuldigungen gegen den Grafen entworfen hatte; so übergab ich ihm solche mit noch zweyhundert und vier und zwanzig Fragen, welche sich alle auf ihn bezogen. Zu jeder Frage nahm ich ein apartes Blatt, damit die Antwort gleich dazu geschrieben werden könte. Er war sehr vergnügt über diese Methode, die Einwendungen, nebst ihren Gründen vor sich zu haben, ohne just zu wissen, von wem sie gemacht worden. Lezteres sezte ich mit Fleiß nicht dazu, weil ich glaubte, es sey am besten, nur bey der Sache zu bleiben; und weil mir überdem nicht unbekant war, daß es ihn betrüben würde, wenn er wissen solte, daß diese oder jene Beschuldigungen von Männern, für die er viel Liebe hatte, herrührten. Er nahm also die Arbeit gleich in die Hand, sezte seine Antworten zu den Fragen, und ließ mir solche, nebst der apologetischen Erklärung, wieder zustellen. Darauf wurde dann die **Darlegung richtiger Antworten auf mehr als dreyhundert Beschuldigungen gegen den Ordinarium der Brüder nebst ver-**

schiedenen wichtigen Beylagen in den Druk gegeben, und noch in diesem Jahre fertig. In dieser Schrift S. 43. erinnert er überhaupt: Daß er allezeit bereit sey, sich seine Phrasin bessern zu lassen; nur daß dem ganzen Spiritui der Schrift nichts vergeben werde. **)

*) Es war zwar seine Correspondenz mit dem Pastor Vierorth, Doctor Lysius, Probst Reinbek, und dem geheimen Rath Bülfinger von der Art, daß er grosse Hoffnung hatte, sie würden ihm durch ihre Fragen aufs deutlichste und genaueste bestimmen, was in der Materie, worüber man nicht einig war oder zu seyn nicht schien, eigentlich der Punct sey, worauf es ankomme; und das würde ihm Gelegenheit geben, so deutlich darauf zu antworten, daß des Streits auf einmal, wenigstens bey Leuten, denen es um die Wahrheit zu thun sey, ein Ende würde. Als aber die drey letzteren aus der Zeit gingen, ehe dieser Zwek erreicht war, und der erstere selbst zur Brüdergemeine kam, so war diese Arbeit bis daher liegen geblieben.

**) Das eine muß ich noch hinzuthun, daß diese Schrift in meiner Abwesenheit gedrukt worden; daher kommen die vielen Errata, welche hinten angezeigt sind.

§. 3.

Nach der Vorrede zu eben erwehnter Schrift, (worinn ich meinen Schmerz über diese Controvers gegen den Grafen nicht bergen kan) findet man desselben Schreiben an mich d. d. Barby am 1ten October 1750. woraus ich nur dasjenige anführen will, was er S. 27. von seinen Schriften erinnert. "Ich

"Ich bin allzusehr, sagt er, von der Logomachia eruditorum convincirt, als daß ich mich mit ihnen im geringsten darüber abgeben solte. Ich will lieber alle zeitherige Editiones meiner Schriften, weil sie sehr defectuös, und über eine jedwede fast ein Commentarius zu schreiben nöthig wäre, hiermit fürs Publicum cassirt haben; inzwischen aber mich der mancherley Einwendungen zur Rectification der Phraseologie bey einer künftigen Auflage mit aller Docilität und Vergnügen bedienen, und dadurch meinen wahren Sinn und constante Meinung seit vielen Jahren nur desto deutlicher und unverblümter darlegen; wenn es gleich in Statu confessionis nicht mehr so secur und naturell ausfallen solte, als in einem unschuldigen und nicht recht aufgefaßten Discurs."

§. 4.

Ausser denen mehr als dreyhundert Beschuldigungen, worauf in der erwehnten Schrift geantwortet worden, fanden sich noch über tausend Dinge, welche den Brüdern zur Last gelegt wurden. Diese hatte ich ebenfalls aus den Schriften der Gegner wörtlich excerpiren lassen, und brachte sie hernach in kurze Fragen, um des Grafen Antwort darauf zu erhalten. Als ich aber dieselben, ehe ich sie abgab, noch einmal mit Bedacht durchlas, wolte es mir beynahe unglaublich vorkommen, daß man den Brüdern, und ihrem Ordinario, so viel schlechtes in Lehre und Wandel Schuld gebe. Ich wurde mißtrauisch gegen mich selbst, ob ich auch recht gesehen, gelesen, und verstanden hätte, was von den Gegnern gesagt

worden? Ich nahm die Schriften derselben nochmals zur Hand, schlug etliche hundert Stellen, welche mir so seltsam schienen, aufs neue nach, und verglich eine jede mit der sich darauf beziehenden Frage; da ich dann nur allzugewiß wurde, daß ich mich nicht geirrt hätte; sondern daß man kaum etwas schlechtes erdenken könte, welches den Brüdern nicht wäre aufgebürdet worden.

Ich gab also dem Grafen, welcher damals, wie ich auch, in Herrnhut war, diese Fragen, und erhielt sie von ihm, mit den dazu geschriebenen Antworten, wieder zurük.

Ich fand keinen Anstand, dieselben drukken zu lassen, und sie kamen noch in diesem Jahre heraus, unter dem Titel: **Apologetische Schlußschrift, worinn über tausend Beschuldigungen gegen die Brüdergemeinen und ihren zeitherigen Ordinarium nach der Wahrheit beantwortet werden.** Ich nennte es darum eine Schlußschrift: weil ich vest resolvirt war, mit dieser Schrift meine Arbeiten von der Art zu beschliessen, und mich damit künftig nicht weiter einzulassen.

In welcher Ordnung die Fragen und Antworten geliefert werden, ersiehet man aus meiner Vorrede; in welcher auch angezeigt wird, was für reale Beylagen dazu gekommen sind.

Von den in der Vorrede von mir beygefügten Erinnerungen will ich nur eine mit einrükken.

" Ich habe, heißt es N. 2. einige Anmerkungen unter die Fragen und Antworten gesetzt. Die

Ursach

Ursach derselben ist a) hier und da zu zeigen, wie unbillig viele Gegner handeln, daß sie den Brüdern überhaupt, und dem Ordinario insonderheit, Dinge zur Last legen, wovon sie das gerade Gegentheil in der Brüder Schriften finden; b) bey einigen Sätzen und Redensarten, welche von den Gegnern verketzert werden, aus den Libris Symbolicis, den Schriften Lutheri, den alten Kirchenliedern, und andern Theologis zu zeigen, daß sie nicht neu sind, sondern vorhin vorkommen, und nie verwerflich gewesen."

§. 5.

Hierauf schrieb der Graf ein kurzes Bedenken über die Art und Weise der ganzen zeithero gegen ihn geführten Controvers, und warum er darauf ad speciem zu gehen Anstand nehme; mit einer Zuschrift an das hochbetraute evangelische geheime Consilium in Dresden.

Ein gewisser Theologus, welcher kurz vorher eine Schrift durch den Druk bekant gemacht hatte, worinn der Unbilligkeit gegen den Grafen gar keine Grenzen gesetzt waren, scheint lezterem dieses Bedenken abgenöthigt zu haben. In der Zuschrift sagt er, daß es ihm zwar an Veranlassung und Mitteln nicht fehle, die in solchen Schriften vorkommenden ungebührlichen Aeusserungen zu ahnden, besonders da er die königliche Gerechtigkeit zu rühmen habe, die ihm mehrmalen, in Anerbietung der vollkommensten Satisfaction, wiederfahren sey. Er habe sich aber dazu so gar nicht geneigt befunden, daß er vielmehr,

und anstatt es bey dem blossen Neglect des Ressentiments beruhen zu lassen, mehrmalen Gelegenheit genommen, die ex officio intendirte Ahndung solcher gegen ihn verübten Excesse abzuwenden. In dem Bedenken selbst zeiget er zuvörderst, mit welcher Unbilligkeit man bisher in der Controvers gegen ihn zu Werke gegangen, und beweiset solches mit vielen handgreiflichen Exempeln. Daraus folgert er hiernächst, daß er mit gutem Gewissen in die specielle Beantwortung solcher Schriften sich nicht einlassen könne; denn so bereit er eines Theils sey, jedermann zu antworten, der von der Hoffnung, die er in seinem Herzen habe, Grund fordere; so sehr bedenklich sey er auf der andern Seite, sich in ein solches Schulgezänke einzulassen, und seine Zeit, die er zu nüzlichern und nöthigern Geschäften brauche, damit zu verderben. Er sey also vest entschlossen, es theils bey der generalen Erklärung, die er von sich gestellet, theils bey den speciellen Antworten, die er manchen Freunden, denen es um die Wahrheit zu thun sey, zu Liebe, auf mehr als tausend Puncte gegeben habe, bewenden zu lassen.

Inzwischen gibt er aus einem Auffsaß, von der Hand eines seiner Freunde, eine Idee von sich selbst, und glaubt, daß man daraus den Ungrund vieler Einwendungen gegen ihn sehen könne. *) Zulezt führt er noch einige merkwürdige Stellen aus Lutheri Schriften an, welche zur Erläuterung verschiedener bestrittenen Puncte dienen, sonderlich in Absicht auf die Person unsers HErrn JEsu Christi.

*) Diese Idee von dem Grafen, welche accurat genug ist, und wovon er selbst glaubt, daß man

sie

sie bey Beurtheilung seiner Person und Handlungen ziemlich sicher voraus setzen könne, übergehe ich hier, weil von seinem Character insonderheit an einem andern Orte zu reden seyn wird. Das Bedenken aber, dessen ich itzt gedacht habe, ist die sechste Beylage zu meiner **apologetischen Schlußschrift.** S. 665. u. f.

§. 6.

Bey Gelegenheit, daß der Graf über einen Spruch aus der Bibel, welcher mißdeutet werden konte, zu reden hatte, kam er auf sich selbst, und erkante sich über eine Unterlassungssünde mit vieler Reue.

Es ist nemlich bekant, daß er sich über die Bibel mehrmalen anders, als die Theologi der damaligen Zeit pflegten, herausgelassen habe; und den Leuten, welche in Absicht auf die Schreibart, die Zeitrechnung, und andere solche Dinge, dieses und jenes gegen die Bibel einzuwenden haben, nicht auf die Art wie andere Theologi, entgegen gegangen sey. Ja er selbst äusserte sich von der Schreibart der biblischen Schriftsteller auf eine solche Weise, daß es andern Gelegenheit gab, ihn scharf zu beurtheilen; wie S. 1155. schon erinnert worden. Diese seine Aeusserungen kamen daher, weil er wirklich glaubte, es wären manche Stellen der Schrift nicht gut zu erklären; und da sey es allemal besser, daß man solches gestehe, als daß man mit unzulänglichen oder gar widersinnigen Deutungen der Sache zu helfen suche. Denn wenn man den Feinden der Religion auf eine solche Weise begegne, die mit der Aufrichtigkeit streite, oder doch zu streiten scheine; so würden sie dadurch auf die Extremität

mität gebracht, alles mit der grösten Verächtlichkeit anzusehen, was man ihnen antworte.

Inzwischen gereute es den Grafen sehr, daß er sich nicht mehr Mühe gegeben hatte, manche Stellen der Bibel gegen die Angriffe der Bibelfeinde zu retten und dadurch dem Eindrukke, welchen dergleichen Einwendungen auf manche Gemüther, selbst in der Brüdergemeine, machen konten, zuvor zukommen. Er glaubte auch, daß er durch diese Unterlassung alles das verdient habe, was ihm von Seiten der Gegner in Absicht auf seine Schriften widerfuhr, als in welchen sie viele Stellen ganz verkehrt deuteten. *)

*) In der apologetischen Schlußschrift sagt er S. 462. "Ich gestehe den Gegnern nicht ein, daß ich Fehler, Contradictiones rc. in der Schrift finde; sondern die ganze Sache roulirt darauf, daß ich so modest und schüchtern bin, und glaube, unsre kleinen Gemeinchen sollen auch so schüchtern, modest und zurüktretend seyn und sich nicht wagen, gegen die Criticos über der Schriftdeutlichkeit, unfehlbare Cohärenz und Accuratesse in allen Ausdrükken, Historie u. d. g. sich zu Garants aufzuwerfen. Sobald wir uns in ein theologisches Gewäsche und sophistisiren einlassen, die Bibel polemice zu defendiren; so sind wir verloren mit unserer ganzen apostolischen Gemeinkraft."

Als er an einem andern Orte davon geredet hatte, (nemlich l. c. S. 147.) thut er hinzu: "Ich sage zu meinem HERRN: HERR du weissest alle Dinge, du weissest, daß ich dich lieb habe, und über ein jedes Titulgen, das die Ehre hat, dein Wort zu seyn, mit Verlust Haab und Guts, Leib und Lebens halte."

§. 7.

Unter diesen Arbeiten geschahe es, daß der Graf nach Dresden invitirt wurde; allwo er auch am 20ten April eintraf, und den bisherigen Deputirten Johann Friedrich Köber vor sich fand. Die Veranlassung hiezu war folgende: der König wünschte in seinen Churlanden, so wie in der Oberlausitz, Brüdergemeinen zu haben, (S. 1709. 1743.) und hatte zu dem Ende auch bereits zu Michaelis 1748. Herrn Heinrich dem XXVIII. jüngerer Linie Reuß, Grafen und Herrn von Plauen, das Amt Barby in Pacht einthun, und nebst dem Schlosse zu Barby die darinnen befindliche Capelle zur Ausübung des öffentlichen Gottesdienstes, einräumen lassen.

Weil sich aber noch ein und anders fand, welches unter andern die Brüder, insonderheit in Ausübung des öffentlichen Gottesdienstes in besagter Schloßcapelle, noch Anstand zu nehmen veranlaßte; so war die Absicht des Ministerii in Dresden bey dieser Unterhandlung mit dem Grafen, als dem Ordinario der Brüdergemeinen, nicht nur alles aus dem Wege zu räumen, was daran hinderlich seyn möchte, sondern auch die rechten Maasregeln in Absicht auf die Einrichtung der Brüdergemeinen in Chursachsen zu treffen.

Die zu vorgedachter Absicht dienlichen Geschäfte wurden dann gleich vorgenommen, und man ersuchte den Grafen zuvörderst zu einer Unterredung mit dem Conferenzminister Grafen von Loos, dem Oberhofprediger D. Herrmann, und dem Superintenden-

denten

denten D. Am-Ende; als welche den Auftrag hatten, sich mit ihm in dieser Absicht zu besprechen. Nachdem sich darüber sowol mündlich als schriftlich vernommen worden; so kam am 28ten April in einer Conferenz, worinn nicht nur die Conferenzminister Graf von Loos und Graf von Hennike, sondern auch der Premierminister Graf von **Brühl** gegenwärtig waren, diese Sache, in Gegenwart unsers Grafen, des Oberhofprediger D. Herrmanns und des Deputati Köbers, zu einer endlichen Resolution. Es solte nemlich wegen der Brüdergemeine in Barby sowol an das Oberconsistorium, als auch an den Oberaufseher und Amtmann in Barby rescribirt werden, daß ermeldte Gemeine bey ihrer bisherigen Einrichtung, geschüzt und gehandhabt und die Schloßcapelle den Brüdern nunmehro feyerlich übergeben werden solte. Diese Resolutiones wurden Tages darauf ausgefertiget, und der Graf reisete noch denselben Abend wieder zurük.

Am 30ten April kam er in Niesky an, und blieb ein paar Tage daselbst, zur Freude und Segen für die böhmische Gemeine. Seine Reden an dieselbe wurden aus seinem Munde sogleich ins böhmische übersezt.

Er nahm unter andern Abrede mit den Brüdern, wie es mit Uebersetzung der deutschen Lieder ins böhmische zu halten sey. Man habe nicht allerley und ganze Lieder, sondern nur die gebräuchlichsten Verse, und die sich vor andern an den Herzen legitimirten, zu übersetzen; auch dahin zu sehen, daß nicht um des Reims willen dem Hauptsinn und Ideen Eintrag gesche-

geschehen möge. Am 3ten May reisete er nach Herrnhut ab, und hielt noch denselben Abend die Gemeinversamlung daselbst.

§. 8.

Ausser den bisher erzehlten Arbeiten des Grafen ist von der Zeit seines disjährigen Aufenthalts in Herrnhut noch ein und anders anzumerken.

Ein Umstand, wodurch er sehr gerührt wurde, war, daß Christian David, dessen schon S. 222. und hernach verschiedentlich gedacht worden, am 3ten Februar seinen Lauf daselbst vollendete. In seiner Krankheit war ich oft bey ihm, und muß bekennen, daß er sich bis zu seinem lezten Othemzuge als ein Mann GOttes bewiesen habe.

Er war nicht nur der erste Mähre, welchen unser Graf als einen muntern Zeugen JEsu hatte kennen lernen, sondern auch das Werkzeug in der Hand des HERRN, zur Erwekkung vieler Seelen in seinem Vaterlande gewesen. Bey der Gemeine in Herrnhut war er einer von den ersten Aeltesten; er führte die Brüder, welche den Anfang der Arbeit unter den Heiden machten, nach Grönland; kurz, er war ein Diener JEsu Christi, der in seiner Art seines gleichen nicht hatte.

Weil nun unser Graf seit 1722. viel mit ihm zu thun gehabt, (denn er hatte in die Brüdersache, welche der Graf bediente, einen besondern Einfluß) und seinen Character und alle ihn betreffende Umstände genau kennte; so erzehlte er am 10ten Febr. vor der

ganzen

ganzen Gemeine, in einer ausführlichen Rede, seinen Lebenslauf. Es war dieser ein so ausserordentlicher Mann, daß man oft zu sagen pflegte: wir haben nur einen Christian David. Mit unserm HErrn JEsu Christo, dem er mit Freuden diente, hatte er Tag und Nacht, wo er auch war, einen herzvertraulichen Umgang. Die Bibel war ihm ein so liebes Buch, daß er ihrer nicht satt wurde; und er weidete sich damit, bis an sein seliges Ende. Er erkante und bekante mit tiefbeschämtem Herzen, daß er ein armer Sünder sey; und war doch nicht schüchtern gegen den Heiland, sondern sehr getrost im Glauben an Ihn. Er war nie müßig, und wenn er etwas angrif, so grif er es frisch an, und es ging ihm von der Hand. Wenn er glaubte, er habe, nach dem Sinn seines HERRN, zum besten seines Nächsten, dieses und jenes zu thun; so ließ er sich durch nichts davon abhalten. Hatte er anbefohlne Arbeit, so that er sie mit Fleiß; hatte er keine, so machte er sich welche. Er versahe es oft; wenn ihm aber klar wurde, worinn er es nicht getroffen, so bekante und bereuete er seinen Fehler, suchte das Herz des Heilandes, und wenn er von Ihm getröstet war, so continuirte er seinen Lauf mit Freuden.

§. 9.

Vom 12ten bis zum 20ten May hielt der Graf mit den Arbeitern der Gemeine in Herrnhut, und denen, welche von andern Orten gekommen waren, verschiedene Conferenzen, worinn größtentheils von der Lehre gehandelt wurde.

In

In Absicht auf seinen Personalgang, wie auch seine Gesinnungen und Arbeit in dieser Zeit, und auf seine eigne Aeusserungen davon, will ich nur folgendes bemerken. Weil er dem Heilande gern zur Freude und ganz nach seinem Sinne seyn wolte; so konte er sich selbst nicht leiden, wenn er etwas an sich gewahr wurde, davon er denken mußte, es könte und solte anders seyn. Er nahm aber alsdann gleich seine Zuflucht zu dem guten HERRN, dessen Freundlichkeit er so oft geschmekt hatte, klagte Ihm sein Anliegen mit Thränen, und wurde reichlich von Ihm getröstet. Je beschämter er vor Ihm erschien, desto mehr Gnade erfuhr er, und es wurde ihm in solchen Gelegenheiten (die nicht selten vorkamen) der kräftige Eindruk von der Versöhnung, die durch JEsum Christum geschehen ist, immer erneuert; welches ihn dann für seine Person innig vergnügt, und zur Arbeit munter und getrost machte. Was aber Paulus sagt Col 1, 28. **Wir verkündigen und vermahnen alle Menschen, und lehren alle Menschen mit aller Weisheit, auf daß wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo JEsu, daran ich auch arbeite und ringe, u. s. w.** das war es, womit der Graf Tag und Nacht umging. Er konte und wolte sich damit nicht befriedigen, daß in den Brüdergemeinen so viele Herzen wären, von denen er zuversichtlich glauben konte, daß sie als lebendige Reben an dem Weinstok JEsu Christo hingen: so lange gleichwol noch viele übrig wären, von denen er das ohne Furcht und Zweifel noch nicht denken könte. Er trieb also beständig darauf, daß ein jeder wissen

solte, wie er mit dem Heilande stünde, und das mit einer völligen und beruhigenden Gewißheit.

Ueber einen einigen Menschen, von dem er gehoft hatte, daß er für den Heiland gedeihen, und zu seinem Dienste brauchbar werden würde, gerieth er in den äussersten Kummer, wenn er Grund hatte zu befürchten, daß derselbe an seiner Seele Schaden leiden, oder wol gar sich vom Heilande los reissen würde; und er konte in dem Fall sich mit den übrigen, bey welchen für die Zeit alles gut stand, nicht zufrieden sprechen.

§. 10.

Im Junio that er eine Reise nach Schlesien, und unterhielt sich unter andern in Gnadenberg mit den Brüdern, denen die Bedienung der schlesischen Gemeinen anvertrauet war, über den dermaligen Umständen, und was dabey das rathsamste seyn dürfte. Nach seiner Rükkunft machte er seinen Verlaß mit den Brüdern in Herrnhut, und trat darauf seine Reise nach Barby an, woselbst er am 18ten Junii in der Nacht eintraf.

Hier warteten schon verschiedene Brüder auf ihn, die seinetwegen nach Barby gekommen waren. Das Seminarium, dessen ich S. 1839. gedacht habe, war nicht wenig erfreuet, ihn wieder so nahe zu haben. Auch waren die Knäbgen, welche bisher in Lindheim gewesen, (S. 1688.) mit den zu ihrer Pflege und Unterricht bestimmten Brüdern, erst kürzlich hier angekommen. Uberdem war der Theil des Archivs, welchen der Pastor Vierorth bisher in Marienborn

in

in Verwahrung gehabt, nach Barby gebracht worden. Dieses alles hatte der Graf bey seinem dermaligen Aufenthalt in Barby zum Augenmerk.

Die grössern und kleinern Knäbgen sahe er mehrmalen, und hielt verschiedene Reden an sie. Sein Sohn Christian Renatus sprach sie einzeln über ihren Herzenszustand; und der Graf unterredete sich hernach mit ihm und ihren Vorgesetzten über ihre Erziehung ausführlich. *)

Die Brüder des Seminarii machten ihm schriftlich, ein jeder für seine eigene Person, eine deutliche Idee von ihrem Zustande, mit vieler Offenherzigkeit; und er nahm darauf Gelegenheit, ihnen seinen Sinn zu bezeugen.

Im Archiv war er fleißig beschäftiget und nahm aus demselben zu sich, was ihm für die Zeit zu seinen Arbeiten nöthig war.

Weil er nun ausserdem mit einem jeden Bruder über seinen etwanigen Anliegen zu sprechen sich willig finden ließ, so war seine Zeit sehr besetzt. Er hatte deswegen auch für ordinär eine kleine Gesellschaft wechselsweise bey sich zu Tische, um auch bey dieser Gelegenheit das, was den Umständen eines jeden gemäß war, im Discurs vorzubringen.

Ich habe aber noch von zween Puncten insonderheit zu reden; der eine betrift den lutherischen Tropum; der andere die barbysche Schloßcapelle.

*) Noch vor Ende des Jahrs kamen diese Knäbgen alle nach der Oberlausitz, und bekamen, nebst den übrigen aus der Wetterau hieher gebrachten Kindern, zu grosser Satisfaction des Grafen, in

Herrnhut, Großhennersdorf und Niesky ihre ordentliche Einrichtung. Das Haus in Herrnhut, das ehehin zum Waisenhaus gebraucht worden, wurde von der Mägdgenanstalt, welche zwölf Jahr in der Wetterau gewesen war, bezogen. Das Haus in Großhennersdorf, wo der Graf als ein Kind erzogen worden, wurde mit den Gemeinknäbchen besetzt; so wie das Pädagogium auch daselbst in einem eignen Hause schon etliche Jahre befindlich war. Noch ein anderer Theil der Knabenanstalt kam nach Niesky.

§. 11.

Die Administration des lutherischen Tropi (S. 1694.) war seit dem Jahr 1746. (S. 1648.) in des Grafen Händen geblieben: ob er sich gleich viele Mühe gegeben, jemand anders dazu zu finden. Auf dem barbyschen Synodo (S. 1839. u. f.) hatte er abermal zu erkennen gegeben, daß er lieber sehen würde, wenn dieser Tropus von jemand bedient werden könte, der nicht so viel Vorwürfe oder Beschuldigungen, in Absicht auf die Lehre, gegen sich hätte. Dieses veranlaßte die sich zum lutherischen Tropo bekennenden Brüder desfalls mit einander besondere Ueberlegungen anzustellen; da sie dann einmüthig beschlossen, dem Grafen die Administration dieses Tropi aufs neue schriftlich zu übertragen. Nachdem sie über den Inhalt des Schreibens mit einander verstanden waren, trugen sie mir auf, den Entwurf dazu zu machen; welcher, nachdem er von allen unterschrieben war, dem Grafen übergeben wurde.

Er nahm diesen erneuerten Beruf, welcher ihm die Sache sehr nahe legte, nicht unwillig an, und

ließ

ließ sich von dieser Zeit an mehr als je vorher das beste des lutherischen Tropi anliegen. Die ganz eigene Liebe zu der Religion, in welcher er geboren und erzogen war, machte ihn willig und bereit, derselben zu dienen, und ihr bestes nach Möglichkeit zu befördern; und die Erfahrung erwekte ihm die Hoffnung, daß seine Mühe nicht vergeblich seyn würde. Alles aber, was er darinn vornahm, lief darauf hinaus, daß man für die in einem jeden Lande und Orte eingeführte evangelische Religions- und Kirchenverfassung, (denn es ist bekant, daß die Form des Gottesdienstes, und der dazu gehörigen und sich darauf beziehenden Dinge, in der lutherischen Kirche nach den verschiedenen Ländern und Orten sehr verschieden ist) die gehörige Achtung haben solle; daß man aber alle Herzen auf die in dem kleinen Catechismo Lutheri, der augspurgischen Confession, und den alten Kirchenliedern so deutlich dargelegte und bekante Gotteswahrheiten zurük zuführen habe; denn wenn jemand dabey bleibe, und dadurch zu Christo komme, so habe er genug zum selig werden.

§. 12.

Die Schloßcapelle in Barby war von einer königlichen Commission an **Siegmund August von Gersdorf**, als Mandatarium Heinrich des XXVIII. Grafen Reuß, am 25ten May dieses Jahres feyerlich übergeben worden. Der Graf war also darauf bedacht, daß der öffentliche Gottesdienst, und insonderheit die Predigt des Evangelii, für die evangelischen Brüder in Barby, in derselben in gehöriger Ordnung gehalten werden möchte.

Es wurde demnach am 24ten Junii, Vormittags von dem Hofprediger Gottfried Clemens, der hieher berufen worden, und Nachmittags von dem liefländischen Probst Justinus Bruiningk, der Anfang zur öffentlichen Predigt in besagter Schloßcapelle vor einem zahlreichen Auditorio gemacht.

Weil Tages darauf das Andenken der Uebergabe der augspurgischen Confession einfiel; so nahm nicht nur der Hofprediger Clemens Gelegenheit, in seiner Predigt die Gnade GOttes unsers Heilandes, der dadurch sein herrliches Evangelium auch auf unsere Zeiten gebracht hat, dankbarlich zu preisen; sondern auch der Graf hielt am Tage der Uebergabe eine ausführliche Rede an das Seminarium, in welcher er sich über den Inhalt der augspurgischen Confession kurz und bündig erklärte, und GOtt für des seligen Lutheri und seiner Mitarbeiter treuen Dienst am Evangelio von Herzen dankte.

§. 13.

Zu Anfang des Julii reisete der Graf nach Ebersdorf, zum Besuch dasiger Gemeine; wohin ihn unter andern sein Sohn Christian Renatus, und sein Schwiegersohn Johannes von Wattewille begleiteten. Einige auch dahin reisende Brüder wurden von ihm unterwegs eingeholt; da er dann einen nach dem andern zu sich in seinen Wagen nahm, um mit ihm über der ihm bestimmten Arbeit vertraulich auszureden.

In Ebersdorf wurde er zwar unpaß, doch ließ er sich dadurch nicht hindern, der Gemeine, oder

einem

einem Chore derselben, alle Tage wenigstens einmal eine Rede zu halten. Aus dem Tode unsers HErrn JEsu Christi alle Gotteswahrheiten, die er der Gemeine vortrug, herzuleiten, war ihm so eigen, daß man es, wie in allen seinen Reden, so auch in denen, welche er dasmal in Ebersdorf gehalten, wahrnehmen kan.

Mit seinen Mitarbeitern, deren eine ziemliche Anzahl bey ihm war, hielt er eine Conferenz, welche sich am 13ten Julii anfing, und am 15ten endigte. In derselben holte er viele Ideen, die man vom ersten Anfang in der Gemeine gehabt, und die sich in der Erfahrung als gesegnet bestätiget hatten, gleichsam zurük, und erneuerte sie unter den Brüdern. In seiner Verlaßrede über die Worte: **Es sollen alle Stämme an der Stadt arbeiten**, Ezech. 48, 19. redete er mit seinen vertrauten Brüdern über seinen bisherigen und künftigen Gang einmal ganz aus. Er erinnerte gleich zum Anfang, daß das sein Element sey, wenn er Tag und Nacht mit GOttes Wort umgehe, und sich der Seelen zu ihrem Heil annehme. Das hielt er für seinen eigentlichen göttlichen Beruf, und glaubte, daß er im Jahr 1727. recht in seinem Geschikke gewesen sey. Er klagte hiernächst den Brüdern, daß er seit gedachtem Jahre durch verschiedene Dinge, die ihm in den Weg gekommen, in dieser Sache, die ihm so sehr am Herzen liege, oft gehindert und gestört worden sey. *)

Nachdem er diese Dinge weitläuftiger dargelegt, so erklärt er sich schließlich, daß er sich von dieser Zeit

an zu dem halten wolle, was zu seinem eigentlichen Beruf gehöre. Er wolle als ein Jünger JEsu rathen und helfen, und sich vor den Distractionen hüten, die gedachter Beruf nicht mit sich brächte.

*) Unter die Dinge, die ihn in der Hauptsache gehindert, rechnet er

1) Seine vielfältigen grossentheils vergeblichen Bemühungen, gewisse königliche und fürstliche Personen, von denen er viel gutes hofte, ganz für den Heiland, und für dessen Sache zu gewinnen.

2) Seine grosse Begierde, mit seinen alten Bekanten, und ehemals verbundenen Freunden, entweder in einem guten Vernehmen zu bleiben, oder dasselbe wieder herzustellen. Er habe sich wol zwanzig Jahre unsägliche Mühe gegeben, es dahin zu bringen, daß die Mißverständnisse gehoben werden möchten, und damit doch nichts ausgerichtet.

3) Die Bekantschaft mit vielen Gelehrten auf den Universitäten, welche ihm viel Zeit weggenommen, und zu einer wirklichen Distraction für ihn geworden; wobey er doch nicht leugnet, daß darinn etwas fruchtbares und providentiales gewesen sey.

4) Die Ausbreitung der Brüdersache an so vielen Orten und Enden, daß man kaum habe herumreichen können, auf alles gehörig zu denken. Die hätte freylich der Heiland selbst dirigirt; indeß hätte er, der Graf, solche als etwas angesehen, das ihm an dem, worauf sein Herz eigentlich gerichtet war, hinderlich gewesen.

5) Das Eindringen so vieler Leute in die Brüdergemeinen; welches nicht nur daher gekommen sey, daß sich allenthalben in den Herzen gutgesinnter Personen eine so starke Sehnsucht zur Gemeinschaft mit Kindern GOttes gefunden; sondern auch

dem

dem mit zuzuschreiben sey, daß viele Brüder geglaubt hätten, sie müßten gleichsam alles von den Strassen und Gassen hereinholen.

6) Sein vieljähriges Zurükhalten, daß die Brüder ihre alten Kirchenrechte nicht zurükholen möchten; und das solange, bis er gesehen, daß der Heiland etwas anders mit den Brüdern vorhabe.

7) Seine von der Zeit an, zur Wiederherstellung der alten Brüderkirche, übernommene Geschäfte; wohin insonderheit dasjenige gehöre, was im Jahr 1749. in England, in Absicht auf die Parlamentsacte für die Brüder verhandelt worden.

8) Die viele Arbeit mit den Tropis, deren Bedienung freylich nicht seine Hauptsache sey; die aber doch hätten müssen erhalten werden.

9) Die Verfolgungen, die über zwanzig Jahre nicht aufgehört, und ihm manche Stöhrung in seinem Hauptgeschäfte gemacht hätten.

§. 14.

Unter andern war der Graf hier auch mit ein paar Schriften beschäftigt. In England war ein Auszug aus seinen Schriften gemacht, und ins englische übersetzt worden; diesen ging er mit Fleiß durch, und schrieb dem Bruder **Johann Gambold**, welcher sich dieser Arbeit unterzogen hatte, seine Gedanken und Anmerkungen über verschiedene Materien. *)

Auch arbeitete er an den Loosungen für das Jahr 1752. und sie wurden gedrukt unter dem Titel: **Nachlese der kleinen Heerde in den Worten des Buchs.** Er nennet sie eine **Nachlese**, weil er schon in den bisherigen Loosungen und Texten

etliche tausend Sprüche zum Gebrauch für die Brüdergemeinen, und ihre zerstreueten Glieder, geliefert hatte. (S. 1741.) Wer mit den damaligen Umständen der ersteren sowol als der lezteren bekant ist, der wird gleich finden, daß die in der Nachlese enthaltenen Bibelworte für beide sehr zupassend gewesen. **)

*) Diese Auszüge aus des Ordinarii Schriften führen den Titel: Maxims, theological Ideas, and Sentences out of the present Ordinary of the Brethren Churches his Dissertations and Discourses from the Year 1738. till 1747. extracted by John Gambold. M. A.

**) Im dritten Bande der Samlung der Loosungs- und Textbüchlein der Brüdergemeine findet man diese Nachlese p. 101. u. f.

§. 15.

Am 21ten Julii trat unser Graf seine Rükreise nach England an, und nahm dasmal seinen Weg durch die Schweiz und Frankreich. In seiner Gesellschaft waren Graf Heinrich XXVIII. Reuß und dessen Gemahlin, nebst einigen andern. Auf der Reise kam ihm ein catholisches Predigtbuch in die Hände, in welchem er schöne Zeugnisse, nicht nur von der Gottheit Christi, sondern auch von seiner tiefen Erniedrigung, zu seinem grossen Vergnügen fand.

In Montmirail, wo er am 1ten August eintraf, blieb er bis zum 9ten; denn es hatten sich viele Freunde, ihn zu besuchen, daselbst eingefunden. Als er am 2ten über die Loosung redete: Er hub seine

seine Hände auf, und segnete sie, Luc. 24, 30. kam er auf den vertraulichen Umgang mit dem Heiland, und sagte von sich selbst unter andern: "Alles, was meinem eigenen Herzen und Verstand nur wichtig und angelegen ist, kan ich dem Heiland anvertrauen und anmuthen. Worüber ich mich schämen würde, den geringsten Bruder, der mir dienet, damit zu incommodiren; damit kan ich alsdann den Heiland beschweren, es ihm ins treue Ohr sagen, und ins Herz schütten. Und es ist eine Inclination dazu in der Seele, eine Freymüthigkeit, daß sie sich nicht lange darüber besinnt, sondern es ist ihr naturellement so: mit aller ihrer Freude und Leid, Vergnügen und Verlegenheit, schönen und schmählingen Sachen, gerade zum Heiland zu!"

In einem andern Discurs am 4ten August über die Loosung: **Das Mehl im Cad ward nicht verzehret**, 1 Kön. 17, 16. kam er auf die dermalige Diaconie der Brüder, und äusserte sich darüber ganz deutlich, daß es mit derselben in dem rechten einfältigen und naturellen Gange noch nicht sey. Der Heiland aber habe uns, bey manchen Versehen, die dabey vorgekommen, doch bis daher erfahren lassen, daß er sich selbst seines Volks annehme. Inzwischen wünschte er, daß in einer jeden Gemeine, wo es noch nicht geschehen sey, die zu Bestreitung ihrer eigenen Bedürfnisse erforderliche Anstalt gemacht werden möchte. Von Montmirail ging er durch Frankreich nach England und kam am 24ten August zur Freude der ganzen Gemeine wieder in London an.

§. 16.

§. 16.

Er fing seine Haushaltung in seinem gemietheten Hause in Bloomsbury (S. 1764.) in seliger Stille und Frieden wieder an; konte sie aber in demselben nicht länger, als bis in den October hinein, continuiren; weil es neu gebauet werden solte. Als es aber an dem war, daß er solches verlassen wolte, nahm er alle Brüder und Schwestern, die er bis daher bey sich gehabt, zusammen, und dankte GOtt mit ihnen für den gnädigen Schuß, welchen sie allerseits bey ihrem Aufenthalt in demselben erfahren hatten. Denn wenn Er seine Hand über ihnen nicht gehalten hätte; so hätte das unruhige Volk, welches in London sich leicht zusammen zu finden pflegt, von den täglichen ziemlich starken Versamlungen, (denn es kamen viele von andern Orten der Stadt dazu,) in welchen man auch mit lauter Stimme im Gesang GOtt lobte, Anlaß nehmen können, sich mit herzuzudringen, und es würde schwer gewesen seyn, sie zurük zuhalten. Daß aber solches in der ganzen Zeit nicht ein einigesmal geschehen, und er in seinem Hause die täglichen Gnadenbesuche GOttes unsers Heilandes so ungestört geniessen können; das war ihm eine Sache, worüber sein Herz und Mund mit Dank erfüllet wurde.

Er hofte in Lindseyhaus, (S. 1823.) welches er zu seinem Aufenthalt, mit nicht geringen Kosten, zurecht machen ließ, in eben der Stille zu leben, und dankte GOtt dafür zum voraus; ließ aber doch nicht unerinnert, daß man mit den Leuten, die man dort herum finde, ein wenig Geduld werde haben

müssen,

müssen, bis sie es auch gewohnt würden. Inzwischen nahm er sein Logis in dem ehemaligen Huttonschen Hause, der grossen Westminster-Abbey gegen über, und hielt am 4ten November die erste Versamlung in demselben.

§. 17.

In seinem Hause blieb er, in Absicht auf die Versamlungen, bey der ihm gewöhnlichen Ordnung. (S. 1765. 1803.) Nicht nur in seinen deutschen Predigten, sondern in allen seinen Reden, suchte er JEsum Christum jedermann anzupreisen, und darüber erklärte er sich einmal also: "Ich wolte, daß man glaubte, daß dieses Verfechten der Ehre des Heilandes nicht nur Treue von mir wäre, wofür sich der Heiland einmal vor seinem Vater zu mir bekennen will, sondern ich handelte nicht als ein ehrlicher Mann, wenn ich es nicht thäte. Denn ich weiß aufs gewisseste, daß in keinem andern Heil, und kein anderer Name den Menschen gegeben ist, zum selig werden. Wenn ich jemanden was anders sagte; so würde er von mir betrogen, ich thäte es wider mein besser Wissen und Gewissen. Darum bestehe ich auch so sehr darauf, und kan darinn nicht condescendiren; denn wer wo anders Seligkeit sucht, und zu finden meint, der ist zeitlich und ewig betrogen. — — Das alles ist nicht sowol Affect, Bewegung, und was man etwa nur so Herz nennen kan; sondern es ist viel Abstraction, trokkene Wahrheit und Conviction dabey, daß ich so sehr auf die Sache treibe" u. s. w.

§. 18.

Eine am 17ten Sept. von Deutschland, in London ankommende Gesellschaft von Brüdern und Schwestern war ihm so angenehm und sehnlich erwartet, als sie ihn angelegentlich beschäftigte. Ich selbst war in derselben, mit verschiedenen andern, die mit mir nach Nordamerica zu gehen vorhatten. Weil mir die Aufsicht über die Brüdergemeinen in dem Welttheile aufs neue anvertrauet wurde; so wendete er verschiedene Tage ganz darauf, mit mir und unserm lieben Bruder **Matthäus Gottfried Hehl** (welcher am 21ten Sept. zum Coëpiscopo der pensilvanischen Brüdergemeinen consecrirt wurde) sich über allen dortigen Umständen gründlich zu unterhalten. Am 25ten machte er mit mir und meiner mitgehenden Gesellschaft, seinen Abschied, womit er bis nach zwey Uhr in der Nacht zubrachte; und dann gingen wir am 26ten nach Gravesand auf unser daselbst bereitliegendes Schif. Der Graf aber schrieb an dem Tage ausführlich an die Gemeinen in Nordamerica und ihre Diener, und schikte die Briefe mit der Post nach den Downs, wo sie auch zurecht in unsere Hände kamen.

Er that hierauf zu Anfang des Octobers eine Reise nach Bedford, zum Besuch der dasigen Brüdergemeine, und kam am 8ten October zurük. Seine am 5ten dieses Monats daselbst gehaltene Rede schließt er mit den Worten: "Ich bitte euch alle, daß ihr eilet zu dem einigen Object alles unsers Predigens, Singens und Redens, und daß ihr mit eurem ganzen Herzen, Gemüth und Willen, und mit

eurem

eurem ganzen Bestehen, schlechterdings zu Ihm übergehet. Da werdet ihr eine Seligkeit erfahren, die grösser ist, als man sagen kan, sehr viel grösser, als ich sie euch beschreiben kan, ob ich gleich geraume Zeit in gewisser Erfahrung davon lebe" u. s. w. *) Uebrigens hielt er in Bedford eine solide Conferenz mit seinem Schwiegersohne Johannes von Watteville, in Absicht auf desselben gleich darauf erfolgte Visitation der Brüdergemeinen in Irland.

*) Man findet diese Rede gedrukt im **zweyten Band der Predigten, die der Graf in London gehalten hat, im Anhange S. 444.**

§. 19.

In Rüksicht auf seine in Ebersdorf gethane Erklärung (S. 1875. u. f.) war der Graf bedenklich, seine bisherigen Aemter bey der Brüderkirche ferner zu behalten. Er sagte sich also mündlich und schriftlich davon abermals los, und ließ eine Declaration in alle Brüdergemeinen deswegen ergehen.

Vielen treugesinnten Dienern der Unität war dieses nicht lieb, und sie thaten ihm wichtige Vorstellungen dagegen; vermutheten auch, daß ihn manche Vorfälle nöthigen würden, anderes Sinnes zu werden. Denn es war nicht abzusehen, wie es, ohne grossen Schaden, möglich sey, daß er sich zurükziehen könne, da ja bisher die Direction der ganzen Unität in seinen Händen gewesen war. Das gab dann Gelegenheit, daß er seinen Sinn deutlicher sagte, und der ging ohngefehr dahin, daß er bey seiner Resignation nicht gemeint sey, weniger zum besten der Brü-

der-

dergemeine zu arbeiten, als er zeither gethan hätte; sondern des ernstlichen Sinnes bleibe, alle seine Kräfte im Dienste des Heilandes anzuwenden, und nichts zu unterlassen, was entweder den Gemeinen überhaupt, oder einer Abtheilung derselben, oder auch nur einem einzigen Mitgliede, dienen möchte.

Er wolte also wieder zurük auf den Weg, welchen er schon im Jahr 1741. erwehlt hatte, und den ich S. 1345. beschrieben habe. Er wolte den Brüdern als ein Jünger JEsu, nach Vermögen dienen; glaubte auch, daß er sich allen Menschen schuldig sey, und daß sein eigentlicher Beruf auf die Predigt des Evangelii, und die Pflege der Seelen gehe. Weil er aber nicht nur als ein Jünger JEsu überhaupt, sondern auch als der Mann, der von Anfang an bey der Brüdersache gewesen, und dem der Heiland ins Herz gegeben habe, wie es bey dem ihm anvertrauten Werke GOttes solle gehalten werden, den Brüdern diente; so forderte er auch von ihnen, daß sie diesen seinen Ruf gehörig erkennen solten. *)

*) Von dieser Zeit an wurde er gemeiniglich unter uns nur der Jünger genant; und der Ort, wo er sich mit seinen nächsten Mitarbeitern, und andern zu seinem Hause gehörigen Brüdern und Schwestern aufhielt, hieß das Jüngerhaus.

§. 20.

Er erklärte sich über diese Entschliessung, nicht nur an die bey ihm wohnenden, sondern auch an die zum Dienst der londonschen Gemeine angestellten Brüder und Schwestern, in einem aparten

Schrei-

Schreiben, welches ihnen am 17ten October von seinem Sohne vorgelesen wurde. In demselben ließ er ihnen zugleich wissen, was er von da an in den nächsten zwey Monaten vorhabe. Er finde sich nemlich gemüßiget, alles das zurükzuholen, was mit ihm seit dreyßig Jahren vorgekommen sey; und habe zu dem Ende vieles nachzulesen, und darüber vor dem HERRN zu denken. *) Nun sey es ihm nicht möglich, wenn er den Zwek seiner Arbeit erreichen wolle, dieselbe oft zu unterbrechen. Er wolle also den Besuch der Brüder und Schwestern, der ihm sonst sehr angenehm sey, auf ein paar Monate verbeten haben; und ersuche sie, ihn während solcher Zeit als einen Abwesenden anzusehen. Dieses wurde dann so gut, als es sich thun ließ, (denn er mußte doch über manchen Dingen gefragt werden) befolget. **)

*) Hiebey muß ich überhaupt von des Grafen gewöhnlicher Art zu arbeiten etwas sagen. Sein Gemüth war nicht nur auf die gegenwärtigen, sondern auch auf die vergangenen und zukünftigen Jahre, Monate, Wochen, Tage und Stunden gerichtet. Er überdachte zum voraus, was für Arbeiten nützlich und nöthig wären, und was er für Zeit dazu brauchen dürfte. Sodann machte er sich ein Register von den bevorstehenden Tagen, Wochen und Monaten, und schrieb sich die Arbeiten dazu, die er sich vorgenommen hatte. Einen jeden Tag theilte er wieder nach seinen Stunden ein, und merkte sich die zu jeder Stunde gehörige Arbeit. Kam ihm was dazwischen, so suchte er es nachzuholen, und das machte, daß er oft den größten Theil der Nacht zu Hülfe nahm, um sein bestimmtes Ziel zu erreichen. Wenn er nun einen gewissen Periodum

zurükgelegt hatte, so nahm er die entworfenen Register vor sich, und sahe nach, was er gethan habe, und worinn er zurükgeblieben sey. Man fand nach seinem Heimgang unter seinen Briefschaften viele solche Zeitrechnungen, und dabey manche Anmerkungen, woraus man deutlich abnehmen konte, wie er entweder dem HERRN gedanket, wenn er durch seine Gnade und Beystand sein Ziel erreicht; oder mit Thränen um Vergebung gebeten, wenn er etwas, das er für nöthig gehalten, schuldig geblieben war. Und man darf getrost sagen, daß er seine Zeit mit größter Treue dem HERRN und seinem Nächsten zum Dienst anzuwenden gesucht und gewußt habe.

**) Wenn man ihn sonst besuchte, um von Amtssachen mit ihm zu reden, oder ihn über etwas zu fragen; so war ihm solches sehr lieb und willkommen; geschahe es aber zu einer Zeit, da er schon mitten in einer andern Arbeit war, so konte man sich auf die Antworten, welche er alsdann gab, nicht mit Gewißheit verlassen; denn er war in solchen Fällen mit seinem Gemüthe oft nicht völlig bey der Sache. Daher pflegten die Brüder, die seine Art wußten, immer noch einmal zu fragen, ehe sie zur Sache schritten, um seinen Sinn recht zu treffen.

§. 21.

In den Conferenzen, die er theils im September, theils im December, mit seinen Mitarbeitern hielt, suchte er ihnen faßlich zu machen, warum er sich seiner Aemter entschlage, und wie er dennoch die Sache nicht wolle fallen lassen; wobey ich in Erinnerung bringen will, was S. 1824. u. f. gesagt worden.

Er

Er declarirte also

1) Daß er den Credit der Diaconorum unterstützen, und ihre Creditores beruhigen wolle. Das that er dann auch dasmal wirklich, und machte sich dabey die Hoffnung, daß damit der ganzen Sache auf einmal gerathen wäre: er irrte sich aber darinn, wie sich im Jahr 1753. zeigen wird.

2) Daß er die Advocatie treuen und verständigen Männern anbefehlen und nur zum Nothfall da seyn; in der Stille aber nach Vermögen rathen und helfen wolle.

3) Daß er nicht unterlassen wolle, in allen Gemeinen darüber zu halten, daß nichts gelehret werde, was der Lehre des Evangelii zuwider sey.

4) Daß er willens sey, mehrere Brüder zu Hülfe zu nehmen, und dem einen diese, dem andern eine andre Abtheilung der Geschäfte anzuvertrauen, u. s. w.

Es waren aber alle seine Erklärungen zu Befriedigung seiner Mitarbeiter, welche die gegenwärtigen Umstände der Brüderunität dabey vor Augen hatten, keinesweges hinlänglich; und der Graf hat auch selbst hintennach gesehen, daß er zu früh zu seiner Retraite Anstalt gemacht habe.

§. 22.

In der zweyten Helfte des Decembers machte er noch den Anfang zu der Arbeit an einem Brüdergesangbuche. Er las zu dem Ende mit den Brüdern, die damals um ihn waren, verschiedene Gesang-

bücher, und überlegte mit ihnen, was zu seiner vorhabenden Samlung dienen möchte; wobey über das schöne und schlechte dieses und jenes Liedes viel geredet wurde.

Bey dem Beschlusse des Jahres brachte er diesesmal nicht, wie er sonst zu thun pflegte, die denkwürdigsten Umstände desselben in Erinnerung, sondern holte solche theils am 1ten theils am 22ten Januar des folgenden Jahres nach. In der lezten Versamlung am 31ten Dec. redete er nur überhaupt von der Lage der Dinge sowol in als ausser der Gemeine. Darauf nahm er die Loosungen des lezten Monats vor, welche viele sehr tröstliche Verheissungen enthielten, und versicherte die Brüder und Schwestern, daß sie deren Erfüllung getrost erwarten könten. Zulezt fiel er mit ihnen auf die Knie, und sang mit innig bewegtem Herzen:

Wenn dein Herze mit uns ist,
Fehlts an keinem Segen,
Und wir gehn mit JEsu Christ
Fried und Freud entgegen; u. s. w. *)

*) Siehe das kleine Brüdergesangbuch Nro. 1417.

Des

Des siebenten Theils zweytes Capitel, von dem Jahr 1752.

Inhalt.

§. 1. Von einigen Arbeiten des Grafen; insonderheit an einem Bibelauszuge, Enchiridion u. s. w. betitelt;

§. 2. Desgleichen am Brüdergesangbuche.

§. 3. Von seinen in diesem Jahre gehaltenen Predigten.

§. 4. Von den Loosungen fürs künftige Jahr, und seinen disjährigen Liedern.

§. 5. Seine Gesinnung bey den fortwährenden Widrigkeiten der Gegner.

§. 6. Ueber die Beschuldigung wegen einer Disciplina arcani bey den Brüdern.

§. 7. Von des Past. Jungs Schrift: Der in dem Grafen von Zinzendorf lebende und lehrende D. Luther.

§. 8. Des Grafen Sinn und Verhalten bey den damaligen Umständen der Brüderdiaconie.

§. 9. Von seinen Beschäftigungen und Privatumgange.

§. 10. Einige Vorkommenheiten in der Colonien- und Pilgersache.

§. 11. Synodalconferenz mit den englischen Arbeitern.

§. 12. 13. Des Grafen **Christian Renatus** von Zinzendorf Krankheit und Hintritt aus dieser Zeit.

§. 14. Eine Aeusserung des Grafen bey der Gelegenheit. Seiner Gemahlin Besuch in England.

§. 15. Der Graf nimmt sich der ledigen Brüderchöre besonders an, und hält mit den Arbeitern derselben einen Synodum.

§. 16. Fortsetzung.

§. 17. Beerdigung der Leiche des Grafen **Christian Renatus.**

§. 18. Betrachtungen des Grafen bey dem Beschlusse dieses Jahres.

§. 1.

§. 1.

Der Graf blieb dieses Jahr über in England, und wohnte in Westminster. Mit seiner Hausgemeine, und der Gemeine in London, hielt er es nach der S. 1765. u. f. 1803. u. f. gemeldeten Weise. Die Conferenzen und Gemeintage, welche er in seinem Hause zu halten pflegte, richtete er so ein, daß sie den Gemein- und Kirchendienern zu nöthigem und nüzlichem Unterricht, und zugleich den Herzen der Zuhörer zur Erbauung gereichen möchten. Mit den Gelehrten, die bey ihm waren, hielt er fleißig Bibellectiones. Bey der Gelegenheit bemerkte er unter andern die vielmaligen Wiederholung der Geseze; und es dünkte ihm wahrscheinlich, daß nicht nur die morgenländische Art sich auszudrükken, sondern vorzüglich die Vorsorge, die Instruction für die Priester und Leviten so pünctlich und deutlich zu machen, als möglich, die Ursach davon sey. Dis brachte ihn auf einen zu machenden Auszug aus der Bibel, der ein Handbüchlein zu täglichem Gebrauch für jeden Bruder und Schwester abgeben könte. Nichts wesentliches, sondern nur die Wiederholungen, Geschlechtsregister, und dergleichen, solten darinn ausgelassen werden. Von Sachen, die schon vorbey sind, oder allein die Juden und nicht uns angehen, solte darinn wenigstens

immer eine kurze Idee gegeben werden; denn es sey doch angenehm, sie zu wissen; und vielleicht könte mancher einen erbaulichen Sinn und Deutung darinn finden. Er machte auch wirklich noch in diesem Jahre den Anfang, einen solchen Bibelauszug zu liefern, unter dem Titul: **Enchiridion, das ist Hauptsumma der ganzen heiligen Schrift, in ein Handbüchlein gebracht, mit möglichster Beybehaltung der Worte des Buchs.** In dem Vorbericht bringt er unter andern Joh. Amos Comenii **Handbüchlein, den Kern der ganzen heiligen Bibel enthaltend,** welches 1658. zu Amsterdam gedrukt worden, in Erinnerung.

In dem Auszuge selbst, (der aber nur bis ins andere Buch Mose gehet) bindet sich der Graf nicht an Lutheri Uebersetzung, sondern bedient sich einer Schreibart, die er unsern Zeiten gemässer zu seyn glaubte. Ich muß aber gestehen, daß wenn ich diese Uebersetzung, mit der von Luthero zusammen halte, es mir gehe nach den Worten JEsu: **Niemand will gleich den neuen Wein, der des alten gewohnt ist; denn er spricht: der alte ist milder.** Indessen bleibt mir die Arbeit, welche der selige Mann auf die Bibel verwendet hat, immer in Ehren, und ich denke nicht, daß sie vergeblich sey; denn manche Stelle ist ganz wohl erläutert, und die hin und wieder beygefügten Anmerkungen sind nicht unbrauchbar. Daß unser Graf diese Arbeit nicht weiter fortgesezt hat, ist wol durch den Mangel der Zeit hauptsächlich veranlasset worden.

§. 2.

§. 2.

In der im vorigen Jahre angefangenen Arbeit an einem Brüdergesangbuche fuhr er fleißig fort, und widmete manche Stunde den Liederlectionen, welche er, zu gedachtem Endzwek, mit verschiedenen Brüdern gemeinschaftlich vornahm. (S. 1887.) Er hielt nemlich dafür, daß man keine von allen bisher gedrukten Liedersamlungen *) im eigentlichen Sinn ein Gesangbuch der Brüderunität nennen könne; und am allerwenigsten verdienten die sogenanten Anhänge und Zugaben den Namen eines Brüdergesangbuchs; aus den bereits (S. 917. u. f. 1674. u. f.) angeführten Ursachen.

Bey der aus dem grossen Vorrath von Liedern zu machenden Auswahl, sahe er vornemlich auf diejenigen, welche bisher besonders zum Segen gewesen waren; und bediente sich dabey des Raths der Brüder. Die gemeinschaftliche Lection der Lieder gab auch Gelegenheit zu manchen Anmerkungen, die theils in die Kirchenhistorie einschlugen, theils sich auf die Erfahrung bezogen; denn man las sie nach den auf einander folgenden Kirchenzeiten, und fand auf diese Weise, was einer jeden Zeit besonders eigen war. Man nahm sich übrigens vor, dieses Gesangbuch in zwey Theilen zu liefern. In dem ersten wolte man nur bey den Materien bleiben, die allgemein zu nennen sind; und deswegen alle Lieder weglassen, welche sich auf die Umstände eines Orts, oder einer Person insonderheit beziehen. In dem andern aber gedachte man die Lieder zu samlen, welche auf die Brüdergemeinen,

und ihre Verfassung einen besondern Bezug haben. Das Werk kam aber in diesem Jahre nicht zu Ende, ob gleich immer daran gearbeitet und auch schon etwas gedrukt wurde. Ich werde also im nächsten Jahre noch einmal davon reden.

*) Man kan hiebey nachsehen, was theils von dem Marchischen S. 711. u. f. theils von dem herrnhutischen Gesangbuch S. 916. u. f. gesagt worden.

§. 3.

Am 4ten Januar machte er den Anfang, in der londonschen Brüderkirche, über Lutheri Erklärung des dritten Artikels, zu predigen.

Es sind dieser Predigten, (wobey er zu den jedesmal vorhabenden Worten Lutheri aus besagter Erklärung gemeiniglich eine Schriftstelle allegirte, und mit zum Grunde legte) in allem funfzehn. Die erste war über die Worte: **Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an JEsum Christum meinen HERRN glauben, oder zu ihm kommen kan;** und die lezte, welche am 12ten April d. J. gehalten wurde, über die Worte: **In welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünde reichlich vergibt.** *)

Vierzehn andere öffentliche Reden, welche er in diesem Jahr gehalten hat, sind im zweyten Band seiner londonschen Predigten gedrukt. Sie machen daselbst die vierte Abtheilung aus, welche die Aufschrift hat: **Von dem Evangelio, als einer Kraft GOttes, selig zu machen alle, die**

daran

daran glauben. In der ersten, über die Worte Pauli: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, u. s. redet er vom Evangelio überhaupt. In den folgenden kommt er auf Specialmaterien, immer nach Anleitung ausgesuchter Sprüche der heiligen Schrift. So ist z. E. die zweyte Predigt über die Worte: Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln ꝛc. Die vierte hat zum Text: Wir haben geglaubet und erkant, daß Er der Christ ist; die siebente: Wer in Ihm bleibet, der sündiget nicht; u. s. Die achte: Selig sind die geistlich arm sind; u. s. Die neunte: Selig sind, die reines Herzens sind; u. s. Die zwölfte: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten u. s.

Alle diese Predigten sind kurz, so daß, eins ins andre gerechnet, nur ohngefehr vier Octavblätter auf jede kommen. Man findet nichts prämeditirtes in denselben; sondern was er eben zu der Stunde über der vorhabenden Materie gedacht, das hat er in einem freyen Discurse geäussert. Wer sie mit dem Sinne lieset, alles zu prüfen, und das Gute zu behalten, den wird die darauf gewendete Zeit, wie ich denke, nicht gereuen.

*) Man findet diese funfzehn Predigten in dem ersten Bande einiger von dem Ordinario Fratrum zu London gehaltenen Predigten, in der ersten Abtheilung von S. 1. bis S. 156.

§. 4.

Die Loosungen für das Jahr 1753. welche er in dieser Zeit lieferte, sind in der oft erwehnten Sam-

Samlung ꝛc. im dritten Bande S. 203. u. f. aufbehalten. In der Zuschrift d. d. 10ten Oct. d. J. dankt er GOtt, der ihm Gnade gegeben, diese Arbeit nun schon bis ins zwey und zwanzigste Jahr fortzusetzen; und schließt mit den Worten: "Ach bleib bey uns HErr JEsu Christ, weil es nun Abend worden ist, dein göttlich Wort, das helle Licht, laß ja bey uns auslöschen nicht! In dieser **bedenklichen** Zeit, verleih uns, HERR, Beständigkeit, daß wir dein Wort und Sacrament, rein behalten bis an unser End."

Unter seinen gedrukten Liedern d. J. ist insonderheit das sogenante **Dankopfer** in Erinnerung zu bringen. Er gedenket in demselben aller der Gegenden, wo die Brüder das Heil der Seelen zu befördern suchen, und danket dem Heiland für die einem jeden Orte eigene Gnade; fügt auch viele herzliche Segenswünsche hinzu. Es bezieht sich aber alles auf die Brüderhistorie, und vieles bleibt ohne dieselbe dunkel.

§. 5.

In Absicht auf die feindseligen Gegner, die es aufs Verderben antrugen, wurde der Graf immermehr in der Hoffnung bestärkt, daß der Heiland selbst drein sehen, und den Brüdergemeinen, wenn sie des Druks gewohnt worden, Friede schaffen würde. Der Haß der Sclaven der Sünde und des Teufels, gegen die zur Heerde Christi gehörigen Schafe würde wol nicht aufhören bis ans Ende der Welt; sie würden aber durch die verborgene Hand GOttes in gewissen Schranken gehalten werden, und auch

bey

bey ihnen die Worte eintreffen: bis hieher solst du kommen, und hier sollen sich legen deine stolzen Wellen.

Der Graf hatte die Gewohnheit nicht, viel über Bedrükkungen zu klagen, und sagte davon unter andern: " Ich selbst bin von denen, die nicht nöthig gefunden haben, von Kreuz und Leiden viel Aufhebens zu machen; sondern so viel ich auf die Seite schieben können, habe ich gerne gethan; und die Gemeine würde auch die lezten Jahre damit verschont geblieben seyn, wenn es nicht andere Leute öfters eher gewußt hätten, als ich. Denn ich weiß, daß die Sonne immer wieder scheint, und daß es kaum der Mühe werth ist, viel davon zu reden. Es ist in den izigen trübseligen Umständen was gewonnen, wenn man sie stille trägt. "

Insonderheit etwas anzuführen, so war ein Extract aus gewissen gegen die Brüder gedrukten Schriften, welche man wohl giftig nennen könte, in ein französisches Magazin in London gekommen. Dagegen aber wurde nicht nur eine gründliche Apologie, von der Hand eines Freundes der Brüder eingerükt, sondern die Herausgeber des Magazins thaten von freyen Stükken, welches wol etwas seltsames ist, in eben der Schrift eine öffentliche Abbitte.

§. 6.

Man redete auch von einer Disciplina Arcani der Brüder, und sonderlich des Grafen. Es ist leicht zu begreifen, daß man nicht in der Absicht,

den

den Leuten eine gute Idee von den Brüdern zu machen, sich des Ausdruks bedient habe. Denn man versteht gemeiniglich durch die Disciplinam Arcani gewisse geheime theoretische und practische Grundsätze, die entweder der Kirche oder dem Staat oder überhaupt der Moralität nachtheilig sind, oder werden können.

Der Scheingrund zu einem solchen Vorgeben ist aus den Worten des im Jahr 1729. errichteten Notariatinstruments genommen, wo es unter andern heißt: " Daß man keine der Gotteswahrheiten verleugnen dürfte, wenn es auch das Leben kosten solte; doch wären nicht alle zu jederzeit, an allen Orten, und jedermann zu bezeugen nöthig." Wie aber von dem Sinn dieser Worte S. 560. u. f. schon geredet worden; so will ich hier nur das hinzufügen, daß man den Brüdern, und sonderlich dem Grafen, schlechterdings Unrecht thue, wenn man ihnen eine solche Disciplinam Arcani beymessen will. Denn

1) Der Graf hat seine auf den Synodis der Brüder, wo er seine vertrautesten Freunde beysammen hatte, geäusserte Grundideen aus den Synodalprotocollen zusammen tragen, und selber drukken lassen, und sie sind die zweyte **Beylage der naturellen Reflexionen** S. 33. bis 62.

2) Man hat bey obrigkeitlichen Untersuchungen, die den Brüdern allemal sehr willkommen waren, so offenherzig gehandelt, daß auch nichts übrig geblieben ist, welches den Commissariis nicht wäre vorgelegt worden. Sie hatten auch Gelegenheit, alle und jede Personen aufs genaueste zu examiniren,

und sich nach allen Dingen zu erkundigen; und das ist wirklich geschehen.

3) Der Graf war gar nicht von der Art, daß er etwas hätte zurükbehalten können, sonst hätte er wol manche Dinge nicht herausgesagt, welche darum noch nicht ins Publicum gehörten, weil sie noch nicht reif waren; und das hat er hintennach billig bereuet.

Die Lehre JEsu und seiner Apostel enthält alle theoretische und practische Grundsätze der Brüder, und wenn man durch die Erfahrung auch dieses und jenes lernt, so ist das doch nichts anders, als ein aus dem Golde der Lehre JEsu und seiner Apostel gezogener Goldfaden.

§. 7.

Von einem Prediger bey der evangelischlutherischen Gemeine zu Haynchen in der Wetterau, **Wilhelm Friedrich Jung**, wurde in diesem Jahre in den Druk gegeben: **Der in dem Grafen von Zinzendorf noch lebende und lehrende, wie auch leidende und siegende Doctor Luther.** Diese Schrift, welche er dem Herrn Oberhofprediger in Dresden, **D. Johann Gottfried Herrmann** dedicirte, fand an vielen Orten ungemeinen Eingang. Der Verfasser hatte bis daher alles gelesen, was für und gegen die Brüder und den Grafen in Deutschland war gedrukt worden; und weil er nicht weit von Marienborn und Herrnhaag wohnte, so hatte er zehn bis zwölf Jahre nach einander Gelegenheit, die Brüder kennen zu lernen, und sie

sie selbst zu hören. Nun war er von Jugend auf ein fleißiger Leser von Lutheri Schriften gewesen, und hatte sich mit der Reformationshistorie sehr bekant gemacht. Da fand er eine solche Gleichheit zwischen den damaligen und itzigen Religionsstreitigkeiten, daß er glaubte, er sey verbunden, allen verständigen und redlichen Leuten der evangelischen Religion solches vor Augen zu legen. Er sahe nemlich, daß eben die Wahrheiten, welche Lutherus gelehrt, itzt von den Brüdern und dem Grafen mündlich und schriftlich bekant, und auf eben die Art, wie es damals geschehen, von den Gegnern derselben widersprochen würden.

Die Methode des Verfassers in dieser Schrift ist, daß er 1) von einem jeden Puncte, worüber man bisher controvertirt hatte, Lutheri Aeusserungen, in einem wörtlichen Extract aus seinen Schriften, mit Bemerkung der Stellen, wo sie nachgesehen werden können, anführt; 2) bey jedem Puncte, gleich nach dem Zeugnis Lutheri, des Grafen Aeusserung davon, welche so heftig angefochten worden, aus seinen Schriften von Wort zu Wort hinsezt; so daß man leztere mit den erstern zusammen halten, und sehen kan, daß sie auf eins hinauslaufen; 3) füget er Anmerkungen über der Gegner Verfahren bey, welche durchgehends sehr scharf und eifrig gerathen sind. Wolte jemand in diesem Buche auch nur die Stellen aus Lutheri Schriften nach einander durchlesen; so könte und würde ihn solches hoffentlich überzeugen, daß in unsern Tagen manche Theologen entweder nicht wissen, oder nicht wissen wollen, was die

die ersten Bekenner in der evangelischen Kirche gelehret, und darüber Leib und Leben, Gut und Blut gewagt haben.

§. 8.

Doch wieder auf unsern Grafen zu kommen; so wurde ihm zwar dadurch, daß in diesem Jahre das von ihm so sehr gewünschte Commissariat der Advocatie in einen hübschen Gang kam, vieles erleichtert; aber mit der Diaconie ging es noch schwer. Die ordinären Ausgaben hörten nicht auf, und dazu hatten die Diaconi beträchtliche Summen, die schon verwendet waren, zu bezahlen. Gewisse Erwartungen zu der nöthigen Aushülfe, schlugen ihnen fehl.

Bey diesen Umständen sahe der Graf deutlich ein, daß eine andere Einrichtung zu machen nöthig wäre, und er bedauerte, daß solches nicht eher geschehen war. Die Schuld davon fiel allerdings vornemlich auf ihn; das erkante er auch, und sagt daher unter andern: "Ich habe bisher als ein Mysticus (der die Sachen gehen läßt, und dabey stille sitzt) gehandelt; es ist mir aber übel gelungen, und wenn es allen Mysticis so ginge, so würden sie sich bald eines andern besinnen."

Indeß erbot sich ein fremder Mann, den Diaconis die benöthigte Summe vorzuschiessen, wenn unser Graf sein Debitor dafür werden wolte; und weil denselben für die Zeit nicht anders zu helfen war, so ließ sich der Graf dazu bewegen.

Er hofte dann, daß ihnen damit auf einmal geholfen seyn würde; allein er irrte sich auch dasmal darinn sehr, und das zeigte sich bald hernach.

Der Graf glaubte indeß, daß Kinder GOttes bey Schwierigkeiten, die sie sich durch eigne Schuld zugezogen, dennoch nicht muthlos werden, sondern auch unter der Zucht kindlich auf die Hand GOttes sehen, und die Rettung von ihm erwarten müßten. Daher pflegte er auch, wenn er kaum vorher mit den Diaconis lauter herzdrükkende Materien überlegt hatte, gleich darauf der Gemeine mit einem getrosten und freudigen Herzen die Wahrheit des Evangelii zu bezeugen. Denn es war bey ihm ausser Zweifel, daß GOtt auch aus diesen so übel aussehenden Sachen etwas gutes herausbringen werde.

§. 9.

Im übrigen bat er seine Mitarbeiter, mit ihm von nun an alles zu communiciren, und wenigstens ohne seinen Rath nichts neues zu unternehmen; denn er sey nun dreyßig Jahre her mit der Sache, die den Brüdern anvertrauet worden, aufs genaueste bekant. Er erwarte dahero von den Arbeitern in den Gemeinen, ausser wenn etwas vorkomme, das keinen Aufschub leide, monatlich einen Bericht. Er kam aber auch, zu seiner nicht geringen Freude, aufs neue mit einzelnen Brüdern und Schwestern in den Gemeinen über ihre Herzensumstände, in eine vertraute Correspondenz. Um Zeit zu seinen Geschäften zu ersparen, so setzte er wöchentlich einen eigenen Tag zu den Besuchen aus; und die Herren, die

die seinen Umgang liebten, liessen sich diese Einrichtung gefallen. Er kam wirklich mit seinen Freunden in England in eine noch mehrere und realere Bekantschaft. Die Discurse, die er mit den damaligen Bischöfen von London, von Worcester, und von Lincoln führte, lenkten sich immer auf die Materien, welche ihm die liebsten waren. Dem erstern war insonderheit der Brüder getrostes Bekentnis von Christo, der einigen Ursach unserer Seligkeit, welcher ist GOtt über alles, gelobet in Ewigkeit, sehr schätzbar. Die zween leztern ergriffen mit Freuden alle Gelegenheit, den Brüdern in dieser oder jener Sache zu dienen. Mit dem Lord **Chesterfield**, dem Lord **Granville**, dem Herzog von Argyle, dem Chevalier **Schaub**, dem General **Oglethorpe**, dem Herrn **Erskine**, und andern, ließ er sich über den Brüdercolonien ein. Mit zween andern angesehenen Männern, denen das Wohl einer grossen Anzahl gedrukter Protestanten am Herzen lag, stand er ebenfalls in einer vertraulichen Freundschaft; und machte ihr Anliegen zu dem seinigen, so lange er lebte.

§. 10.

Von Colonien- und Pilgersachen dieses Jahres will ich nur folgendes anmerken:

1) Die von dem Lord Granville den Brüdern zum Kauf offerirten hunderttausend Akker Landes in Nordcarolina wurden, nachdem man sich lange darüber bedacht hatte, durch unsers Grafen Vermittelung endlich angenommen, und die auf beiden Seiten beliebten Conditionen vorläufig vestgesezt; wor-

auf einige Brüder, noch vor dem Ende dieses Jahrs, nach Nordcarolina reiseten und das Stük Land ausmessen liessen.

2) Im Januar hatte unser Graf das Vergnügen, eine Gesellschaft von achtzehn Personen, welche von Nordamerica zurükkam, in seinem Hause in London aufzunehmen. Sie waren dort im Dienst des Heilands gebraucht worden, und solten nun in England, zu gleichem Zwek, angestellt werden. Ob er wol zu eben der Zeit auch aus den holländischen und deutschen Gemeinen viel Besuch hatte, so nahm er sich doch eines jeden, sowol für seine Person, als in Absicht auf sein Amt, treulich an.

3) Im Merz ging hingegen der Bruder **Anton Andreas Lawatsch** mit einer kleinen Gesellschaft nach Nordamerica ab, nachdem er vorher zum Prediger war ordinirt worden; und der Graf gab sich viele Mühe, sowol ihm selbst, als einem jeden von seiner Gesellschaft, zu den dort zu bedienenden Geschäften einen deutlichen und gründlichen Unterricht zu geben.

4) Im September reiseten abermals einige Brüder und Schwestern, in Begleitung des Bruder **Johann Töltschigs** nach Nordamerica.

5) Im May reisete der Bruder **Friedrich Wilhelm Hokker**, (S. 1697. 1852.) von London nach Cairo in Egypten, und der Graf gab ihm ein Beglaubigungsschreiben an den Patriarchen der Copten in Cairo mit, worinn er ihm von der Brüderkirche, und seinem Dienst bey derselben, einen

Begrif

Begrif machte, und den Ueberbringer, als einen Diaconum dieser Kirche, bestens empfahl. *)

6) Einige Brüder fanden sich bewogen eine Reise nach Terra Labrador zu wagen, um zu sehen, ob unter den Einwohnern des Landes, von welchen man die Vermuthung hatte, daß sie Karaler, wie sich die Grönländer nennen, und mit diesen einerley Nation wären, zu ihrer Bekehrung zu Christo, etwas zu thun sey, und unser Graf begleitete sie mit herzlichem Gebet. **)

*) Siehe David Cranz Brüderhistorie Seite 596. u. f. wo man auch einen wörtlichen Extract aus dem Antwortsschreiben des Patriarchen an den Grafen findet.

**) Siehe eben dieselbe S. 555.

§. 11.

Mit den in England dem Evangelio dienenden Brüdern hielt er eine Synodalconferenz, welche vom 17ten bis 22ten May währte. Von den Materien, die auf derselben verhandelt worden, ist

1) Zu bemerken, daß der Graf seinen Mitarbeitern recht deutlich zu machen suchte, wie nöthig es sey, in Absicht auf die Personen, deren man sich anzunehmen hat, einen wohlbedächtigen Unterschied zu machen, und bey einem jeden dahin zu sehen, daß weder etwas mit ihm übereilt noch versäumt werde. Er redete von dem Schaden, der daraus entstehen könne, wenn jemand zur Pflege anderer Seelen angestellt würde, ehe man Grund habe, zu glauben,

daß er selbst von Herzen bekehrt sey; und von noch üblern Folgen könne es seyn, wenn man jemand in einem solchen Zustande mit zur heiligen Communion nehme; denn bey dem Sacramente des Leibes und Blutes unsers HErrn ein Communicant zu seyn, das habe noch viel mehr zu sagen, als ein Amt in der Gemeine zu übernehmen.

2) Als man die Orte durchging, wo die Brüder sich seit zehn Jahren der Seelen in England angenommen hatten; so erinnerte man sich dankbarlich, mit welcher Einfalt und Gnade das Werk überall angefangen worden, und bedauerte, daß vieles nicht mehr in dem Gange, wie damals, sey; jedoch fand man auch manches, worinn man durch GOttes Gnade zugenommen hatte.

3) Bey dem Punct von der Lehre erinnerte der Graf: Man müsse das Wort der Wahrheit recht theilen, und den Lehrvortrag an eine lebendige Gemeine JEsu, und die Predigt des Evangelii an die Welt, mit Sorgfalt unterscheiden; denn manches, was dieser wol gemäß sey, schikke sich keinesweges zu jenem.

4) Wurde von ihm mit Nachdruk vorgestellt, wie sehr es der Ordnung zuwider sey, daß von einer Diaconie nicht nur die Mißionen, Erziehungsanstalten u. d. g. sondern auch viele speciale Bedürfnisse der Gemeinen, z. E. bey der herrnhaagischen Emigration, bisher besorgt worden. Dieses müsse geändert werden, weil man es in die Länge unmöglich ausführen könne, u. s. w.

§. 12.

§. 12.

Bald nach diesem Synodo ging unsers Grafen einziger Sohn, der Graf Christian Renatus aus der Zeit. Dieser Vorgang war ihm um soviel schmerzlicher, weil er ihn seit einiger Zeit fast beständig um sich gehabt, und ihn in der Correspondenz und andern Geschäften als seinen nächsten Gehülfen mit Nutzen gebraucht hatte, und sich auch in Ansehung des Dienstes unsers HERRN für die künftige Zeit, noch mehrere Hoffnung von ihm machte.

Ich will hier nicht wiederholen, was von dem jungen Herrn Grafen gelegentlich schon vorgekommen ist; sondern nur zu dem, was S. 1788. gesagt worden, folgendes hinzuthun: Als er zu der Einfalt, aus welcher er sich hatte verrükken lassen, durch GOttes Gnade wieder zurükkam, ging ein ganz neuer Gnadengang mit ihm an. Er bereuete und beweinte nicht nur die verlorne Zeit, in welcher er sich unter andern hatte verleiten lassen, etwas höheres wissen zu wollen, als das Wort von JEsu Blut und Tod, sondern fand auch so viel Trost und Freude in den Wunden JEsu, und an seinem theuren Verdienst, daß er ganz aufs neue auflebte. Wer seine in dieser Zeit gemachten Lieder liest, und einen Verstand hat, geistliche Dinge geistlich zu beurtheilen, der wird gestehen müssen, daß der heilige Geist JEsum, und die Versöhnung, die durch sein Blut geschehen ist, auf eine ausnehmende und verwunderswürdige Weise in ihm verklärt habe. Als nun sein Herz mit der Liebe JEsu so erfüllt war, daß er davon gleichsam brante und flammte; so dachte er mit

dem innigsten Anliegen des Herzens darauf, daß in allen Chören der ledigen Brüder, und sonderlich unter seinen Mitarbeitern, ein gleiches Feuer entbrennen möchte. Er bezeugte ihnen nicht nur, sowol schriftlich als mündlich, seinen Sinn auf das nachdrüklichste; sondern betete und flehete darüber zu GOtt mit vielen heissen Thränen. Wenn er dann sahe, daß es nicht gleich so ging, wie er so herzlich wünschte; so fraß es ihm gleichsam das Herz ab, und er war in der Absicht untröstlich. Von der Zeit an bekante sich der Heiland auch zu seiner Arbeit so gnädig, daß sie zu vielem Segen war.

§. 13.

Es ist aber dabey nicht unerinnert zu lassen, daß der Schmerz über die vorigen Umstände eine so tiefe Wunde bey ihm machte, daß ihm derselbe beständig anzusehen war. Seine vorige muntere und lebhafte Art verwandelte sich in eine für seine Jahre nicht gewöhnliche Seriosität. Sein größtes Vergnügen fand er in Verfertigung oberwehnter Lieder und Gedichte, durch welche er seine veränderte Gesinnung und brünstige Liebe zu seinem Heilande, und dessen Marter und Wunden, seinen nächsten Bekanten einzuflössen hoffte. Weil ihm dazu am Tage wenig Zeit übrig blieb, so brachte er oft ganze Nächte in diesen Arbeiten zu. Dabey war er unermüdet um seinen Herrn Vater, und ließ sich gegen ihn nicht merken, wenn er die Nacht ohne Schlaf zugebracht hatte. Es lag ihm unaufhörlich an, die Schäden, die durch die Sichtung, welche er nun im rechten Lichte ansahe, geschehen waren, zu

redref=

redreßiren; und weil er gefunden, daß er durch manche Personen, die um ihn damals gewesen waren, hintergangen worden; so machte ihn das nicht nur behutsam und vorsichtig, sondern es verursachte auch bey ihm ein fast zu weit gehendes Mistrauen gegen andre und einen grossen Ernst und Eifer, wenn er etwas unrichtiges vermuthete. Dieser Contrast von Umständen hatte auf seine Leibesconstitution die Wirkung, daß man schon im vorigen Jahre eine Abnahme von Leibeskräften und eine Disposition zur Auszehrung bey ihm wahrnahm. Die liebliche und gewissermassen ganz ausserordentliche Herzens- und Gemüthsstellung, in der man ihn dabey fand, erwekte bey seinen nächsten Freunden, obgleich bey seinem Herrn Vater am wenigsten, die Vermuthung, daß der HERR mit seiner Vollendung eile. Nach einem etliche Monate anhaltenden Husten, und vielen schlaflosen Nächten, bekam er auf einmal in der Nacht einen Blutsturz, der ihn schon seinem Ende nahe brachte. Hierzu kamen weiterhin noch andere Zufälle, die ihn nöthigten, sich inne zu halten, und in der Stille zu bleiben. So brachte er drey Monate, vom Februar bis May, in Schwächlichkeit zu.

Am 26ten May, als an seines Herrn Vaters Jahrstag, war er um nichts bekümmert, als daß er ihm keine Freude dazu machen könte. Tages darauf erklärte er sich deutlich darüber, daß er nun zum Heiland gehen würde. Nicht lange vor seinem seligen Verscheiden, als ihn einige ihm sehr liebe Brüder besuchten, gab er die Verse aus den Liedern

an, die man ihm singen solte; sang sie auch selbst mit, so schwach er immer war; und ihr Inhalt zeigte, daß sein Geist schon mehr in der obern Gemeine als unter den Sterblichen sey. So ging er dann am 28ten May mit Freuden in seine Ruhe ein.

Wie es seinem Herrn Vater, welcher eben in Milend war, als ihm die Nachricht davon gegeben wurde, zu Muthe gewesen sey, kan ich hier nicht beschreiben. So viel aber kan ich sagen: wenn er hernach darüber dachte, was ihm sein Sohn gewesen sey; (und das geschahe gar oft und viel) so gingen seine Augen mit Dank- und Schmerzensthränen über. Sie flossen noch milder, als er seines seligen Sohnes Scripturen durchsahe, und unter andern fand, was derselbe von seinen täglichen Unterredungen mit dem Heiland zu seinem eigenen Gebrauch angemerkt hatte. Er sahe daraus, wie kindlich, wie innig, wie zärtlich er den Heiland geliebt, und was für einen vertraulichen Umgang er mit demselben gehabt habe. Es wurden aber dem seligen Christian Renato nicht nur von seinem Herrn Vater, sondern auch von andern Gliedern der Brüdergemeine unzehlige Thränen nachgeschikt; denn er war durchgängig sehr geliebt.

§. 14.

So nahe es dem Grafen ging, seinen einigen Sohn nicht mehr um sich zu haben; so sezte er doch deswegen die in seinem Hause gewöhnlichen Versamlungen so wenig aus, als die übrigen Gemeingeschäfte. Am 19ten Junii nahm er Gelegenheit,

heit, bey der Loosung: Höret dis, ihr Aeltesten! ihr Zeugen unsrer Zeiten, seinetwegen sich ausführlich zu erklären. Er bezeugte unter andern, was für eine Gesinnung, in Absicht auf seine Kinder, bey ihm zum Grunde liege. Er habe mit dem Heiland ihrentwegen den Bund gemacht, sie von dem Moment ihrer Zeugung an nie anzusehen, als ob sie seine wären; sondern sie schlechterdings dem Heilande zum Eigenthum zu überlassen. Auf den komme es also lediglich an, was Er aus ihnen machen, und wie lange Er sie hienieden lassen wolle; er aber wolle Ihm nichts drein reden. Die Frau Gräfin war in der Hoffnung, ihren Sohn in London zu sehen, von Herrnhut abgereist, bekam aber die Nachricht von seinem Verscheiden, noch ehe sie in Zeyst eintraf. Je zärtlicher sie ihn liebte, je grösser war der Schmerz, welcher ihr Mutterherz durchdrang. Sie blieb daher in Zeyst bis zu Anfang des Julii, da sie die Reise zu ihrem Gemahl fortsezte; und am 6ten hatte er die Freude, sie in Ingatestonehall zu bewillkommen. Es währte aber ihr Aufenthalt in England nicht lange. Verschiedener Umstände halber, die ihre Anwesenheit in Deutschland erforderten, trat sie am 23ten August die Rükreise dahin an, nachdem der Graf mit ihr alle nöthige Abrede genommen hatte.

Ich will hier zugleich anmerken, daß unser Graf und seine Gemahlin durch die am 7ten Merz d. J. in Herrnhut erfolgte Geburt ihres ersten Enkels, **Johann Ludwigs von Watteville**, gar sehr waren erfreuet worden.

§. 15.

§. 15.

Nach dem seligen Hintritt seines Sohns konte der Graf nicht umhin, sich der ledigen Brüderchöre in allen Gemeinen näher anzunehmen. Er war seit ein paar Jahren, da er seinen Sohn immer bey sich gehabt, und mit ihm über gedachten Chören öfters gesprochen hatte, mit allen Umständen derselben schon sehr bekant worden. Izt überlas er alle noch vorhandene Briefe von ihm und an ihn, und bekam dadurch noch mehr Einsicht sowol in den Zustand dieser Chöre überhaupt, als von verschiedenen einzelnen Mitgliedern derselben. Auch schrieben seitdem sehr viele Brüder an ihn, und gaben ihm mit vieler Offenherzigkeit Nachricht, sowol von ihrer eigenen Situation, als von dem, was das ganze Brüderchor an jedem Orte betraf.

Inzwischen gingen einige Monate hin, ehe er die Sache ins ganze in die Hand nahm. Gegen das Ende des Jahrs aber berief er alle Arbeiter der ledigen Brüderchöre zu einem Synodo nach London, um sich mit ihnen über allen Dingen, die man der Brüderchöre halber zu bedenken hatte, zu vernehmen und einzuverstehen. Einige Brüder, welche entweder in den Kinderanstalten oder unter den Knaben gebraucht wurden, waren auch dabey. Sein erstes Augenmerk war dann, daß er einen jeden von ihnen, nach der in ihm wohnenden Gnade, und nach den ihm mitgetheilten Gaben, genau möchte kennen lernen. Er ging hierauf alle Chöre der ledigen Brüder, der Knaben und der Knäbgen mit ihnen durch, und ließ sich erzehlen, wie es in jedem

jedem derselben stünde. Hiernächst nahm er die Verzeichnisse vor sich, und ließ sich wegen vieler Personen, über denen er besonders gedacht hatte, Auskunft geben. Er vergaß selbst diejenigen nicht, welche entweder unter diesem und jenem Vorwand von der Gemeine abgegangen, oder aus verschiedenerley Ursachen von derselben waren weggeschikt worden. Sodann ging er zurük auf die ersten Gemeinzeiten, und erneuerte das Augenmerk, so man damals gehabt, als man in der ersten Einfalt gestanden. Es sey alles darauf angetragen worden, daß sich die Brüder, wenn sie in Christum gegründet worden, nach Seele und Leib unbeflekt bewahren, und so gesinnt werden und bleiben möchten, wie JEsus Christus auch war; denn der sey es allein, den sie sich zum Vorbilde zu nehmen hätten. Er erinnerte sie an die Grundideen, darauf sie sich miteinander verbunden, und daß sie dazu da wären, dem Heilande zu Diensten zu stehen, wenn und wo und wie er sie brauchen wolle. Dabey redete er von ihrer Arbeit unter den Heiden, von ihrem Gebrauch in den Anstalten, von ihren äusserlichen Geschäften, von den Aemtern in ihren Chören, von ihrer Connexion mit andern Chören, von ihrer Correspondenz mit ihm, und dergleichen.

Alles wurde in brüderlichen und herzlichen Unterredungen mit ihnen verhandelt. Unser Graf faßte sie mit zärtlicher Liebe, und redete von sich selbst, und seinen ehemaligen und gegenwärtigen Umständen so vertraulich und offenherzig, daß er ihnen dadurch gleichsam den Mund zu gleicher Geradigkeit öfnete.

§. 16.

§. 16.

Er kam aber auch auf diesem Synodo mit ihnen auf das, was in Absicht auf die Lehre bey ihnen zu erinnern war. Auch sie hatten sich größtentheils in den verwichenen Zeiten die Freyheit genommen, in ihren Reden und Schreiben von göttlichen Materien spielerhafte und ins tändelnde einschlagende Ausdrükke und Redensarten zu gebrauchen. Im Anfang war darinn etwas kindliches, und darum wolte sie der Graf nicht gleich bedenklich machen; ja er ging vielmehr, nach seiner nachgebenden Art, so weit, daß er sich ihrer Ausdrükke selbst, sowol in seinen Reden als Liedern, bediente. (S. 1632.)

Es war aber unter den Brüdern bey den tadelhaften Ausdrükken nicht geblieben, sondern sie hatten sich zum Theil, unter gutem Schein, von der Hauptsache, dem Wort vom Kreuzestode unsers HErrn JEsu Christi, worauf alle Gottseligkeit zu gründen ist, abbringen lassen. Nachdem nun der Graf mit ihnen gründlich und nachdrüklich darüber geredet hatte; erklärten sie sich in einem Schreiben an ihn sowol über die vergangenen Zeiten der Sichtung, als über ihre gegenwärtige Gesinnung, zu seiner völligen Zufriedenheit. Er hielt ihnen darauf eine ausführliche Rede, worinn er zuvörderst dem Heiland dankte, der alles so weislich wieder zurecht gebracht hatte; und dann die Brüder versicherte, daß er ihnen alles von Herzen vergeben habe; wobey er sie zugleich vor allen solchen Abweichungen fürs künftige treulich warnte.

Ich muß noch anführen, daß Johannes von Watteville, welcher schon im April zu einer Visitation der Mission in Grönland abgereiset war, (S. Cranz Brüderhistorie S. 553.) gegen Ende des Decembers zurük, und zum Ende dieses Synodi mit den ledigen Brüdern noch zurecht kam. Er war ihnen gar sehr willkommen; denn der Heiland hatte seinen Dienst unter den ledigen Brüderchören, von seinem Kommen zur Gemeine an, besonders gesegnet seyn lassen; und nun wurden ihm die Visitationes in denselben von Synodi wegen aufs neue aufgetragen.

§. 17.

Ehe die Brüder, welche zum Synodo gekommen waren, wieder auseinander gingen, wurde die Leiche des seligen Grafen Christian Renatus, welche bisher nur beygesezt war, zur Erde bestattet. Johannes von Watteville erinnerte die Brüder bey der Gelegenheit, mit bewegtem Herzen, an die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, die sich so gar besonders an dem seligen Grafen in seinen lezten Jahren bewiesen hatte. Insonderheit erwehnte er 1) die zärtliche und brünstige Liebe desselben gegen das Gotteslamm, das für uns zum Schlachtopfer worden; (S. 1907.) 2) Seinen herzvertraulichen Umgang mit diesem seinem HErrn und Heiland, darüber er oft Essen, Trinken und Schlafen, — zu vergessen pflegte. 3) Seine zärtliche Liebe und Treue, nicht nur gegen die ledigen Brüderchöre überhaupt, sondern auch insonderheit gegen seine Mitarbeiter in denselben, ja gegen alles, was arm

und

und elend war. 4) Seine ausnehmende Gabe zu den liturgischen Handlungen in der Gemeine. 5) Seinen unermüdeten Fleiß in der Arbeit, die er seinem Herrn Vater abnahm, insonderheit bey der Correspondenz.

Die Beerdigung geschahe mit Gebet und Danksagung und lieblichem Gesang, unter vielen heissen Thränen der Brüder, die dabey aufs neue fühlten, wie zärtlich sie ihn geliebt hatten. Nach derselben erneuerten sie ihren Bund miteinander, daß sie das Aufschauen auf JEsum den Gekreuzigten, und die Betrachtung Seiner Leiden, Seines Todes und Blutvergiessens, bis zum letzten Athemzuge zu ihrer Hauptsache machen, und daß sie ihre Seelen und Glieder so unbefleckt bewahren wolten, wie es einem Jüngling nach JEsu Herzen gezieme.

§. 18.

Am Feste der Geburt JEsu Christi dieses Jahrs war er ausserordentlich erfreut über das dadurch zu Tage gelegte Wunder der Liebe GOttes gegen die armen Menschen. Daß GOtt, um das Menschthum zu erlösen, selber Mensch worden; daß Er sich für sie in den Tod gegeben, und in menschlicher Gestalt wieder kommen, und seine Gläubigen zu sich nehmen wird; das war unserm Grafen zum Erstaunen, Hinsinken und Anbeten. Er bezeugte, daß in diesen Materien so viel wahres, weises, edles und seliges liege, daß ihm tausend andre Dinge wie Träume, ja wie nichts dagegen vorkämen.

Es war ihm daher sehr schwer, und fast unerträglich, so viele Menschen zu wissen, und vor Augen zu haben, die bey der grossen Materie der Menschwerdung GOttes ungerührt und unachtsam blieben.

Als er hernach dieses Jahr mit seiner Hausgemeine beschloß, machte er ihr die merkwürdigsten Vorgänge desselben in einem freyen Discurs erinnerlich, welcher allen Gemeinen zum Theilnehmen communicirt wurde. Es war ihm alles, was die Unität überhaupt, und eine jede Brüdergemeine, ja einen jeden Pilger insonderheit betrift, dabey so gegenwärtig, daß ich nicht sagen dürfte, er hätte etwas vergessen.

Er rechnete aber dieses Jahr unter diejenigen, in welchen gar manche Sachen vorgekommen, an die man viel Arbeit verwendet, und dabey das Walten der Hand des HERRN deutlich verspürt habe; die aber doch noch nicht so weit gebracht worden, daß man sie ganz darlegen könne. Uebrigens sahe er es als ein Jahr an, in welchem er vielen Druk ausgestanden; womit er aber die Schmach um des Namens JEsu willen nicht meinte, denn die hielt er für Seligkeit; sondern so manche Dinge, welche zur Verwirrung und zum Schaden der Seelen, theils von bösen Menschen, theils vom Satan selbst, in Bewegung gebracht worden waren. Er schloß unter andern mit dem Verse:

Laß, JEsu, mich erblikken
Dein freundlich Angesicht,
Mein Herze zu erquikken;
Komm, komm, mein Freudenlicht!
Denn ohne dich zu leben
Ist lauter Herzeleid;
Vor deinen Augen schweben
Ist wahre Seligkeit.

Des

Des siebenten Theils dritten Capitel, von dem Jahr 1753.

Inhalt.

§. 1. Von den Umständen der Brüderdiaconie in England.

§. 2. Der Graf tritt dabey ins Mittel;

§. 3. Kommt selbst ins Gedränge; erfährt aber die Hülfe GOttes reichlich.

§. 4. Seine Reue und Bekentnis bey dieser Gelegenheit.

§. 5. Noch von diesen Umständen und seiner Gesinnung dabey.

§. 6. Von den Schriften der Gegner, und was er in Absicht auf selbige gethan.

§. 7. Er ziehet nach Lindseyhaus. Bestimmung dieses Hauses, und Einrichtung daselbst.

§. 8. Fortgang verschiedener Geschäfte und Expeditionen.

§. 9. Synodalconferenz in Lindseyhaus.

§. 10. Von dem in diesem Jahre gedrukten Gesangbuche: **Alt und neuer Brüdergesang.**

§. 11. Von dessen **zweyten Theil**; wie auch einem englischen Brüdergesangbuche.

§. 12. Von einer Schrift: **Kurze Nachricht von der Brüderkirche** ꝛc. betitelt.

§. 13. Des Grafen Schmerz und Trost über die Folgen der in den vorigen Jahren erwehnten Sichtung in der Gemeine.

§. 14. Verschiedene Conferenzen.

§. 15. Aeusserung von ihm wegen seines Gebets.

§. 16. Von seinen disjährigen Predigten.

§. 17. Eine Erklärung von ihm, seine Person betreffend.

§. 18. Allgemeine Betrachtungen über dieses Jahr.

§. 1.

§. 1.

Ich komme nun zu einem für den Grafen sehr kummervollen Jahre. Es ist S. 1358. S. 1585. und S. 1648. erwehnt worden, daß sich die Brüderdiaconi genöthigt gesehen, Gelder auf Interessen aufzunehmen, und daß ihre Sache in England schon so weitläuftig worden, daß der Graf nicht mehr im Stande gewesen, alles genau zu übersehen. (S. 1829.)

Einige zur Brüdergemeine gehörige Kaufleute in England suchten sie dabey mit ihrem Credit zu unterstützen, und so wurde ihnen für eine Zeit geholfen. Sie kamen aber dadurch beiderseits in ein weitläuftiges Creditwesen, und in solche Umstände, daß sie sich nicht mehr zu rathen und zu helfen wußten.

Es hatten nemlich vorerwehnte Kaufleute das Unglük, sich mit einem gewissen Juden in Wechselgeschäfte einzulassen, der, nachdem er sich eines ansehnlichen Vorschusses von ihnen Meister sahe, ganz unerwarteter Weise zu Anfang dieses Jahres banquerott machte. Da fiel dann auf erstere, und die Diaconos, welchen sie von Zeit zu Zeit baare Gelder verschaft, auf einmal mehr zu bezahlen, als sie schuldig, und als man sogleich zu zahlen im Stande war. Sobald dieses ruchtbar wurde, wachten, wie in solchen Fällen gewöhnlich, auch andere Creditoren sowol der Diaconorum, als ermeldeter Kaufleute,

zugleich auf, und wolten ihre Bezahlung haben. Das betrübteste war, daß sich unter den Interessenten verschiedene bittre Gegner der Brüder fanden, welche darüber frohlokten, die Gelegenheit überkommen zu haben, dieselben gänzlich zu stürzen. Auch liessen feindselige Leute fast täglich solche Dinge in die Zeitungen einrükken, die gar leicht die Folge hätten haben können, daß ein Mobb, das ist ein tumultuarischer Zusammenlauf des Volks, welcher in London was sehr gefährliches ist, gegen die Brüder entstanden wäre.

§. 2.

In diesen Umständen wendeten sich die Diaconi an den Grafen mit der Bitte, daß er sich auch dismal persönlich ins Mittel schlagen, und vor den Riß treten möchte, weil die Sache anders nicht zu retten sey.

Nun hatte zwar der Graf die Diaconos selbst gesezt, auch die meisten Dinge, welche Geldaufwand erforderten, geordnet, (S. 1826.) und die Diaconi waren ihm responsable. Allein diejenige Art vom Creditwesen, in welche sie sich verflechten lassen, war ihm was fremdes; und er verließ sich hierunter, wenn er Nachricht davon bekam, in gutem Vertrauen, auf die Kentnis und Treue der Diaconorum. Es war ihm also zu grossem Kummer, was er itzt von ihnen hörte; und er sahe dabey zu spät, was er seinem Amte, und sich selbst, zu thun schuldig gewesen wäre.

Die vorerwehnten Kaufleute, denen es nicht unbewußt war, daß ihr und der Diaconorum Credit

durch des Grafen, der als der vollmächtige Diener der Brüder bekant war, sein Amt und Stand, wiewol ihm unwissend, nicht wenig unterstützt worden, erwarteten auch von ihm Rath und Hülfe. Sie stellten ihm ihre Noth vor, und das vermehrte seinen Kummer.

Indem nun der Graf in Ueberlegung war, wozu er sich in einer so bedenklichen Sache entschliessen solte, so erschien eine Deputation der gutgesinnten Creditoren an ihn, mit dem Ersuchen, daß er bey diesem Unfall sich doch entschliessen möchte, selbst ins Mittel zu treten. Sie wüßten wohl, daß sie nach den Gesetzen ihn nicht nöthigen könten, sich damit zu befassen. Weil aber durch seine Vermittelung gleichwol vielen gar schlimmen Folgen vorgebeuget werden könne, so könten sie nicht zweifeln, er werde aus Liebe zu den wohlgesinnten Gläubigern, und zu den Brüdern, sich bewogen finden, persönlich mit seinem vielvermögenden Rath und Hülfe der Sache in Zeiten beyzuspringen. GOtt würde ihn dafür segnen, und sie ihres theils wolten alles beytragen, ihm die Vermittelung zu erleichtern.

So bedenklich es ihm war, diesen Schritt zu thun, so wenig konte und wolte er sich entziehen; weil er sahe, daß der Sache nicht anders zu rathen war. Er beschloß also in GOttes Namen, sich hineinzuwagen, und schrieb so fort eigenhändig an die sämtlichen Creditoren, daß er die ganze Schuld übernehmen, und sie in gewissen Terminen bezahlen, bis dahin aber verzinsen wolle.

Als nun die Creditoren zusammenkamen, sich mit einander darüber zu besprechen, fanden sie größtentheils die Bedingungen des Grafen so billig, daß sie solche mit Dank annahmen. Indessen waren doch einige unter ihnen, die, aller der Vorstellungen der übrigen ohngeachtet, schlechterdings gleich bezahlt seyn wolten. Man erbot sich, dieselben apart durch zuverläßige Bürgen sicher zu stellen; allein auch das fand kein Gehör bey ihnen; bis sich endlich ein paar der wohlgesinnten Gläubiger kurz entschlossen, diese hartgesinnte Personen aus ihrem Mittel durch baare Bezahlung auszukaufen.

So wurde dann dieses Schuldwesen durch ein zu dem Ende errichtetes Instrument in Ordnung gebracht, der Graf unterzeichnete dasselbe eigenhändig, und mit ihm Heinrich XXVIII. Reuß, Graf und Herr von Plauen, welcher in dieser Zeit und gewiß zum Trost und Unterstüzung unsers Grafen, ebenfals in London sich aufhielt.

§. 3.

Hiermit war nun wol dieser Gefahr, in welcher sich die Diaconi befunden, gewehret; es fielen aber viele Dinge auf unsern Grafen, die zu seinem eigentlichen Beruf, worüber er sich so deutlich erklärt hatte S. 1875. zu gehören nicht schienen. Denn es waren nicht nur die vorgedachten Creditores, denen er sich selbst zum Schuldner gemacht hatte; sondern er hatte schon vorhin mit der Absicht, die Diaconos auf einmal aus ihrem Creditwesen zu bringen, nahmhafte Summen auf sich genommen. S. 1887. 1901. u. f. Auch waren die Gelder, die er zu seiner anderwei-

tigen

tigen Bedürfnis nach England kommen lassen, seit einiger Zeit bereits bey dieser Sache angewendet, ohne daß es möglich war, sogleich andere hinlängliche Dispositionen zu treffen. Zuweilen schlugen ihm auch die aufs beste gemachte Bestellungen fehl; und er kam unter andern einmal in Umstände, die ihn nicht anders denken liessen, als daß ein von ihm werthgeachteter redlicher Mann, der sich zur Zahlung einer gewissen Summe verbunden hatte, und er selbst mit demselben, ins Gefängnis kommen würde, weil das Geld zu der Zeit, da es der Graf erwartet hatte, nicht eingegangen war. Indem er aber dazu schon wirklich bereit und fertig war, erhielt er mit der Post, die dasmal eher, als sonst gewöhnlich ankam, die ihm fehlende Summe Geldes. Er ließ dann den gedachten Mann, welcher eben in Lindseyhaus war, zu sich kommen, übergab ihm den Wechsel, und erinnerte dabey die Loosung des Tages, (es war der zweyte Merz) **GOtt kommt**, mit der Collecte: **und lässet uns viel Guts geschehn**; worüber dieser vor Freude und Verwunderung bestürzt wurde.

Dergleichen Hülfe vom HERRN erfuhr der Graf in diesem Jahre vielmal; und je kindlicher er unter den Schwierigkeiten sich an seinen HERRN, dem er diente, hielte, mit desto mehr Trost und Hülfe bekante sich auch der Heiland wieder zu ihm. *)

*) Man kan hierbey nachsehen, was David Cranz in seiner Brüderhistorie S. 557. u. f. in einem kurzen Zusammenhang von der Diaconie der Brüderunität schreibt.

§. 4.

Der Graf hatte wol Ursach, mit den Diaconis unzufrieden zu seyn, weil sie die Grenzen ihres Auftrags überschritten, und sich in eine Sache eingelassen hatten, die in ihrem Ausgang lauter Schaden und Verlust, wie auch soviel Noth und Kummer nach sich gezogen. Er suchte aber dasmal die Schuld von diesen bekümmernden Dingen vielmehr bey sich selbst, als bey andern. Es wurde ihm, wie er sich ausdrükte, klar, daß so etwas unter den Brüdern nicht hätte geschehen, und alle dergleichen schädliche Unternehmungen in ihren ersten Anfängen erstikt werden können, wenn er, auch in dem Theil, sein Amt sorgfältiger wahrgenommen hätte.

Es war ihm nicht genug, dieses bey sich selbst zu erkennen, sondern er nahm die Aeltesten der Gemeine, welche zu der Zeit bey ihm waren, zusammen, und bekante ihnen dieses sein grosses Versehen, mit viel Schmerz und Reue. Ja er ging in allem Ernst so weit, daß er von ihnen verlangte, sie solten ein Schreiben in alle Gemeinen ergehen lassen, worinn er aller seiner Aemter, wie er es verdient hätte, entsezt würde. Als aber die Brüder ihm wehmüthig erklärten, und mit Gründen bezeugten, wie sie in solches Begehren nicht einwilligen könten; so nahm er Gelegenheit, in einer Gemeinrede dieses sein Bekentnis öffentlich zu thun, und dieselbe hernach in alle Gemeinen zu schikken.

Diese Herzausschüttung geschahe nicht nur von ihm mit weinenden Augen und schmerzhaften Ausdrük-

drükken, sondern wurde auch mit unzehligen Thränen der Brüder und Schwestern begleitet. Denn er ging zugleich in die vorigen Jahre zurük, und zeigte alle seine von Zeit zu Zeit gemachten Fehler wehmüthig an; und das erregte bey andern auch das Gefühl, das einem gebeugten Sünder eigen ist.

Der Heiland aber, dem das arme und elende so theuer und werth ist, ließ den Grafen nicht lange in diesem Kummer, sondern tröstete ihn mit dem Gefühl seiner Gnade und einer völligen Vergebung; und so wurde sein Herz aufs neue mit Frieden und Freude erfüllet.

§. 5.

Sein größtes Anliegen war unter allen den Umständen, daß ja in Absicht auf den Dienst am Evangelio, und die dazu gemachten Anstalten, nichts unterlassen oder eingestellt werden möchte. Er sezte aber dabey wohlbedächtig voraus, daß man alles mit mehr Glauben, mit mehr Treue, mit mehr Verstand, und mit mehr Ordnung anzugreifen habe.

In der Gemeine erinnerte er, man solle ja nicht darauf fallen, den Heiland zu bitten, daß Er das schwere und drükkende in der Sache nur bald wegnehmen wolle; denn er glaubte, dasselbe komme nicht von ohngefehr, sondern GOtt selbst habe es so kommen lassen; nicht zum Schaden, sondern zu einer heilsamen Cur für uns. Die Brüder und Schwestern hätten also ihr Gebet und Fürbitte nur darauf zu richten, daß die Absichten

des

des Heilands mit den sich häufenden Schwierigkeiten erreicht werden möchten. Das thue er selbst von Herzen, und sein Bitten und Flehen sey: Lieber Heiland, laß nur deine Zucht, deren du uns würdigest, eine heilsame Frucht bey uns schaffen, und nimm sie nicht eher von uns, als es dir selbst gefällt.

So war er dann bey den schweren Umständen mit seinem GOtt und Heiland vergnügt, und schreibt davon unterm 11ten Julii folgendes: " Freilich hat mich die Sonne dis Jahr ziemlich verbrant. Mein Herz ist aber doch kein stürmisches Meer; es ist gar stille und eben. Und vorausgesezt, daß ich unter einer treulichen Demüthigung stehe, und daß meine Musik gedämpft ist; so kan ich doch sagen: es ist mir wohl, und es ist mir mein Lebtage unter allem, was ich erfahren habe, noch nie wohler gewesen, absonderlich ins Ganze." —

§. 6.

Eben zu der Zeit, da der Graf mit der Schuldennoth zu thun hatte, kam in England eine Schrift nach der andern gegen ihn und die Brüder heraus. Unter andern fand ein den Brüdern sonst ganz unbekanter Mann es seinem Zwekke gemäß, die Schriften gegen sie und den Grafen, welche in Deutschland und Holland gedrukt worden, zu extrahiren, und mit Zusätzen dem englischen Publico vorzulegen. *) Diesem Manne begegnete einer seiner Bekanten im Park, und unterhielt sich mit ihm darüber; da bekante er frey, daß er es nur gethan habe, um sich etwas zu verdienen; und

daß

daß er eben so gern für die Brüder würde geschrieben haben, wenn sie ihm solches hätten auftragen wollen. Unter den übrigen Schriften zeichnete sich besonders eine durch die härtesten Beschuldigungen gegen den Grafen aus, und diese wurde nicht nur fast auf allen Gassen zum Verkauf ausgerufen, sondern auch vor dem Parlamentshause einem jeden Herrn beym Hineingehen in die Hände gereicht. Der Graf ließ sich bey dem Sprecher des Hauses, wie auch bey dem Präsidenten des geheimen Raths und andern Lords erkundigen, was er dabey zu thun habe. Die Meinungen dieser Herren waren getheilt; indem einige dafür hielten, er solle sich daraus gar nichts machen; denn man sey solcher Dinge in England so gewohnt, daß man davon keinen Schaden zu befürchten habe; andre hingegen riethen ihm, den Verfasser der lezterwehnten Schrift gerichtlich zu belangen; und glaubten fast, daß solches unumgänglich nöthig sey.**) Er selbst, der Graf, stand bey sich an, ob er nicht mit David sagen müsse: **Laßt ihn fluchen! der HERR hats ihm geheissen**, und konte sich wenigstens izt nicht entschliessen, etwas auf die Schrift zu antworten. Indeß kamen andre Beantwortungen derselben heraus, und wurden, so viel mir bekant worden, wohl aufgenommen. Der Graf ließ es auch geschehen, daß sein an das geheime Consilium in Dresden gestelltes **kurzes Bedenken** (S. 1861.) ins englische übersezt und in London gedrukt wurde, welches vielen Freunden der Brüder sehr lieb war. Anmerklich ist hierbey noch, daß das Volk, welches durch die unverantwortlichen Beschuldigungen leicht

zu

zu einem tumultuarischen Unternehmen gegen die Brüder hätte aufgebracht werden können, sich vom Anfang bis zu Ende dieses Jahres so ordentlich und bescheiden, als man nur wünschen konte, gegen dieselben bewies.

*) Ich kan eben nicht sagen, daß dieses dem Grafen so nahe gegangen wäre. Er glaubte vielmehr, es könne seinen Nutzen haben, daß die Schriften der Gegner ins englische übersezt worden. Denn viele Leute in England, welche von diesen Schriften gehört, hätten sich wer weiß was für Vorstellungen davon gemacht, und die dächten nun: ist es sonst nichts, als das? Es kamen auch von der Zeit an, da man diese Schriften heraus gegeben, nicht nur viele Leute in die Kirche der Brüder, die vorher nie da gewesen, und hörten die Predigt des Evangelii mit ungewöhnlicher Aufmerksamkeit an, sondern sie erkundigten sich auch nach den Schriften der Brüder, lasen sie, und wurden dadurch eines bessern überzeugt.

**) Der Graf war zwar sehr geneigt, sich von seinen Freunden leiten zu lassen, und ihre Einsichten den seinigen vorzuziehen; nachdem er aber oft gesehen, daß er damit das beste nicht getroffen hätte, so wurde er bedenklicher. Wenn er voraussahe, daß sie ihm einen auf politische Gründe gebaueten Rath geben würden, den er um des Sinnes und der Lehre JEsu willen, die doch bey ihm den Ausschlag gab, nicht befolgen könte; so ging er ihnen aus dem Wege, und vermied die Unterredung über der Sache; weil er ihnen weder widersprechen wolte, noch auch ihren Rath anzunehmen im Stande war.

§. 7.

§. 7.

Zu Ende des Merz bezog der Graf, und zugleich alle Brüder und Schwestern, die bisher bey ihm in Westminster gewohnt hatten, das mehrerwehnte Lindseyhaus; welches nun völlig ausgebauet war. Seine Absicht mit diesem Hause ging dahin, daß in demselben die Direction der Unität von Zeit zu Zeit ihren Siz haben, und die Geschäfte von da aus besorgen solte; wozu es eine sehr bequeme Lage hatte, weil es zwischen den europäischen und americanischen Brüdergemeinen in der Mitte, auch in und nahe bey demselben der nöthige Raum war, den Brüdern, welche sich aus verschiedenen Ländern und Orten zu den Synodalconferenzen einzufinden pflegten, ein Unterkommen zu verschaffen. Es waren zu dem Ende darinn zu den Hausversamlungen geräumliche Säler eingerichtet, und in der Nähe zur öffentlichen Predigt des Evangelii eine Capelle, samt einem schönen Gottesakker (welchen er Saron nennte, und der hernach der londonschen Brüdergemeine zu statten gekommen ist) angelegt: desgleichen eine Hausbuchdrukkerey, die der Graf für nöthig hielt, (S. 1595.) angebracht.

Er konte zwar nicht darauf rechnen, daß dieses Haus ein beständiger Siz für ihn selbst und seine Hausgemeine werden könte oder würde; denn es war und blieb ihm ausgemacht, daß er ein Pilger der Erde sey, der sich nirgend vestzusezen und nirgend zurükzuziehen habe, wo ihn der Heiland brauchen wolle. (S. 968.) Weil er indeß für die Zeit hier wohnte, so richtete er alles auf die Weise ein,

wie

wie er es sonst zu thun gewohnt war. (S. 1765.) Sein Haus hatte das besondere, daß nicht leicht eine Woche vorbey ging, da nicht Nachrichten und Anfragen aus allen Gemeinen und Mißionen eingingen; welche dann in Conferenzen überlegt wurden, *) wobey die zum Dienst des Heilands angestellten oder bestimmten Personen, die sich eine Zeit lang in seinem Hause aufhielten, zu ihrem grossen Nutzen gemeiniglich anwesend waren. **)

*) Der Graf hatte die Gewohnheit, zu den Nachrichten, die bey ihm einliefen, wenn sie gelesen wurden, allerhand heilsame Erinnerungen zu machen. Z. E. als in einem Berichte von Barbice vorkam, daß jemand von einer Schlange gebissen worden, und dabey die Anmerkung gemacht war, daß derselbe bisher ein böser Mensch gewesen; so erinnerte er sehr ernstlich, daß man sich in acht nehmen müsse, andre aus solchen Dingen, die ihnen begegnen, zu beurtheilen. Weder die Verschonung mit diesem oder jenem Unfall, noch die Erfahrung desselben, beweise etwas für die gute oder schlechte Beschaffenheit eines Menschen. Dergleichen Urtheil sey wider des Heilands Denkweise, welcher nicht gewollt habe, daß man von dem Unglük des Blindgebornen die Schuld weder bey ihm, noch bey seinen Eltern suchen, oder daß man diejenigen allein für Sünder halten solte, auf die der Thurm zu Siloa gefallen war.

**) Im täglichen Gange kam übrigens dieses und jenes vor, welches nach seiner Einsicht nicht recht war, und das brachte ihn dann in einen Eifer, den er sich hintennach kaum selbst vergeben konte. So geschahe es unter andern einmal, daß sich etwas zutrug, welches er als einen Undank gegen den

Heiland

Heiland ansahe; und darüber verging er sich im Zorn; welches ihn hernach so schmerzte und beschämte, daß er in acht Tagen weder einen Vortrag in der Gemeine thun, noch einer Liturgie beywohnen wolte. Wer die Sache gründlich einsahe, der hatte in dergleichen Fällen Mitleiden mit ihm, und er selbst hoffte, daß es in dem Theil anders mit ihm gehen würde. In einer Meditation unterm 13ten Julii sagt er, vermuthlich aus Anlaß des eben erwehnten Vorfalls: " Wenn ich es einmal ein Vierteljahr dahin haben werde, was Hiob nennt, **Othem holen** und David, **sich erquikken**; so wird der Heiland, der dem ohngeachtet freundlich mit mir umgeht, vermuthlich darum, weil Er dem Betrübten nicht mehr Leides thun will, auch Ehre von seiner Arbeit an mir haben; denn ich merke es gar wohl, daß Er darauf bedacht ist: **wie Er mir kan halten seinen theuren Eid, daß ich doch soll werden seine ganze Freud.** "

§. 8.

Für izt sahe der Graf sich, in Gefolg der S. 1926. angeführten Erklärung, seit dem 15ten Merz dieses Jahrs von seinem Amte für suspendirt an; und die in London anwesenden Aeltesten der Brüdergemeine kamen auf seine Veranlassung täglich zusammen, überlegten die von Zeit zu Zeit vorkommenden Materien gemeinschaftlich, und fragten den Grafen um seinen Rath, womit er ihnen auch niemals entstund. In seiner Hausgemeine redete er seltener, als er sonst zu thun gewohnt war, und wann es ja geschahe, nur sehr kurz. Indessen war er nicht müßig, sondern arbeitete in der Stille unermüdet. Auch blieb das

Werk des HERRN, ungeachtet aller Schwierigkeiten und anscheinenden Unmöglichkeiten, nicht liegen. Verschiedene einmal resolvirte Pilgerreisen hatten in dieser Zeit ihren Fortgang. So ging z. E. die Irene wieder nach Nordamerica, mit einer beträchtlichen Anzahl von Brüdern und Schwestern, unter der Brüder **Peter Böhlers** und **Gottlob Königsdörfers** Anführung; welche, ungeachtet einer unerwartet langen Reise, doch glüklich an Ort und Stelle kam. Auch wurden nicht nur die Kaufbriefe von dem in Nordcarolina ausgemessenen Lande verfertigt und ausgelöset, sondern das Land selbst von funfzehn Brüdern, die von Pensilvanien aus dahin gingen, in Besitz genommen, und die **Wachau** genennt. *) Dazu kam, andre Dinge zu geschweigen, das Unterbringen der noch übrigen Einwohner vom Herrnhaag, welchen die Brüder in diesem Jahre völlig räumen mußten. **)

*) Siehe **David Cranz Brüderhistorie** S. 586.

) Siehe **Cranz eben daselbst S. 487 = 502.

§. 9.

Die S. 1921. u. f. erzehlten Vorgänge veranlaßten eine Synodalconferenz, zu welcher auch ich aus America zurükkam. Sie währte, vom 27ten August an, bis in den October. Der Graf wolte das Präsidium bey derselben diesesmal nicht übernehmen, und wünschte vielmehr, daß der Synodus die Ursachen, aus welchen er sich von seinem Amte suspendirt hatte, gründlich untersuchen, und nach Befinden einen Schluß seinetwegen fassen möchte; denn

denn er glaubte und bekante es von Herzen, daß er an der Verwirrung, in welche die Diaconie gerathen, Schuld sey, weil er derselben nicht vorgebeuget, oder dem Uebel, da es noch Zeit war, abzuhelfen gesucht habe. Das Präsidium wurde also dem Bruder **Leonhard Dober** aufgetragen; es fielen aber gleichwol die damit verbundenen Arbeiten, mit Genehmigung des Synodi, mehrentheils auf den Grafen, weil er in den Materien, welche vorzutragen und zu überlegen waren, sich bisher am meisten beschäftiget hatte.

Ueber einige derselben konte man, gewisser Umstände halber, nicht zu einer endlichen Resolution kommen, und trug daher unserm Grafen auf, in dem noch übrigen Theil dieses Jahres alles dasjenige zu ordnen, was anitzo nicht hatte zu Stande gebracht werden können. Indessen wurden doch verschiedene wichtige Materien in dieser Conferenz verhandelt. Eine Hauptabsicht war, mit einander zu überlegen, wie man, von dieser Zeit an, das Werk des HERRN nicht nur in einem Sinne, sondern auch nach einerley Grundplan und Methode zu bedienen hätte. Der Graf schonte dabey seiner nicht, sondern brachte die Fehler, welche er gemacht hatte, selbst in Erinnerung; er sagte aber auch den Brüdern sehr gerade, und doch zugleich mit so viel Weisheit als Liebe, worinn auf ihrer Seite bisher gefehlt worden sey. Auch gab er seine Hoffnung zu erkennen, daß nunmehro vieles in Ordnung kommen würde, welches bisher noch nicht zu ändern gewesen, weil man die rechte Stunde dazu habe erwarten müssen.

§. 10.

In der S. 1893. gedachten Gesangbuchsarbeit war der Graf, bey allen vorkommenden Störungen, bisher so unermüdet gewesen, daß er dieselbe der Synodalconferenz vorlegen konte. Der erste Theil davon war unter dem Titel **Alt und neuer Brüdergesang** schon in London gedrukt worden, und enthielt 2169 Lieder. Weil aber nicht die Meinung war, daß dieses Buch gleich in den Brüdergemeinen eingeführt, sondern daß es vorher genauer geprüft werden solte: so hatte man nur eine kleine Auflage davon gemacht. Die Ordnung in demselben ist folgende:

1) **Bibelgesang**, das ist, Lieder aus der heiligen Schrift selbst, theils aus dem alten, theils aus dem neuen Testament, von S. 1-73.

2) **Biblische Lieder**, das ist solche, die aus oder nach den in der Bibel befindlichen Gesängen verfertigt sind, S. 74-128.

3) **Lieder aus der alten Kirche**, welche theils aus dem griechischen, theils aus dem lateinischen, theils aus dem aethiopischen ins deutsche übersezt worden, S. 129-164.

4) **Lieder aus der alten Brüderkirche**; S. 165-249.

5) **Lieder aus der evangelischen Religion**, und zwar zuerst die vom sechzehnten Jahrhundert, S. 250-318; dann

6) Der-

6) Dergleichen Lieder vom siebenzehnten Jahrhundert, in vier Abtheilungen, von S. 319-1132. Endlich wird

7) Auch etwas von dem Brüdergesange im achtzehnten Seculo geliefert, von S. 1136-1242. In der Schlußerinnerung, die nach den Registern steht, werden unter andern die verschiedenen Gesangbücher und Liedersamlungen, deren man sich bey dieser Collection bedient, namentlich angeführt.

Zu Erleichterung der Arbeit wurde die Revision dieses Gesangbuchs unter zehn Brüdern vertheilt, von denen ein jeder einen Theil desselben vor sich nahm, und der Conferenz seine Gedanken davon schriftlich vorlegte. Ob nun wol diese Judicia nichts enthielten, das dem Gebrauch des Gesangbuchs in den Brüdergemeinen hätte entgegen stehen mögen; so trug man doch dem Grafen auf, bey der nächsten Edition desselben, die noch fehlende vortrefliche Lieder der alten und neuen Kirche in die Stelle von einigen eher entbehrlichen einzurükken, und auf die ausserdem von den Brüdern bey demselben gemachten Anmerkungen möglichst zu attendiren. Es ist aber keine neue Edition davon erfolgt.

Das sonderliche von diesem Buche ist, daß man aus demselben sehen kan, wie die Gläubigen zu so verschiedenen Zeiten in den Hauptpuncten, worauf es Kindern GOttes ankommt, immer einerley gedacht haben; obgleich nicht zu leugnen ist, daß GOtt von Zeit zu Zeit den Seinigen immer mehr Klarheit gegeben habe.

§. 11.

Ich will hier gleich von dem andern Theil dieses alt und neuen Brüdergesangs etwas hinzuthun, welcher im folgenden Jahre zu London gedrukt worden. Es enthält derselbe mehr als tausend Brüderlieder des achtzehnten Seculi. Der Graf hat sich darinn nicht nach der Zeitordnung gerichtet, sondern mehr auf den Inhalt gesehen, und diejenigen Lieder zusammengesezt, die von einerley Materie handeln.

Es hat dieser zweyte Theil wiederum vier Hauptabtheilungen. Die erste von S. 1-120. enthält lauter Lieder, die aus des Grafen Munde meist in den Jahren 1739-1741. nachgeschrieben worden. (S. 251.) Im andern Theil stehen von S. 121-214. meist Lieder von allgemeinerem erbaulichen Inhalt; die im dritten und vierten aber beziehen sich insonderheit auf die Brüdergemeinen und die denselben eigne Führung, von S. 217-436. Der Graf hatte bey dieser Samlung die Absicht, alle diejenigen Lieder wegzulassen, die irgend einigem Bedenken unterworfen wären; fand aber hintennach, daß dieser Zwek gleichwol nicht völlig erreicht worden; daher er, sich zu derselben zu bekennen, in der Folge Bedenken trug; wie sie dann auch in den Brüdergemeinen nie ist eingeführt worden.

Auch machte man in diesem Jahr den Anfang zu einem englischen Brüdergesangbuch, welches auch 1754. im Druk erschien, unter dem Titel: *A*

A Collection of Hymns of the Children of God in all Ages, from the Beginning till now, designed chiefly for the Use of the Congregations in Union with the Brethrens Church. Die Absicht ist eben dieselbe, welche man bey dem alt und neuen Brüdergesang hatte, auch eben die Ordnung beybehalten. Die meisten Lieder sind aus dem deutschen übersezt; nur mit der Sonderlichkeit, daß man gegen die Gewohnheit der Engländer, welche sich nur einsylbiger Reime zu bedienen pflegen, auch zweysylbige um der Melodien willen gemacht hat. Ausser diesen Uebersetzungen findet man darinn eine schöne Samlung von Liedern, welche im sechzehnten, siebenzehnten und achtzehnten Seculo ursprünglich in englischer Sprache verfertigt worden; auch sind viele auserlesene aus der alten Walessprache übersezte Lieder mit eingerükt.

Der Graf dirigirte nicht nur dieses Werk, sondern übersezte auch selbst viele deutsche Lieder ins englische.

§. 12.

Das Verlangen einiger Freunde, nach einem kurzen Bericht von dem Lehrbegrif, der Verfassung und den Gebräuchen der Brüderunität, war die Veranlassung, daß dem Grafen einige dazu dienliche Fragen vorgelegt wurden. Er sezte die Antworten auf, und communicirte sie der Synodalconferenz, von welcher sie mit Vergnügen genehmigt wurden. Aus diesen Antworten ist hernach, auf Veranlassung eines Freundes in der

Schweiz, eine kleine Schrift zusammengetragen worden, die den Titel führet: **Kurze zuverläßige Nachricht von der unter dem Namen der böhmischmährischen Brüder bekanten Kirche,** *Unitas Fratrum*, **Herkommen, Lehrbegrif, äussern und innern Kirchenverfassung und Gebräuchen, aus richtigen Urkunden und Erzehlungen von einem ihrer unpartheyischen Freunde herausgegeben** ꝛc. Man findet in derselben, ihrer Kürze ungeachtet, über die auf dem Titel angezeigten Materien mehr Auskunft, als in vielen andern von den Brüdern handelnden Schriften. Weil aber die Brüder die Gewohnheit haben, daß sie von Zeit zu Zeit, nachdem sich entweder die Umstände verändern, oder sie mehr Einsicht bekommen, immer ändern und bessern; so kan man aus diesem Büchlein den gegenwärtigen Zustand der Brüderunität nicht beurtheilen; *) denn seitdem es herausgegeben worden, hat sich wirklich viel geändert.

*) Eben das gilt auch von dem **summarischen Unterricht vom Jahr 1753. für reisende Brüder, zu einer etwa erforderlichen Information in Facto**; welcher zu London im Jahr 1755. gedrukt worden, und die ebengedachten Fragen an den Grafen selbst, nebst seinen Antworten enthält. Wer von dem itzigen Zustande der Brüderunität sich einen Begrif machen will, der kan die kurze Nachricht davon in der **neuesten Religionsgeschichte**, welche unter der Direction des Herrn D. Walchs in Göttingen gedrukt wird, und zwar im dritten **Theil** derselben, nachsehen.

§. 13.

Von der ofterwehnten Sichtung in der Gemeine, und den noch immer schmerzlichen Folgen derselben, wurde manches in dieser Synodalconferenz geredet. Der Graf, welcher in der Situation war, alle Schuld bey sich zu suchen, klagte sich selbst auch dieser Sache wegen an, daß er dem Leichtsinn, gegen welchen er zwar zu zeugen nicht unterlassen, sich dennoch nicht mit genugsamen Eifer, und in Zeiten, widersezt habe. So sehr er aber Ursache fand, darüber Leid zu tragen, so hatte er doch den Trost und die Freude, an vielen, und nach und nach fast an allen denjenigen, die in den verkehrten Gang gerathen waren, zu sehen, daß sie ihre Thorheiten schmerzlich bereueten, ihre Zuflucht zu den Wunden JEsu nahmen, und sich Ihm zu treuem Gehorsam aufs neue verbanden. Da nun andre dachten, man solte solche Leute in die Kirchenzucht nehmen, und jedermann dadurch bezeugen, daß man an ihren bisherigen Wegen einen Abscheu habe; so erklärte er sich, daß er einem Menschen, der mit Petro bitterlich weine, und vom Heilande, wie Petrus, Gnade erlange, keine Busse auflegen oder ihm auf einige Weise schwer fallen könne noch wolle.

§. 14.

Ausser den Synodalconferenzen, von denen bisher geredet worden, hielt er sowol mit seinen nächsten Mitarbeitern, als auch mit den Brüdern, die den englischen Gemeinen dienten, öftere Conferenzen. Unter andern war in den lezten Tagen des

Julii ein Provincialsynodus der englischen Arbeiter, und zu Ende des Octobers eine engere Conferenz, mit seinen nächsten Gehülfen. Leztere währte fünf Tage hinter einander; so daß man des Morgens sehr frühe die gemeinschaftlichen Ueberlegungen anfing, und sie bis spät in die Nacht fortsezte. Die in den Conferenzen verhandelte Hauptmaterien wurden hernach auszugsweise den verschiedenen Brüdergemeinen zugeschikt; damit auch die Abwesenden Nutzen davon haben, und des Grafen Absicht, mit seinen Mitarbeitern an allen Orten nicht nur in einem Sinne zu stehen, sondern auch nach einerley Regel zu handeln, (S. 1935.) auch hierdurch befördert werden möge. Er glaubte wol, daß Zeit erfordert würde, dieses Augenmerk ganz zu erreichen; hielt es aber für so wichtig, daß man sich keine daran gewandte Mühe und Arbeit müsse gereuen lassen. Ich weiß auch, daß dieselbe nicht vergeblich gewesen ist.

§. 15.

So wie überhaupt unser Graf in diesem Jahre mit seiner Hausgemeine, mehr als sonst, von seiner eignen Person geredet hat; so erklärte er sich unter andern auch in Absicht auf sein Gebet folgendermassen:

Er denke zuweilen in einem oder mehrern Monaten nicht an diese und jene Sachen, die vielleicht andern Brüdern und Schwestern täglich einfielen. Wenn ihm hernach im Gebet so etwas erinnerlich werde, so geschehe es gemeiniglich mit einer besondern

dern Empfindung; und alsdann rede er einfältig mit dem Heilande davon. Das pflege sehr oft eben um die Zeit zu treffen, wenn eine solche Sache in Bewegung sey; und gemeiniglich erfolge bald darauf dasjenige, warum er gebeten habe; so daß ihm die Erhörung recht sichtbar und merklich werde. Das sey bey ihm gleichsam zu einer Gewohnheit worden; er sage es aber nicht darum, daß es andre nachmachen solten; denn wen der Heiland nicht selbst so führte, der würde nicht wohl thun, wenn er sich in diesen Gang formen wolte. Auch hielt er für besser, dergleichen Dinge, wenn es Specialia betrift, in der Stille zu bewahren, als zu laut davon zu seyn; weil sonst der Heiland leicht etwas von der Gnade dieses vertraulichen Umgangs zurüknehmen könte. Man habe mit dem, was man andern davon sagen könne, nicht eher hervorzurükken, als bis man Freudigkeit im Herzen dazu habe, und vom heiligen Geist dazu angeregt werde. Hierbey habe ich noch anzumerken, daß der Graf auf der Canzel, wenn er vor oder nach der Predigt betete, sich öfters so zärtlich ausdrükte, als wenn er mit dem Heiland in seinem Cabinet allein redete. Vermuthlich war seine Absicht dabey, daß er zu dem kindlichen Umgange mit dem Heiland, der so wenig Menschen faßlich ist, und der doch gewiß erfolgt, wenn die völlige Liebe die Furcht austreibt, seine Zuhörer reizen möchte.

§. 16.

Eben diese Materie macht auch den Hauptinhalt seiner disjährigen Predigten aus; von welchen man

man eine kleine Samlung im ersten Bande seiner seit 1751. in London gehaltenen Predigten, und zwar in der zweyten Abtheilung S. 147. u. f. findet. Sie handeln alle von der seligen Nähe GOttes unsers Heilands; wovon ich nur folgendes anzeigen will.

Er sezte zum Grunde, daß nach der überschwänglichen Gnade des neuen Bundes eine jede Seele, welche in ihrem Sündenelend zu JEsu Christo flieht, Ihn als ihren Heiland im Glauben umfaßt, und in zärtlicher Liebe an Ihm hangt, in einer eben so nahen und vertraulichen Verbindung mit seiner Person stehen könne, als die Männer GOttes im alten Testament, z. E. David. *) Dieses bewies er nicht nur aus den herrlichen Verheissungen für die Zeiten des neuen Bundes, sondern auch aus der Natur desselben, und den Zeugnissen Christi und seiner Jünger. Er suchte demnach ein jedes zu ermuntern und aufzufordern, nicht eher zu ruhen, als bis es gewiß wisse, daß es zu der seligen Connexion mit GOtt, und zu dem personellen Umgang mit JEsu Christo gekommen sey. Der Weg, dazu zu gelangen, sey nicht schwer; es wäre dann, daß man aus eigner Vernunft und Kraft dabey zu Werke gehen wolle. Wer als ein armer Sünder nach dem Heil in Christo JEsu hungere und durste, und darum bete und weine, dem erscheine er im Geist in dem Bilde, wie Er für unsre Sünden sich in den Tod gegeben. Da finde man Gnade und Friede zu seinen Füssen, das Herz werde in Liebe gegen Ihn entzündet, die natürliche Furcht

vor

vor ihm falle weg, und man habe in seiner Nähe den Himmel auf Erden.

Im übrigen ist von diesen Reden des Grafen eben das zu wiederholen, was vorhin (S. 1895.) schon von den gedrukten londonschen Predigten gesagt worden.

*) Er kam bey Gelegenheit dieser Materie auch auf den Hiob, und nahm etliche Stellen aus dessen Reden zum Texte einiger Predigten. Er glaubte von demselben, daß er zur Zeit seines Wohlstandes in einem sehr vertraulichen Umgange mit GOtt gestanden habe. Als er hernach in die Stunde der Versuchung gekommen, so sey, ob er wol an seinem Leibe unsägliche Schmerzen ausgestanden, doch dieses sein größtes Leiden gewesen, daß er die Nähe GOttes, an die er gewöhnt war, und worinn er seinen Himmel auf Erden gehabt, in seinem Herzen nicht fühlen können. Das habe ihn beynahe desperat gemacht, bis er sich selbst schuldigte, (Hiob 42, 6.) und der Gnade seines HERRN aufs neue versichert und theilhaftig wurde.

§. 17.

Ich kan nicht umhin, folgendes Bekentnis, das der Graf am 10ten August in einer Rede von sich selbst gethan, hier einzurükken: "Es ist ein grosser Selbstbetrug, wenn sich die Leute einbilden, sie wären zu schlecht, sie könten zu der und jener Sache nicht gelangen, sie wären nicht dazu berufen. — Da muß ich wiederholen, was ich oft in Conversation gesagt habe: Ich weiß nicht, wie ich zu dem komme, was ich doch bin, und wie ich es bin.

bin. Der Heiland hat mich in allen Sachen zum geraden Gegentheil gemacht von dem, was ich von Natur bin. Just in den Dingen, da ich weiß, was der Heiland an mir gewirkt hat, bin ich mir allezeit ein grösseres Wunder, als andern Leuten. Denn ich weiß, daß mehr Wahrscheinlichkeit in den Objectionen gegen mich in manchen Sachen ist, als sich jemand einbilden kan, der mich kennt. Wo man in Puncto meiner Löblichkeit denkt, es geht sehr mit natürlichen Dingen zu; da weiß ich es anders. — Es bleibt immer bey einem Menschen, den der Heiland zu dem und jenem fertig macht, eine Spur von der vorigen Sache; damit er seine Herkunft nicht vergißt: ein Merkmaal, daß das Gegenwärtige Gnade, und nicht aus uns selbst ist. Daraus kommt die Confession: **Ist etwas guts am Leben mein, so ist es wahrlich lauter dein.**

Wenn das Bekentnis dazu angewendet würde, daß ein jeder, der mich näher kennt und liebt — den Schluß daraus machte: also kan ich auch noch so werden, und besser, so bald ich auf den rechten Punct komme, -- das wäre recht gedacht. Denn wenn ichs deutlich sagen soll, so ist niemand in dem Saal, der weniger natürlichen Verstand und Capacität, und hingegen mehr Extravaganzen in sich hat, und vielleicht weniger Inclination und Zuschnitt von Natur zu allem, was izt da ist, als ich; und es ist doch alles ganz ohne Zwang gegangen; der Heiland hat es mit einer seligen sanften Art zu Wege gebracht. Mir muß kein Mensch

weis

weis machen, daß das bekehrt heißt, wenn man nicht das gerade Gegentheil wird von dem, was man von Natur ist. Wenn man sagt: ich soll von mir keinen Schluß auf andre Leute machen; das kommt mir lächerlich vor. Wenn man es so meinte: andre Leute wären von besserem Gemüth und Erziehung, da möchte es wahr seyn. Aber wenn es heissen soll, andre Leute wären menschlicher, hätten kein so gutes Gemüth, wären nicht so bewahrt geblieben von Jugend auf — das hat keinen Grund, sondern es ist und bleibt bey mir der Satz vest: **Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur.**" u. s. w.

§. 18.

Niemand hatte bisher den Brüdern mehr Einwendung gemacht, in Absicht auf die grossen Ideen, die sie von der Brüdergemeine hatten, als unser Graf. Er hatte noch immer bey ihren Arbeitern so viel auszusetzen, daß er sich ihrentwegen nicht zufrieden geben konte. Als er aber zum Schluß dieses Jahrs überdachte, was die Gnade unsers HErrn JEsu Christi auch bey ihnen zu Stande gebracht hatte; so wurde er getroster. Es war ihm ausgemacht, daß die Brüdergemeine nicht nur dem Namen nach, sondern in der That eine Unität sey; und er wünschte dabey, daß sie den Friedensgedanken, die der Heiland über dieselbe habe, immer gemässer werden, und den Zwek erreichen möchte, wozu Er sie in diesen Zeiten berufen habe.

Ueber-

Ueberhaupt war dieses Jahr für den Grafen, ungeachtet aller der schweren Umstände, in welche er verflochten wurde, doch ein Zeitpunct, für welchen er GOtt herzlich zu danken Ursach fand. Gefährliche Dinge, welche die Unität hätten zu Grunde richten können, wurden offenbar, und der Graf hatte Gelegenheit, auf die Wurzel derselben zu kommen.

Er sahe deutlich ein, worinn er es bey aller guten Meinung, und vielen scheinbaren Gründen, in seinem Dienst bey der Unität bisher versehen hätte; und als er seine Fehler erkante und bekante, fand er Gnade bey GOtt und Menschen. Dabey wurde er in den Stand gesezt, den Brüdern, und sonderlich den Diaconis, welche es doch treu gemeint, ob sie gleich sehr gefehlt hatten, in ihrer Noth zu statten zu kommen, und sie durch GOttes Beystand aus der Gefahr zu retten. Das Werk des Heilands, welches ihm vertrauet war, litt dabey keinen Schaden, sondern wurde allenthalben im Segen fortgesezt. Daher beschreibt der Graf selbst dieses Jahr als ein zwar hartes, aber ein liebes, ein reiches, ein Absolutions- ein Reformations- und kurz, als ein seliges Jahr; in der Zuschrift des Loosungsbüchleins für das Jahr 1754, welche am 10ten October dieses Jahrs datirt ist.

Des siebenten Theils viertes Capitel, von dem Jahr 1754.

Inhalt.

§. 1. Krankheit des Grafen. Einige Anmerkungen aus seinem Tagebuche.

§. 2. Er hält einen Danktag wegen erfahrner besondern Hülfe GOttes.

§. 3. Neue Einrichtungen in Absicht auf die Diaconie der Brüder.

§. 4. Von seinen Beschäftigungen in dieser Zeit.

§. 5. Abermaliger Besuch der Frau Gräfin in England. Abfertigung verschiedener Arbeiter und Mißionarien auf ihre Posten.

§. 6. Conferenz mit den englischen Gemeinarbeitern.

§. 7. Eine Aeusserung des Grafen über seinen Vortrag.

§. 8. Von seinen in diesem Jahre gehaltenen Predigten.

§. 9. Er besucht verschiedene englische Brüdergemeinen.

§. 10. Ein besonderer Umstand zu Fulnek in Yorkshire.

§. 11. Seine Zurükkunft nach Lindseyhaus, und fernere Beschäftigungen.

§. 12. Synodus mit den englischen Arbeitern. John Gambolds Consecration zum Bischof.

§. 13. Einige Gedanken des Grafen, in Absicht auf die Brüdergemeine überhaupt.

§. 14. Von dem Verhalten seiner Freünde und seiner Gegner in England.

§. 15. Seine abermalige Erklärung wegen der Controversen. Herausgabe einer englischen Schrift für die Brüder;

§. 16. Desgleichen eines kleineren Gesangbuchs, und eines Kinderbüchleins;

§. 17. Wie auch einer neuen Edition der Litaneyen, und der Loosungen und Texte fürs folgende Jahr.

§. 18. Des Grafen dankbare Herzensstellung und getroster Muth beym Schlusse dieses Jahres.

§. 1.

Zu Anfang dieses Jahres hatte der Graf eine harte Krankheit auszustehen, von welcher er sich erst im Februar wieder erholte. In den ersten Tagen derselben war er immer noch fleißig in seiner Arbeit; als aber solches nicht mehr möglich war, und er sich legen mußte; so nahm er auch die Ruhe von Geschäften, die ihm dadurch zu Theil wurde, als eine Wohlthat vom Heilande an. Derselbe machte ihm durch seine Tröstungen alles erträglich, und er hat bezeugt, daß er zu der Zeit, da die Krankheit am höchsten gestiegen war, die angenehmsten und seligsten Stunden gehabt habe. So viel seine Umstände es zuliessen, entzog er sich nicht, in wichtigen und nöthigen Vorfällen, auch während seiner Krankheit, auf Befragen Rath und Bescheid zu ertheilen; ob er sich gleich nicht alle Specialia konte vortragen lassen.

Aus einem von ihm in diesem Jahre eigenhändig geführten Tagebuch ist zu ersehen, daß kein Tag hingegangen, ohne daß ihm der Heiland eine eigne Freude gemacht hätte, und mancher Tag zeichnete sich noch vor andern aus; z. E. am 30ten Januar wurde er in seinem Herzen besonders angeregt, den Heiland zu loben; das that er, merkte sich den Tag an, und ersahe nachher aus Briefen von verschiedenen Orten, daß an demselben vieles zum Segen und Nutzen der Brüder geschehen sey.

Am 28ten May erinnerte er sich dankbarlich der seligen Auflösung seines Sohnes, und bemerkte diesen Tag als einen der vergnügtesten und für sein Herz gesegnetesten Tage, die er jemals gehabt habe. GOtt tröstete ihn auch abermal reichlich über seinen Versehen in Absicht auf die Diaconie, die ihm in dem verwichenen Jahre sehr schwer auffielen, (S. 1926.) und beruhigte sein Gewissen darüber völlig. An einem andern Tage zehlte er die Dinge zusammen, darüber sein Herz im leztverflossenen Jahre in Bekümmernis gewesen. Er fand ihrer eine grosse Menge; und nun waren die meisten derselben so verschwunden, als wenn sie nie gewesen wären. Zu einer andern Zeit machte er eine kleine Ueberrechnung von den zurükgelegten sieben und zwanzig Jahren, und schrieb aus seinem Gedächtnis eine grosse Anzahl wichtiger Sachen auf, die der Heiland seit der Zeit zu Stande gebracht hatte. Sein Herz war darüber voll Dank gegen den HERRN; und doch waren alle diese Gnadenbeweise und Wohlthaten nicht der Hauptgrund seines Lobens und Dankens; sondern es hieß bey ihm, wie er sich einmal in einem Liede ausdrukt:

" Man weint Ihm doch bey den verwundten Füssen
Für nichts so fröhlich vor, als für sein Büssen. "

§. 2.

Indeß war ihm doch das, was GOtt an ihm und der Brüdergemeine, in Absicht auf das Aeusserliche, bis daher gethan hatte, nicht geringe. Er hielt daher am 23ten Februar einen solennen Dank-

tag

tag in seinem Hause. Zuvörderst redete er mit einer kleinen Gesellschaft von Brüdern und Schwestern über die treue Vorsorge unsers lieben himmlischen Vaters, welche die Brüderkirche sowol überhaupt, als besonders in dem verwichenen schweren Jahre, erfahren. Er erinnerte an die Gefahr, in welcher die englischen Diaconi gestanden, wie auch an die Ursachen derselben; und zeigte, wie gnädig sie von GOtt gerettet worden. Hierauf war eine Versamlung der ganzen Hausgemeine, in welcher der Graf sich zuerst darüber äusserte, daß es uns aus Gnaden gegeben werde, JEsu Herz zu verstehen. Dann redete er von der Absicht, die GOtt mit dem Brüdervolke habe; um deren willen Er dieses sein Volk nicht habe verlassen können, ob es gleich nicht ohne Zucht geblieben sey; und es auch gewiß ferner bey allen Schwierigkeiten durchbringen und erhalten werde. Er ermunterte die Brüder und Schwestern zum Lobe und Preise GOttes, und zu der Ihm wohlgefälligen herzlichen Liebe unter einander. Zum Schluß dankte er, in einem inbrünstigen Gebet auf den Knien, dem himmlischen Vater für die erfahrne Hülfe und Rettung, und bat Ihn zugleich, daß er dem Brüdervolk die Gnade geben wolle, durch die Proben immer bewährter, mit dem Heiland und seinem Sinn bekanter, und dem heiligen Geiste gehorsamer zu werden. Nach der Versamlung waren Agapen, bey welchen ein Danklied für die bisherigen wundervollen Hülfen des HERRN abgesungen wurde; wobey doch der Graf nicht unbezeugt ließ, daß ihm die Wunder der göttlichen Gnade, die aus einem Kinde des Zorns und

der Finsternis ein Kind des Lichts und der Gnade macht, allemal die größten blieben.

§. 3.

Uebrigens machte er, von dieser Zeit an, die nöthigen Anstalten, daß künftig alles, in Absicht auf die Diaconie, ordentlicher gehen möchte. Er errichtete ein neues Collegium zur Diaconie der Brüderunität überhaupt, und behielt sich nur die Aufsicht derselben vor. Weil die Societät zur Bedienung und Beförderung der Missionen schon seit einiger Zeit in Holland eingegangen, und in England ausser Activität gesezt war; so wurde eine neue Diaconie für die Missionssache errichtet, damit nicht alles, wie bisher, auf eine einige Diaconie fallen möchte. In gleicher Absicht wurden auch zu Besorgung der Unitätsanstalten eigene Diaconi bestellt.

So machte sich dann ein ganz neuer Gang, worüber sich der Graf nachher überhaupt erklärt hat: daß die Brüder, welche die Sache in ihren Theilen zu bedienen gehabt, alles mit Fleiß, Treue, und vieler Mühe besorgt hätten; ihm aber sey die Besorgung des Ganzen dadurch sehr erleichtert worden; so daß er nur zusehen und dem Heilande für alles danken können.

§. 4.

Auch in diesem Jahre hielt er in seinem Hause öftere Conferenzen, in welchen man über einer jeden vorkommenden Materie sich herzlich, einfältig

und

und gründlich miteinander besprach, und eins zu werden suchte. Der Inhalt derselben wurde von Zeit zu Zeit auch seinen abwesenden Mitarbeitern auszugsweise zugeschikt.

Seiner Hausgemeine nahm er sich auf die mehrerwehnte Art treulich an; verlegte auch die Kinderanstalt, die bisher in Mile End gewesen, nach Chelsea, um sie in der Nähe zu haben, und sich ihrer desto besser annehmen zu können.

Bey dem allen ließ er sich an seinem einsamen Privatumgange mit dem Heiland durch nichts hindern, und erklärte sich darüber einmal in folgenden Worten: "Das in sein Kämmerlein gehen, und die Thür zuschliessen, und im verborgenen zu GOtt beten, ist eine nöthige Sache eines jeden Kindes GOttes; und wenn das in einer Gemeine abkommt, so ist es ein Schade, den Versamlungen, Classen, Gesellschaften — nicht ersetzen können, und bringet eine Entfremdung mit sich von der Person des Heilands, die uns alle Augenblikke nahe und gegenwärtig seyn solte, und von deren persönlichen Privatconnexion man sich durch nichts solte abbringen lassen."

§. 5.

Eine beträchtliche Anzahl Brüder und Schwestern waren in diesem Jahr, theils auf kürzere, theils auf längere Zeit, zum Besuch in des Grafen Hause. Seine Gemahlin kam auch im August dieses Jahrs wieder nach England, um mit ihm die dermaligen

Umstände ihrer Familie, und auch manches, was die Gemeinen betraf, zu überlegen. Sie blieb daselbst bis gegen Ende Octobers, und brachte ihre Zeit ungemein vergnügt zu; ging darauf von London über Calais zurük und nach Berlin, wo sie die Generalfeldmarschallin von Nazmer besuchte, und derselben, zu ihrer grossen Freude, ihre drey Töchter präsentirte.

Auch ging Graf Heinrich XXVIII. Reuß wieder nach Deutschland, und viele andere Brüder wurden auf die ihnen bestimmte Posten abgefertiget. Ich reisete ebenfalls im Merz dieses Jahrs, nachdem ich mit dem Grafen gründliche Abrede genommen, und mich aufs herzlichste mit ihm verabschiedet, (und das war das leztemal, daß ich ihn gesehen) wieder nach Nordamerica ab, wohin ich eine Gesellschaft Brüder, die der Graf vorher alle einzeln gesprochen, und zu ihrem Geschäfte instruirt hatte, mit mir nahm. Ich ging mit Capitain Nic. Garrison in der Irene, und hatte eine so geschwinde Reise nach Neuyork, daß man bey Menschen Gedenken von keiner solchen Reise von England nach America wußte: denn ich war nur etwas über drey Wochen unterwegens.

Ausserdem wurden nicht nur einige Missionarii nach Grönland und Barbice von dem Grafen abgefertigt, sondern auch eine neue Mission in Jamaica unter den Negersclaven angefangen. *)

*) Siehe David Cranz Brüderhistorie S. 591. u. f.

§. 6.

Von seinen Arbeiten in den englischen Gemeinen merke ich hier fürs erste die von ihm im May mit seinen englischen Mitarbeitern gehaltene Conferenz an. Was er mit derselben bezielt habe, ist aus seiner Rede vom 10ten May dieses Jahrs zu ersehen. Darinn bezeugte er, daß er in der gegenwärtigen Zeit, da GOtt sowol in England als in Deutschland ein neues Feuer, zur Erwekkung und Anfassung vieler hundert Menschen, angezündet habe, von seinen englischen Mitarbeitern eine dieser Gnadenheimsuchung gemässe Treue erwarte. Sie solten ihre Landesfreyheit keinen Vorwand zur Ausnahme im Gehorsam gegen den Heiland seyn lassen; sondern sich seinem Dienst von ganzem Herzen widmen und aufopfern; denn wenn sie das nicht thun wolten, so sey es besser für sie, daß sie sich mit der Gemeinsache gar nicht einliessen. Tages darauf bezeugte er ihnen, wie eine Gemeine auf dem, was sie vor GOtt als recht erkennt, unbeweglich stehen müsse; und wenn jemand dagegen anginge, den solten sie je eher je lieber von sich thun, und nicht erst warten, bis er sich selbst losreisse. Risse sich aber jemand los, den solten sie fahren lassen, und gewiß glauben, daß er zu ihnen nicht gehöre.

Diese Conferenz währte hierauf bis zum 20ten May, und der Heiland gab auf derselben wichtige Aufschlüsse über viele Dinge.

§. 7.

Ehe ich auf des Grafen disjährige Predigten komme, will ich von seinem Vortrage überhaupt etwas, und zwar mit seinen eignen Worten anführen. " Ich bin schon vielmal auf dem Wege gewesen, (sagte er in einer Rede) die figürlich scheinenden Redensarten der heiligen Schrift fahren zu lassen, und eine Sprache zu reden, die mehr nach unsrer heutigen Art ist. Ich habe es auch im Anfang in Herrnhut so gemacht; finde aber, daß es der Lehrart des Heilands nicht gemäß sey. Er hat einen sehr tief gehenden und viel besagenden Stilum geführt, und hat alles wollen recht geistlich, und also real verstanden haben. Denn alle seine Worte, spricht er, wären Geist und Leben, nicht Redensarten, die nicht just so viel sagen, die man anders auslegen muß, sondern lauter significante Worte, damit er dem Herzen was sagen wolte. Daher muß man eine litterale Application der Worte des Heilands aufs Herz und Gemüth machen, und wo es nicht angeht, muß man sich desto mehr angelegen seyn lassen, ihren wahren Sinn zu finden. **Wer da will den Willen thun des, der mich gesandt hat,** sagt er, **der wirds inne werden. Es wird ein Tag kommen, da werdet ihr mich nichts mehr fragen;** es wird euch alles so klar seyn, daß ihrs an euch experimentiren werdet. Ich habe also meine Inclination, mich nach der heutigen Art zu richten, aufgegeben. In den Worten des Heilands lieget eine Kraft GOttes, die uns zu neuen Menschen machet. Wer sie nicht ver-

versteht; wem es harte Worte sind, der hat kein bereitetes Herz, und gehört unter die Leute, von denen der Apostel sagt: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste GOttes, es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen."

§. 8.

Man findet die Predigten, welche er in diesem Jahre gehalten hat, mit in der S. 1894. angeführten Samlung seiner londonschen Predigten; und zwar im zweyten Bande S. 125. u. f.

a) Zwölf Predigten, welche alle zur Absicht haben, das Recht und Glük einer Seele, welche in personeller Connexion mit ihrem Heilande stehet, zu zeigen. Von dem Glük drükt er sich S. 213. so aus: "Der Umgang mit dem Mann, der mich erschaffen und versöhnt hat, ist alles, was ich wünschen kan, bis Leib und Seele scheiden. Das ist meine Religion schon vierzig Jahr in einem Stük, und ich sehe nicht, wenn ich jemand von meinen Brüdern spreche, daß ich um einen Punct seliger bin, obgleich vielleicht länger genossen habe, als er; wenn er just so denkt, als ich. Und wenn er nicht so selig ist, als ich bin, so kommts gewiß nicht von der Zeitlänge, sondern von der Beschaffenheit seiner Denkweise her. Er hat den Heiland, das einige Object, nicht so lieb, achtet ihn nicht so wichtig, ist noch nicht so von ihm eingenommen." Das Recht leitet er von

dem

dem Verdienste und Tode JEsu her, davon alle diese Reden über verschiedene Texte voll sind.

b) Acht Predigten, hauptsächlich **vom Leben im Glauben des Sohnes GOttes.** S. 305. u. f. Die meisten sind nemlich über den Text Gal. 2, 21. **Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebet in mir, denn was ich noch lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben.**

Im ersten Bande stehen S. 253. u. f. sieben Predigten **über die Theologie GOttes des Vaters,** wie die Rubrik lautet. Von diesen hielt er die erste am 22ten December dieses Jahrs, und sezte dieselbe Materie im Anfang des folgenden Jahres fort. Sie handeln alle von unserm HErrn und Heilande, und beziehen sich insonderheit auf das Zeugnis, das der Vater im Himmel von diesem seinem Sohn mit Wort und That selbst abgelegt hat.

Seine Zuhörer bestunden aus Deutschen und Engländern; daher seine deutsche Predigt, sobald sie zu Ende war, und ohne daß die Gemeine auseinander ging, jedesmal englisch wiederholt wurde. (S. 1766.)

§. 9.

Zu Ende des Junii nahm der Graf eine Reise vor, zum Besuch der Brüdergemeinen in England. Am 29ten kam er nach **Tetherton** in **Wiltshire,** und nachdem er mit den Personen, welchen die

Sorge

Sorge für die Gemeine daselbst anbefohlen war, sich unterredet, auch einen Vortrag an die Gemeine über die Worte: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet, gethan hatte; ging er über Bath nach Bristol. Hier hatte er am 2ten Julii Gelegenheit, die Leute zu sehen und zu sprechen, welche bis daher von den Brüdern mit dem Evangelio waren bedient worden. Dieselben gaben ihm, auf sein Befragen, einmüthig zu erkennen, daß sie den Weg zur Ruhe ihrer Seelen lange gesucht hätten, und nun GOtt danken könten, daß sie durch den Dienst der Brüder darauf geführt worden. Der Graf gab sich dann viele Mühe, ihnen deutlich zu machen, daß sie wohl thun würden, wenn sie bey der Verfassung blieben, in welcher sie erzogen worden; die Brüder würden dennoch nicht ermangeln, ihnen mit gutem Rath, in Absicht auf ihren Herzenszustand, zu dienen. Es wurde ihm aber zur Antwort gegeben, daß sie sich aus Ursachen, welche bey ihnen viel Gewicht hätten, dazu nicht entschliessen könten: und obgleich einer und der andere nicht abgeneigt war, ihm darinn zu folgen, so glaubten doch die meisten, daß es besser für sie seyn würde, wenn sie ganz in der Brüder Pflege kämen. Sie schrieben auch, ein jeder für sich, an den Grafen, und gaben ihm zu erkennen, daß sie nicht umhin könten, um die Gemeinschaft mit der Brüderkirche aufs herzlichste zu bitten. Er nahm solches zur Ueberlegung, und so wurde hernach, als er nach London zurückkam, in einer Conferenz resolvirt, daß man diese Leute zu einer Brüdergemeine einrichten wolte; welches auch noch

noch in diesem Jahre geschahe. Am 3ten traf der Graf wieder in Bath ein, woselbst ihn ein bey den Brüdern getaufter Mann besuchte, und sich gegen ihn über seinen Herzenszustand, unter häufigen Thränen, zu seiner wahren Freude erklärte. Am 4ten Julii kam er wieder nach Lindseyhaus, reisete aber am 12ten ferner, in der gemeldeten Absicht, nach Bedford. Die Brüder daselbst nahmen ihn sehr herzlich auf, und er konte mit ihnen, wie er selbst sagt, so umgehen, als wenn er unter seinen Brüdern in Herrnhut wäre. Er besahe dann die Capelle, das Brüderhaus, das Schwesternhaus, den Gottesakker; und besuchte auch die Kinderanstalt. Die Gemeine sahe er nach ihren Chorabtheilungen, um einen jeden Bruder und Schwester von Person kennen zu lernen, und erfreute sie darauf mit einer Rede in englischer Sprache. Nachdem er sich noch gegen die Gemeinarbeiter daselbst in einer Conferenz gründlich erklärt, sezte er seine Reise fort nach Fulnek in Yorkshire, wo er am 18ten Julii eintraf, und bis zum 15ten August blieb. In der Zeit wurde mit dem Besitzer des Landes, auf welchem der Gemeinsaal, auch die Chor- und Familienhäuser, erbauet waren, alles in eine auf beiden Seiten annehmliche Richtigkeit gebracht. Der Graf sahe alle die Personen, welche zu dieser Gemeine gerechnet wurden, und deren über zwölfhundert waren; er machte einige nüzliche Einrichtungen unter ihnen, und hielt ihnen, sowol allen zusammen, als auch nach ihren Chorabtheilungen, sehr eindrükliche Reden, die ihnen zu vielem Segen waren. Verschiedene seiner

eng-

englischen Mitarbeiter, die zu eben der Zeit von London nach Fulnek kamen, waren auch sehr fleißig in der Gemeine, und unser lieber HERR war mit ihnen.

§. 10.

Als der Graf, bald nach seiner Ankunft, auf dem Gemeinsaal eine Singstunde und Gemeinrede in englischer Sprache hielt, vermißte er den Organisten John Worthington, und als er sich nach ihm erkundigte, hörte er, daß man sein Verscheiden aus dieser Welt alle Stunden erwarte. Seine Krankheit bestand in einer Lungensucht, und er war davon schon ganz abgezehrt, und äusserst entkräftet. In diesen Umständen besuchte ihn der Graf, und redete mit ihm von der Seligkeit, den Heiland schon in diesem Leben recht zu kennen; und von der freudigen Gewißheit, ewig Seine zu seyn. Er fragte ihn darauf, was er in Absicht auf seine Krankheit gedächte; und bekam zur Antwort, daß er nun bald abzuscheiden und bey Christo zu seyn hoffte. Der Graf bezeugte ihm, daß er ihn noch gern auf dem Gemeinsaal bey der Orgel hätte; das schien aber den anwesenden Brüdern ganz unmöglich zu seyn. Da er nun wieder von dem heftigsten Husten befallen wurde, so trat der Graf hinzu, legte die Hand auf das Haupt des Kranken, segnete ihn in der Stille, und verließ ihn. Worthington aber fiel, als der Husten endlich nachgelassen hatte, mit einem süssen Eindruk von dem ihm durch den Grafen ertheilten Segen, in einen tiefen Schlaf, der von fünf Uhr Abends

bis

bis frühe um sechs Uhr währte; und das war die erste ruhige Nacht, die er seit fünf Monaten gehabt hatte. Seit eben so langer Zeit hatte er nie mit Appetit gegessen; nun aber schmekte ihm ein Frühstük, und, noch ehe es Mittag wurde, die Mahlzeit sehr gut. Der Husten verlor sich; die Kräfte nahmen von Stunde zu Stunde zu, und am dritten Tage war er schon so stark, daß er ohne Hülfe eines Menschen auf den Saal gehen, und in der ganzen übrigen Zeit des Aufenthalts des Grafen in Yorkshire die Orgel spielen konte. *)

*) John Worthington hat mir dieses, in einem eigenhändigen Schreiben d. d. **Wyke** am 27ten August 1766. ausführlich gemeldet. Er lebet noch, und ist Prediger bey der Brüdergemeine in **Okbrook**; auch sind die Brüder **Latrobe**, **Jorde**, und andere, die damals gegenwärtig waren, noch am Leben.

§. 11.

Am 18ten August kam der Graf nach **Okbrook**. Er hielt mit der Gemeine daselbst die heilige Communion; und nachdem er sowol den Kindern als den Erwachsenen eine herzliche Rede gehalten, reisete er am 20ten wieder ab, und traf am 22ten in Lindseyhaus ein, wo er seine Gemahlin, den Baron Friedrich von Watteville, und andre, zu seinem grossen Vergnügen fand. (S. 1955.)

Weil nun Johannes von Watteville, welcher in den deutschen Gemeinen eine Visitation gehalten, auch bald darauf in London eintraf; so hielt der Graf mit diesen, und andern damals gegenwärti-
gen

gen Brüdern, fast täglich Conferenzen; theils über die Umstände der Gemeinen und ihrer Chöre, theils wegen der Missionen, und anderer den Brüdern vom HERRN anvertrauten Geschäfte. Ein Hauptgrundsatz dabey war, daß ehe man sich in etwas, zu einem andern Zwek, als wozu die Brüder vom Heiland bestimmt sind, hineinziehen liesse, blos um den Namen, die Form und die Gestalt beyzubehalten, man lieber alles solle zu Grunde gehen lassen.

Auch ergänzte er die Catalogos der Diener der Brüderkirche, und redete in den Conferenzen von ihren gegenwärtigen Aufträgen und fernerweiten Bestimmung. Die Namen derjenigen, die ihren Lauf im Dienst des Heilands vollendet hatten, ließ er an die Wände des Versamlungssaales schreiben, und nahm zuweilen bey den Agapen Gelegenheit, das merkwürdigste von dem und jenem in Erinnerung zu bringen. An den Wänden des Saals neben seinem Wohnzimmer ließ er auf gleiche Weise die Namen der Liebhaber JEsu aus jedem Seculo, von denen man weiß, nach der Zeitfolge schreiben, und machte sich ein erbauliches Vergnügen, wenn er allein war, oder andre bey sich hatte, ihr Gedächtnis mit Dankbarkeit gegen das Haupt der Kirche zu erneuern.

§. 12.

Im November hielt er einen Synodum mit seinen im Dienst der englischen Brüdergemeinen und Societäten für die Zeit angestellten Mitarbeitern.

Derselbe nahm am 11ten seinen Anfang, und am 17ten wurde alles, was darinn verhandelt worden, in der lezten Seßion, in der Brüdercapelle in London wiederholt, und von Wort zu Wort vorgelesen. Ich will nur eine Sache erwehnen, die auf diesem Synodo vorgekommen. Es wurde nemlich, bey dem Anwachs der Gemeinen in England, für gut befunden, daß ein Brüderbischof beständig in England wäre. Dazu wurde der bisherige Prediger der Brüdergemeine in London, John Gambold, vorgeschlagen; und da gegen diesen würdigen Mann kein Bedenken war, so wurde er am 14ten November von drey Bischöfen feyerlich zum Bischof der Brüderkirche consecrirt.

Im übrigen sagt der Graf von diesem Synodo, daß unser HErr und Heiland denselben vor allen andern, die bisher in England gehalten worden, mit seiner Gnade und Nähe gesegnet habe.

§. 13.

In Absicht auf die Unität ins Ganze bezeugte der Graf um diese Zeit, daß er nicht aussprechen könne, wie viel in ein paar Jahren an derselben geschehen sey: er könne solches am besten wissen, weil ihm alles unter die Hände komme. Inzwischen wünschte er doch, daß sich alles noch mehr erneuern, und von dem Guten, das wirklich da sey, der Staub abgewischt werden möchte. Dabey war er voll Hoffnung, daß die Brüdergemeine gegen ihre Feinde nicht nur bestehen, sondern auch das ausrichten werde, wozu sie vom HERRN bestimmt sey.

sey. Daß der Heiland den Brüdern bisher alles so genau genommen, und sie vor aller Welt gezüchtiget habe, wenn sie sich etwas zu Schulden kommen lassen, das hielt er für eine grosse Gnade und Treue von Ihm; denn dadurch würde, wie er glaubte, dem Verkläger der Brüder der Anspruch genommen; und wenn er nun dieses oder jenes wider sie anbringe, — so werde ihm geantwortet: was geht es dich an? Ich habe diese meine Kinder darüber schon gestraft.

Eines seiner Hauptanliegen war in dieser Zeit, den Gemeinarbeitern deutlich zu machen, wie genau sie bey der Aufnahme in die Gemeine den Ruf derer, die darnach verlangten, zu untersuchen hätten. Er erklärte sich darüber folgendermassen: Ein Prediger des Evangelii sey dazu berufen, alle Menschen zu bitten, daß sie sich mit GOtt versöhnen lassen. Wenn dann der ärgste Mensch in sich schlage, seine Abweichung von GOtt erkenne, dem Heiland zu Fusse falle, und um Gnade und Vergebung weine, so habe ein Evangelist gar keinen Anstand zu nehmen, daß er demselben im Namen JEsu die Vergebung seiner Sünden und alles das Gute ankündige, das JEsus so sauer erworben hat, und das denen zu Theil wird, die sich im Glauben an Ihn halten. Wenn aber ein solcher Mensch verlange, ein Mitglied einer Brüdergemeine zu werden; so habe man billig erst zu prüfen, ob er auch von GOtt dazu bestimmt und berufen sey? Denn wer zu einer Brüdergemeine gehören wolle, der müsse sich viele Schranken gefallen lassen, die

sonst nicht einem jeden Kinde GOttes zugemuthet werden. Er müsse sich in die Ordnung schikken lernen, die von der Gemeine beliebt worden, zu der er sich halten will. Wenn jemand noch denken könne: " Ich bin ja ein freyer Mensch! warum soll ich mich so binden lassen? warum soll ich mich nach andern richten?" so sey das ein klarer Beweis, daß er zum Mitglied einer Brüdergemeine sich nicht schikke. *)

*) Ueber das, was der Graf zu anderer Zeit von der Freyheit in den Brüdergemeinen geredet hat, habe ich mich an einem andern Orte erklärt. (S. 1700 u. f.) Izt aber dachte er wieder, wie er vom Anfang der Gemeine in Herrnhut gedacht hatte. S. 445. 478. u. f. 559. 677. u. f.

§. 14.

Des Grafen gute Freunde in England kamen bey Gelegenheit seiner schweren Umstände (S. 1921. u. f.) auf nicht geringe Proben. Da wurde dann einer und der andere nicht nur fremde, sondern wol gar widrig; worüber sich der Graf nicht eben wunderte. Die mehresten aber bezeugten sich dabey so noble, als man es immer wünschen konte; und das waren nicht nur Personen, die in weltlichen Aemtern stunden, sondern auch ansehnliche Männer von der Geistlichkeit.

Unter andern schikte ihm der damalige Bischof von London am 4ten Merz dieses Jahrs seine gedrukten Schriften zu, nebst einem freundschaftlichen Briefe, und einem vortreflichen Zeugnis von der Versöhnung durch das Blut Christi. Der Graf las

diese Schriften sogleich durch, und zeichnete einige vorzüglich schöne Stellen in denselben aus; schikte sie darauf an eben dem Tage nach London, und ließ die ausgezeichneten Stellen der Gemeine vorlesen.

Mit den Gegnern des Grafen wurde es aber von Zeit zu Zeit immer ärger in England. Dieses veranlaßte ihn, den Ursachen nachzudenken, warum gewisse Leute so gegen ihn aufgebracht worden. Er rechnete dahin unter andern:

1) Daß er gegen Personen, die er lieb gehabt habe, zu nachgebend gewesen sey, und wenn er dann gefürchtet, es möchte dem Heiland etwas vergeben werden, so habe er mit Gewalt umgedrehet, und sey zu hart gegen sie geworden. Dadurch habe er sich manche Freunde zu Feinden gemacht.

2) Daß er und andre Brüder zu der Zeit, da einige extravagante Menschen das Haupt empor gehoben, und allerhand wunderliche Dinge vorgenommen, so viel Geduld bewiesen. Man habe zwar geglaubt, daran recht zu thun; (S. 1629.) es würde aber gleichwol nicht geschehen seyn, wenn man im voraus genugsam überlegt und eingesehen hätte, daß dergleichen Dinge hernach der ganzen Gemeine würden zugerechnet werden. Man sey auch hierinn durch Schaden klüger worden.

3) Daß er, nachdem er in die Materie von der Dreyeinigkeit hineingegangen, sich einer theosophischen Schreibart bedient habe. Dadurch hätten gewisse Discurse und Lieder mehr Anstoß als Nutzen für andre geschaft. Izt aber concentrire sich alles wieder in des Heilands Person und Verdienst.

Es sind aber, ausser diesen Ursachen, hin und wieder noch mehrere angezeigt worden. S. 509. 796. 1129. u. f.

§. 15.

Wegen der Streitschriften erklärte er sich abermals, wie wenig er dafür sey, daß man sich mit Widerlegungen derselben einlasse. "Man hat sich, sagte er unter andern, mit den Apologien und Antworten auf der Feinde und Neider Israels ihre Einwendungen mehr in acht zu nehmen, als man sich vor aller Schmach und Lästerung zu fürchten hat; denn die werden endlich wie kalt Wasser und zur Gewohnheit, und wenn sie endlich in allen Ländern herum sind, so versiegen sie, wie der Rhein zu Leiden, aller seiner Fälle und Lerms ungeachtet, im Sande." Ferner: "Was wir bey den Streitigkeiten zu früh und unzeitig thun, das ist das einige, wo ein realer Schade herauskommt. Darinn bin ich selbst nicht unschuldig. Ich habe mich manchmal, aus Gehorsam gegen die Obern und Freunde, überholen lassen, von meinem indolenten Wesen abzugehen." Zu diesen Gründen kam noch, daß er von ein paar Gegnern, die sich von Herzen bekehrt hatten, sehr erkentliche Abbitten erhielt, und sich dabey noch mehrerer solcher Exempel erinnerte. Er gedachte also, ob es nicht am besten sey, daß man es dem heiligen Geiste allein überliesse, die Gegner von ihrem Unrecht zu überzeugen. Denn wenn auch nur ein einiger in sich schlüge, dem Heiland zu Füssen fiele, und nicht nur von den Sünden, die er an den Brüdern begangen, sondern

über-

überhaupt von ganzem Herzen sich zu GOtt bekehrte, das sey mehr werth, als wenn die Brüder ihr Recht vor jedermann behaupteten.

So wenig er aber geneigt war, in die specielle Beantwortung der Einwendungen gegen die Brüder für die Zeit sich einzulassen; so konte er doch den Brüdern in England, die es für nothwendig hielten, eine Antwort darauf durch den Druk bekant zu machen, nicht länger entgegen seyn; zumal da er sahe, daß wenn er solches nicht zuliesse, es nicht an Männern fehlen würde, die, ohne ihn zu fragen, der Brüder Sache aufnehmen, und den Gegnern derb antworten würden. Es erschienen dergleichen Schriften für die Brüder schon wirklich in öffentlichem Druk, und andre waren unter der Feder; da dann der Graf befürchtete, daß solche Apologien, wenn sie von Männern geschrieben würden, welche in den Zusammenhang der Dinge die rechte Einsicht selbst nicht hätten, mehr Schaden thun könten, als die Schriften der Gegner. Es wurde also eine Schrift *) im May dieses Jahrs durch den Druk bekant gemacht, unter dem Titel: Plain case of the Representatives of the Unitas Fratrum, in welcher man historisch zeigte, wie sich die Brüder vom Jahr 1727. an, bis auf die gegenwärtige Zeit, bey den verkehrten Urtheilen, die man über sie ergehen lassen, in England verhalten haben.

In der Ausführung läßt man sich nicht auf diese und jene Beschuldigung insonderheit ein; sonst aber wird alles das, was zur Einsicht in den Zu-

stand der Brüderunität dient, nach der Zeitfolge angebracht, und man siehet daraus, was der Graf ihrentwegen in England gethan habe. Man hat in diesem Aufsatz nicht nur das, was man den Brüdern zum Ruhm nachsagen konte, sondern auch ihre Fehler erwehnt. Z. E. S. 12. steht eine Note, die der Graf mit eigener Hand dazu gesezt hat; darinn bekennt er, daß er vor einigen Jahren seine Gedanken über die Herren **John** und **Charles Wesley** zur Ungebühr habe drukken lassen; denn da dieselben nicht zu den Brüdern gehörten, so hätten diese kein Recht, über sie zu urtheilen. Er bittet zugleich die Herren Wesleys öffentlich um Vergebung, und verspricht, dergleichen nicht wieder zu thun.

*) Dieser Aufsatz ist unterschieden von der Declaration, welche von den mit der Brüderunität verbundenen englischen Brüdern abgefaßt, dem Erzbischof von York dedicirt, und dem Lord Chancellor, dem Präsidenten des geheimen Raths, und dem Sprecher im Unterhause präsentirt worden; in welcher sie sich erklären, daß ihnen die Connexion mit der Brüderunität bis daher beständig zum Nutzen gewesen, und noch immer sey; und daß sie, aller Lästerungen (deren Ungrund sie zeigen, und von der Unität ablehnen) ungeachtet, vest entschlossen sind, ihre Gemeinschaft mit derselben nie aufzuheben.

§. 16.

In diesem Jahr kam er auch zu Stande mit einem kleinen Gesangbuch, welches in seiner Einrichtung von dem oben erwehnten (S. 1936.) ganz unterschieden war. Denn da in jenem sich die

die Lieder unter einer gewissen Ordnung, und mehrentheils ganz befinden, so nahm er in diesem nur einzelne Verse, bald aus dem einen, bald aus dem andern Liede, und sezte dieselben nach einander hin, wie sie zu der Materie, die er vor sich hatte, paßten. Was ich von den Singstunden in der Brüdergemeine gesagt habe, (S. 443.) das wird durch dieses Gesangbüchlein deutlich: denn es enthält fast nichts, als solche Singstunden. Anfangs hieß dis kleine Gesangbuch nur das **Saronsbüchlein**, und bestund aus lauter einzelnen Stükken, deren jedes seinen eigenen Titel und Rubrik hatte. *)

Der Graf ließ auch ein **Kinderbüchlein** **) für die **Brüdergemeinen** drukken, wovon der erste **Theil Lieder für die Kinder**, und der andre **Theil ihre Loosungen** fürs Jahr 1755. enthielt. " Der erste Theil, heißt es in der Vorrede, besteht etwa aus achthundert Stoßgebetgen, oder Versen aus dem **Saronsbüchel**. Das Loosungsbüchel besteht aus lauter alten Versen aus den Hirtenliedern von Bethlehem, für die Sünder und die Kinder um die Krippe JEsu herum. " ***) Es wurde nemlich den Kindern entweder ein ganzer Vers, oder nur ein Theil davon, für jeden Tag zur Loosung gegeben.

*) Dieses Gesangbuch wurde, ehe man es den Gemeinen zum Gebrauch überließ, von einigen Brüdern durchgelesen und censirt. Dieselben waren der Gedanken, daß es nur für die Brüdergemeinen sey; als welche mit den darinn noch vorkommenden ungewöhnlichen Redensarten bekant wären. Unter andern heißt es davon: " Heilsers-

fahrungsmaterien haben, ihrer Natur nach, das **Fatum**, daß der Ausdruk davon bald zu viel, bald zu wenig sagt, weil sie unaussprechlich, und besser zu haben und zu geniessen, als auszudrükken sind."
Nachdem der Graf seinen Lauf vollendet hatte, kam dieses Büchlein revidirt unter dem Titel: **das kleine Brüdergesangbuch** heraus, und ist in einigen deutschen Gemeinen noch im Gebrauch.

**) Er hatte schon 1727. ein Gesangbüchlein für die Kinder drukken lassen; (S. 430. u. f.) welches aber nunmehro ganz vergriffen war.

***) Siehe die mehrerwehnte **Samlung dritter Band. S.** 495. u. f.

§. 17.

Er gab dann auch die Liturgien und Litaneyen (S. 1525.) zum Gebrauch der Brüdergemeinen und ihrer Chöre, aufs neue revidirt, wieder heraus, und sagt in der **Vorrede:** "Wenn ihr es in die Hand nehmt, und tretet damit vor eurem HERRN, so thut es mit wahrhaftigem Herzen, los von dem bösen Gewissen, und mit Liebe von reinem Herzen, mit gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben. Könt doch Er und ihr euch alles Gute zu einander versehen."

Die in diesem Büchlein befindliche **Taufliturgie** bestehet zuvörderst aus Worten der Schrift, welche von der Taufe handeln. Es werden hiernächst die Worte Lutheri von der Taufe aus seinem kleinen Catechismo angeführt, und mit Versen aus den alten Liedern verbunden.

Die

Die grosse Kirchenlitaney, welche in den Brüdergemeinen zum Anfang der Woche gebraucht wird, ist eine weitläuftigere Ausführung der Worte: **Erbarme dich der ganzen Welt, und segne, was sich zu dir hält!** Sie bezieht sich aber auch insonderheit auf die Brüdergemeinen, und ihre Chöre, und wer sie mit Bedacht ansieht, der findet darinn die Grundideen, worauf in denselben gearbeitet wird, aufs kürzeste zusammengefaßt.

Die **Osterliturgie** S. 193. ist ein kurzes Glaubensbekentnis mit untermengten Choralen, welches am Ostermorgen früh in den Brüdergemeinen auf dem Gottesakker öffentlich gebetet wird; wobey man sich zugleich der Brüder und Schwestern erinnert, die seit einem Jahre in ihre Ruhe eingegangen sind.

Noch machte er in diesem Jahre die Loosungen und Texte für das Jahr 1755. zum Druk fertig. Im **dritten Band** der mehrerwehnten Samlung stehen

1) Die Loosungen S. 347. u. f.

2) Worte des treuen und wahrhaftigen Zeugen. (Offenb. 3, 14.) S. 389. u. f.

3) Namen unsers HErrn JEsu Christi. S. 422.

Es waren also drey Sprüche der heiligen Schrift für jeden Tag bestimmt; und dazu kam noch ein vierter, aus Sprüchen und Worten des ersten Buchs Mosis. S. 453. u. f.

§. 18.

§. 18.

Zum Schluß dieses Jahres bezeugte der Graf, daß er in dreyßig Jahren kein so ruhiges und von allen Intricaturen freyes Jahr gehabt habe, als dieses. An einem andern Orte beschreibt er es so: "Es ist dieses Jahr ein stilles liturgisches Jahr gewesen, ein Jahr eines besondern Umgangs mit dem Heiland. Viel Erfahrungen; viel Verheissungen; viel Lectionen."

Es waren zwar der Brüderunität, und dem Grafen insonderheit, in diesem Jahre viele Wohlthaten von der gnädigen Hand des HERRN zugewendet worden, und das war aus seinem Diario, (S. 1951.) welches er seiner Hausgemeine in der Nachtwache communicirte, deutlich zu ersehen. GOtt hatte nicht nur in den noch fortdaurenden schweren äusseren Umständen treulich durchgeholfen, und den Absichten des Feindes mächtig widerstanden; sondern auch in den mancherley Geschäften, welche sich theils auf die Gemeinen, theils auf die Missionen, theils auf die Colonien bezogen, einen erwünschten Fortgang geschaft. Das alles war billig mit vielem Dank zu erkennen, und wurde auch dazu vom Grafen mit einem warmen Herzen in Erinnerung gebracht. Das allerwichtigste aber war ihm die in dem Jahr ununterbrochene und vom heiligen Geiste gewirkte Gewißheit, von der Zufriedenheit des Heilands mit ihm und seinen Unternehmungen. Es war kein Tag vorbey gegangen, an dem er nicht die Freundlichkeit seines HERRN geschmekt hatte; und das erfüllte sein Herz so mit

Liebe und Dankbarkeit, und machte ihn zugleich so tief beschämt, daß er nicht Worte genug finden konte, Ihn dafür zu loben und zu preisen.

Dadurch wurde er dann auch so getrost, daß er sagen konte: "Was werden uns, die draussen sind, anhaben? Was fragen wir nach ihren Absichten wider uns, und nach ihren Lästerungen? Da kommt nichts heraus. Wenn wir inwendig miteinander verstanden, und in seinen Wunden geborgen sind; wenn der Heiland mit unserm Herzen und mit unsrer Conduite zufrieden ist; so dürfen wir nur glauben, es liegt ihm mehr daran, als uns, daß wir durchkommen, und auch den Respect krigen, der seinen Dienern gebühret."

Des

Des siebenten Theils fünftes Capitel,

von dem Jahr 1755.

Inhalt.

§. 1. Des Grafen Beschäftigungen in den ersten Monaten dieses Jahrs.

§. 2. Von einigen seiner Predigten.

§. 3. Von den sobenanten Statuten für die englischen Brüdergemeinen.

§. 4. 5. 6. Von einer englischen Schrift zu Widerlegung der Beschuldigungen gegen die Brüder.

§. 7. Einige Anmerkungen über die Schriften des Grafen überhaupt;

§. 8. Und wie weit es mit deren Revision gekommen.

§. 9. Von dem Anhange zum londonschen Brüdergesangbuche.

§. 10. Der Graf reiset aus England ab.

§. 11. Seine Ankunft und Geschäfte in Zeyst.

§. 12. Seine Reise von da nach Herrnhut, auf welcher er verschiedene Gemeinen besucht.

§. 13.

§. 13. Von seiner Gemeinarbeit in Herrnhut; insonderheit bey den ledigen Brüdern und Knaben;

§. 14. Bey den Eheleuten;

§. 15. Bey den ledigen Schwestern und Mägdlein.

§. 16. Predigerconferenz in Herrnhut,

§. 17. Und Bemühungen zum Besten der daselbst besuchenden Erwekten.

§. 18. Anfang einer eigenen Versamlung für die der englischen Sprache kundige Brüder. Vorbereitung zu einer Synodalconferenz mit den Brüdern aus Mähren.

§. 19. 20. Einige Aeusserungen des Grafen über sich selbst, seine Amtsführung und den Gang der Brüdergemeine.

§. 21. Conferenzen, die Diaconie betreffend.

§. 22. Des Grafen Reise nach Barby, und Beschäftigungen daselbst.

§. 23. Er kommt nach der Oberlausitz zurük, und nimmt seinen Wohnsitz in Bertholdsdorf.

§. 24. Ausfertigung der Gemeinloosungen und Texte fürs nächste Jahr.

§. 25. Christnachtsfeyer und Neujahrsvigilien.

§. 1.

Die ersten Monate dieses Jahrs war unser Graf noch in England, und nennt dieses eine Zeit vieler schweren Geschäfte. Er wußte, daß er sich einige Jahre in Holland und Deutschland würde aufhalten müssen; und wolte um deswillen in England für dasmal, so viel möglich, alle die Brüder betreffende Angelegenheiten in Ordnung bringen. Er fertigte in der Zeit seinen Schwiegersohn, Johannes von Watteville, zu einer Visitation der Gemeinen und Societäten in England und Irrland, und ausserdem gegen dreyßig seiner Mitarbeiter, zu den ihnen bestimmten Geschäften ab. Die übrigen zu seinem Hause gehörigen Brüder und Schwestern gingen im Februar mehrentheils nach Holland; er aber blieb noch zurük in Lindseyhaus, in einer solchen Stille, daß nur wenige von denen, die in demselben Hause wohnten, von seiner Anwesenheit etwas wußten. Diese Zeit wendete er nicht nur auf die Arbeiten, welche England betrafen, sondern dachte auch vor dem HERRN an die ganze ihm von demselben anvertraute Sache, mit Bitten und Flehen um seine gnädige Leitung und kräftigen Beystand.

§. 2.

§. 2.

Was seine Arbeiten insonderheit betrift, so will ich zuvörderst von dem Inhalt seiner schon im vorigen Jahre angefangenen, und S. 1960. erwehnten sieben Predigten über Col. 1, 12-22. so wie er ihn selbst abgefaßt hat, noch etwas anführen. Die erste Predigt zeiget, daß wir unsre Legitimation zur Befreyung vom Satan, zur Bürgerschaft mit den Heiligen, und zum ewigen Erbtheil mit unserm blutigen Erlöser, seinem lieben Vater zu danken haben. (Col. 1, 12.) Die zweyte, daß dieser unser Versöhner das Ebenbild des unsichtbaren GOttes ist, der Erstgeborne vor allen Creaturen; daß alles durch Ihn geschaffen war, und er nicht nur vor allem ist, sondern auch alles in ihm bestehet. (v. 15-17.) In der dritten redet er von unserer Versöhnung mit dem Leibe Seines Fleisches durch den Tod, (v. 22.) und in der vierten zeiget er, daß die ganze Gottheit in Ihm gewohnet habe, und alles mit ihm selber ausgesöhnt worden, und durch ihn selber. (v. 19. 20.) In der fünften wird gewünscht, (nach Gelegenheit des Textes: **Daß eure Herzen ermahnt und zusammengefaßt würden in der Liebe, zu allem Reichthum des gewissen Verstandes, zu erkennen das Geheimnis GOttes, und des Vaters, und Christi, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkentnis**) daß doch alle Christenherzen aufgeregt werden, und sich vereinigen möchten, um den grossen Schatz realer Gewißheiten und Begriffe von

dem Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit überhaupt, und insonderheit von dem Verhältnis des Vaters und Christi gegen einander, recht zu nutzen, und sich des Schlüssels zu allen den Schätzen, das ist Christi, recht zu versichern und zu bedienen. In der sechsten zeiget er, daß alles, was Christen thun, so andächtig geschehen müsse, als ob man damit, zur Ehre des himmlischen Vaters, aus Commißion des Heilandes, ein Dankfest feyerte, Col. 3, 17. und in der siebenten, daß Er unsere Sünde an seinem eigenen Leibe auf dem Holze gebüsset und abgethan habe, damit nicht nur der Reatus (die Verschuldung) der Sünde wegfalle, sondern auch die tödtlichen Wunden geheilet werden möchten. *) Wer diese Reden mit Aufmerksamkeit liest, der wird wahrnehmen, daß der Graf, ganz übernommen von der Wichtigkeit der vorliegenden Materie, aus der Fülle seines Herzens geredet habe. Er sagt davon: " Ich thue es nicht ohne Zittern. Man solte einander nicht so leicht über Ausdrükke tadeln, bey dem grossen Mangel der Worte und Unvölligkeit der Gedanken. Ueber die Intention ist man ja verstanden; man will den Menschen gerne ganze Begriffe machen; aber in der Execution reussirt man nicht so leicht. Es wäre eine grosse Präsumtion von einem Knecht Christi, wenn er nicht dächte, manchmal zu irren, ehe er den Punct träfe. **)

So wie diese Predigten sich durch ihren Inhalt vor andern auszeichnen, so sind sie auch darum merkwürdig, weil unser Graf damit sein öffentliches

liches Zeugnis von Christo in England beschlossen hat.

*) Siehe den Syllabum zu Ende des zweyten Bandes der londonschen Predigten.

**) Siehe die londonschen Predigten den ersten Band, S. 282.

§. 3.

Ueberhaupt ist hier anzumerken, daß des Grafen von dem Jahr 1751. bis 1755. in London gehaltene und mehrmal erwehnte Predigten im Jahr 1756. gesamlet und gedrukt worden. Sie machen zwey Bände aus, und werden von vielen nicht anders angesehen, als eine Continuation seiner berlinischen Reden. (S. 1088. u. f.) Er war zwar nicht überzeugt, wie die Vorrede besagt, daß es gut sey, dieselben durch den Druk gemein zu machen, ehe seine andern Schriften revidirt, und mit Rüksicht auf die dagegen gemachten Einwendungen verbessert worden; wolte aber doch die Editores nicht hindern, weil er, wie er sich darüber ausdrükt, einen einfältigen Gehorsam gegen seine Brüder in unschuldigen Dingen dem eigenen Gutdünken für vorzüglich hielt.

Ferner schrieb er einen Pastoralbrief, welcher hernach gedrukt wurde, unter dem Titel: **Statuten, oder allgemeine Grundsätze des thätigen Christenthums, aus dem neuen Testament zusammengetragen, zum Gebrauch derer mit der Brüderunität vereinigten Gemeinen in England.** *)

Die Absicht dieser Samlung ist, nach dem Ausdruk in der Vorrede, " daß sie durch GOttes Segen denen Seelen, die, nachdem sie durch das Blut JEsu gewaschen worden, nun im Geiste leben, ein getreuer Rathgeber seyn möge, (wenn und so oft ein Rathgeber hier nöthig seyn könte) um auch im Geiste zu wandeln." Die Veranlassung zeiget der Graf im Anfange seines Briefes, da es heißt: "Eure Brüder aus London haben uns ernstlich gebeten, ihnen gewisse Regeln zu hinterlassen, die sie gleichsam auswendig lernen, durch beständige Ausübung darinn zunehmen, und dadurch auf eine ganz evangelische Art diejenigen grossen Segen des alten und neuen Testaments erlangen möchten, die unser HErr JEsus Christus mit der Beobachtung seiner Lehren, oder, wie eure englische Bibel sie sehr schiklich nennt, seiner Statuten, verbindet. Eure Brüder in London haben ihren Gemeinrath mit einer Erklärung beschlossen, welche mit des lieben König Davids seiner fast übereinkommt, Ps. 119. **Wir haben unsre Wege erzehlt, sagten sie, und du hörtest uns, lehre uns die Rechte des HERRN.** Ich war um so mehr geneigt, ihrem ernstlichen Verlangen ein Genüge zu thun, da ich von eben erwehntem König und Propheten, diesem wahrhaftig originalen Bewunderer der Rechte des HERRN, und auch aus eigner Erfahrung sehr wohl gelernt habe, daß sie von einem jeden, der auf dieselben schauet, **Schmach und Verachtung abwenden. Gelobet seyst du, HERR, sagt der liebe Mann, lehre mich deine Rechte. Laß mich nicht** feh-

fehlen deiner Gebote; ich habe Lust an deinen Geboten, und sind mir lieb." u. s. w. Er fährt hernach fort: "Ihr sehet, meine Lieben, daß kein Grund vorhanden war, euch diese Statuten zu versagen, um welche eure Abgeordneten mich so redlich und angelegentlich gebeten. Denn da ihr zu uns sagtet, wir solten euch alles kund thun, was der HErr unser GOtt zu uns gesagt, ihr wollet es hören und thun, und ihr solches öfters wiederholtet, so konte man auch ein solches Herz bey euch wahrnehmen, welches diese Gebote halten wolte."

Er hätte diese Statuten wol mit seinen eignen Worten abfassen können, und es fanden sich verschiedene Gründe, die solches vorzüglich zu machen schienen; er wehlte aber die Methode, mit lauter Bibelsprüchen das, was er den Brüdergemeinen in England, als Grundsätze des thätigen Christenthums zu hinterlassen hatte, auszudrukken, und sezt dabey die Erkentnis unsers HErrn JEsu Christi zum Grunde.

*) Der englische Titel heißt: Statutes, or the general Principles of practical Christianity, extracted out of the new Testament; designed for the use of the Congregations in England in Union with the Unitas Fratrum; in a Letter from the right rev. the Ordinary of the Brethrens-Churches. Und ich sehe in den Nachrichten dieses Jahrs aus den englischen Brüdergemeinen, daß sie dieselben allenthalben dankbarlich angenommen haben.

§. 4.

Ich habe bereits angemerkt, wie weit es mit den Schriften und öffentlichen Beschuldigungen gegen die Brüder und den Grafen in England gegangen; (S. 1928. u. f.) und daß derselbe, mancher gutgemeinten Aufforderung ungeachtet, sich bisher nicht habe entschliessen können, solche für seine Person zu beantworten. Indessen wünschte er, daß ein rechtschaffener Theologus der englischen Kirche, die Einwendungen gegen ihn und die Brüder in Fragen bringen, und ihm dieselben zur Beantwortung vorlegen möchte. Ein gewisser gelehrter Mann machte ihm auch Hoffnung dazu, und nahm die Arbeit wirklich in die Hand. Als er aber darinn schon ziemlich weit gekommen war, so kam in London eine Samlung von allerhand Fragen im Druk heraus, worauf man die Antworten ebenfalls gedrukt erwartete. Diese Fragen waren aber grossentheils so beschaffen, daß man gegen allen Wohlstand gehandelt haben würde, wenn man sie dem Grafen vorgelegt hätte. Inzwischen dienten sie doch zu einer Gelegenheit, daß ihm die Dinge, welche man gegen die Brüder eingewendet hatte, in Fragen, die nur im Ausdruk etwas geändert worden, zu Gesichte kamen; und daß er auch die Antworten darauf gleich zu Papier brachte. Es waren aber einige verständige und gelehrte Männer, die er in englischen Angelegenheiten zu Rathe zu ziehen pflegte, und mit denen er auch über diese Sache communicirte, einmüthig der Gedanken, daß er mit Hinweglassung der Fragen sich nur über den Inhalt der-

derselben deutlich und rund erklären solte. Auf die Weise könte er auch über den Materien, die in den Fragen nicht berührt worden, und darüber er doch was zu sagen habe, zugleich seinen Sinn darlegen.

Es kam demnach heraus: **Eine Erklärung oder die rechte Beschaffenheit der Dinge, welche man in England gegen das unter dem Namen der Brüderunität bekante Volk eingewendet hat.** *) Diese von dem Grafen selbst in englischer Sprache abgefaßte Schrift hat mein alter Freund und lieber Bruder **James Hutton** in den Druk gegeben, und nach seiner Kentnis, (denn er hatte als ein Freund des Grafen, der viel um ihn war, Gelegenheit genug, vieles gründlich einzusehen) von manchen Umständen, davon in den Streitschriften die Rede war, eine Menge merkwürdiger Anmerkungen hinzugethan. In einem Vorbericht gibt derselbe Nachricht von den Schriften der Brüder, welche seit dem Anfang der Controversien gegen sie zum Vorschein gekommen, und leget den Inhalt derselben auszugsweise dar; auch handelt er darinn von der vorhin angezeigten Veranlassung dieses Aufsatzes. **) Die Schrift selbst besteht aus zween Theilen. Im ersten gibt der Graf einen kurzen Bericht von verschiedenen in der Gegner Schriften gegen die Wahrheit erzehlten Factis. Im andern redet er von seinen Maximen und Einsichten, auch moralischen Grundsätzen; und weil die Gegner viele Stellen aus seinen Schriften ganz verkehrt und verfälscht an-

angeführt hatten, so weiset er sie und das Publicum darinn zurechte.

*) Der englische Titel heißt: An Expofition or true State of the Matters objected in England to the People known by the Name of Unitas Fratrum.

**) Der Graf würde vielleicht eine solche öffentliche Erklärung noch länger haben anstehen lassen: allein viele seiner Freunde, worunter auch einige von den Bischöfen der englischen Kirche waren, drungen so sehr darauf, daß er etwas zur Antwort auf so viele und harte Beschuldigungen schreiben möchte, daß er endlich dazu thun mußte.

§. 5.

Zum Schluß des ersten Theils dieser **Erklärung** kommt der Graf auf sich selbst, und sagt unter andern: " Ich versichere euch, meine werthen Freunde, daß ich nach der Lehre, die ich treibe, auch meinen Wandel führe. Meine Lehren gehen auf Gnade, Demuth, Herzlichkeit, Freude, Einfalt, und ein gesezetes Wesen. Ich streite sowol gegen die Eigenheit, den abscheulichen Götzen, da man sich selbst meint, gefällt und sucht, als gegen ihre Früchte und Folgen, den hohen Sinn, die Gleichgültigkeit, Meisterhaftigkeit und Unbeständigkeit. Ein heiliges Leben in dieser Welt zu führen, und gute Werke zu thun, das war meinem Heiland keine saure Sache, wozu er sich hätte zwingen und sich dabey verleugnen müssen. Als Er nun für uns starb, und unsre Schuld und Strafe wegnahm, erwarb er allen denjenigen, die an seinen Verdien-

sten Theil haben, das Privilegium, nicht mehr zu sündigen, sondern so in der Welt zu leben, wie er würde gelebt haben, wenn er in unsern Umständen und Zeiten gelebt hätte. Mir gefällt es daher nicht, wenn man gutes thut, und solches als eine Verleugnung und Mortification ansieht. Was andre Pflicht nennen, daran habe ich meine Freude, das ist mir wie das tägliche Brod, es ist eine Fürstenlust für mich."

Wenn der Graf von der Gnade des neuen Testaments redete, so erinnerte er oft die Worte Davids: Nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opfern im heiligen Schmuk. Ps. 110, 3. Er bewies auch aus der Natur der Liebe, die in dem Herzen eines armen Sünders entbrennt, wenn ihm seine Sünden vergeben werden, daß es eines Kindes GOttes Lust und Freude sey, des Heilands Gebote zu halten, und sich nach seinem Worte zu richten. Weil nun mit dem Worte Pflicht oft etwas angezeigt wird, das man thun muß, ob man es gleich nicht gern thut; so pflegte er zu sagen: Die Kinder GOttes thun gutes, und lassen das böse, nicht aus Pflicht, sondern weil es ihre Freude ist. Das wurde dann von manchen so gedeutet, als wolte er sagen, es sey eben nicht nöthig, daß man das Gute thue und das Böse unterlasse. Was aber das für eine böse und verkehrte Deutung seiner Worte sey, hätten sie aus vielen hundert andern Stellen seiner Schriften deutlich genug ersehen können.

§. 6.

Im zweyten Theil dieser Erklärung (welche meines Wissens die lezte ist, die er öffentlich von sich gestellt hat) kommt er S. 5-7. auf seine Schriften, und sagt davon: " Es gehe ihm wie manchen Schriftstellern, die über Gedanken, davon sie im Anfang ganz eingenommen sind, sich hinternach schämen, und sie wegstreichen. Es sey ihm nicht möglich, seine Schriften, beym ersten Durchlesen, so pünctlich und ganz, wie er gern wolte, zu verbessern. Er könne oder werde von nun an die bisherigen Ausgaben seiner Schriften gar nicht mehr für seine Arbeit erkennen, bis er dieselben mit seinen Verbesserungen und Erläuterungen werde geliefert haben."

Er wiederholte hiermit nur, was er schon einige Jahre vorher gethan; da er alle zeitherigen Ausgaben seiner Schriften fürs Publicum cassirt, und sich davon losgesagt hatte. *) (S. 1859.)

*) Der Graf hat diese seine Erklärung in dem achten Stük der dresdnischen gelehrten Anzeigen auf das Jahr 1756. S. 127. abermal wiederholt. Es heißt daselbst: " Der Ordinarius Fratrum declarirt also hierdurch dem Publico, daß er von nun an, die bisherigen Ausgaben seiner so äusserst mißhandelten Schriften, gar nicht mehr für seine Arbeit erkennen könne oder werde, bis er dieselben mit seinen Verbesserungen, Anmerkungen und Erläuterungen von neuem werde geliefert haben."

Ich will nur dieses hinzuthun, daß die Ursach, warum seine Schriften so unrichtig gedrukt worden,

unter

unter andern in seinem vielen corrigiren zu suchen ist. Denn es geschahe nicht selten, daß er ganze Zeilen wegstrich oder hineinschrieb; und da mußte dann oft ein ganzer Bogen, der schon gesezt war, umgebrochen werden. Dazu kam, daß seine Hand, wenn er geschwind schrieb, schwer zu lesen war.

§. 7.

Ich will bey dieser Gelegenheit zu dem, was ich von den Schriften des Grafen überhaupt S. 1595. und 1645. gesagt habe, nur folgendes hinzuthun. So viel nicht nur von andern Leuten, sondern auch von ihm selbst, daran von Zeit zu Zeit ausgesezt wurde; so sehr gesegnet waren sie dagegen solchen Lesern, die sie mit einem einfältigen Herzen gebrauchten. Eine gewisse sehr erfahrne und verständige Person schreibt davon: " Mir sind des Grafen Schriften sehr schäzbar. Meinetwegen brauchten sie nicht revidirt zu werden. Die ersten sind mir noch fast lieber, als die lezten. Kommt auch was vor, das ungewöhnlich klingt, so weiß ich es wol zu fassen. "

Ich weiß gewiß, daß viele eben so davon denken; ich habe Beweise davon.

Indessen ist es doch wahr, daß sie etwas eigenes im Ausdruk haben, und daß sie nicht alle einerley sind. Einige derselben sind so deutlich, daß man keine Mühe hat, sie gleich beym ersten Lesen zu verstehen: andre muß man wol zwey oder mehrmal lesen, ehe man den Sinn derselben faßt; und das hat verschiedene Ursachen. Er war einer weitläuftigen Schreibart gewohnt worden, und machte

viele

viele und lange Parentheses und Zwischensätze; da werden die Worte, die zusammen gehören, oft weit auseinander gerissen; und das fällt manchem Leser schwer. So bediente er sich auch mancher fremden Worte aus der lateinischen, französischen, englischen, holländischen, italiänischen, und andern Sprachen, wenn er sie für bequemer hielt, seine Ideen deutlich zu machen, als die deutschen. Zuweilen redete er kurz und laconisch, nachdem etwa die Personen waren, mit denen er es zu thun hatte; und da mußte man manches dazu denken, wenn man ihn ganz verstehen wolte. Dabey will ich nicht leugnen, daß die Ursach, warum er nicht verstanden wird, auch zuweilen in dem Leser liegen kan. Denn wenn derselbe mit der Materie, von welcher der Graf redet, zu unbekant ist, und davon keine Erfahrung hat; so ist es kein Wunder, wenn ihm die Worte, welche davon handeln, schwer zu verstehen sind.

In den Discursen und Predigten, die man aus seinem Munde nachgeschrieben, ist der Stilus nicht einerley; und das kommt unter andern daher, weil verschiedene Personen dabey gebraucht worden. Diese haben dann nicht eben alle seine Worte aufgefaßt, sondern sich damit begnügt, wenn sie nur seinen Sinn nicht verfehlten. Das ist dabey ganz offenbar, daß er sich in seinem Lehrvortrag an die bey denen Gottesgelehrten gewöhnlichen Ausdrükke nicht bindet, und daher sind auch viele Mißdeutungen entstanden. Wenn er eine ausgemachte und unleugbare Schriftwahrheit vor sich hatte; so äusserte

er

er sich manchmal darüber sehr stark, und brauchte oft sehr harte Ausdrükke. Um sich deutlich zu machen, behielt er auch wol Redensarten, die im gemeinen Leben gewöhnlich und wol gar vulgär sind. Er gab sich viele Mühe, Worte zu finden, die gerade das, und nicht mehr, auch nicht weniger sagen möchten, als das, was er eben in seinem Gemüth hatte, und gern sagen wolte. Da konte er dann zuweilen vier, fünf, und mehrere Phrases, die alle gewissermassen auf eins hinausliefen, hinter einander brauchen, um nur seine Idee ganz darzulegen. Mit den Redensarten, die theils in der Bibel, theils in den evangelischen Liedern, vorzukommen pflegen, drukt er seinen Sinn oft aus; und wer mit der Bibel und den Liedern bekant ist, dem ist es leichter, ihn zu verstehen, als wer darinn fremde ist. Um das Poliren seiner Ausdrükke war er übrigens unbekümmert, wenn er nur hoffen konte, er würde entweder verstanden oder doch nicht mißverstanden werden.

§. 8.

Dem Grafen war das ändern und bessern seiner Schriften nichts neues; denn er hörte nie auf, daran zu corrigiren. Er schreibt selbst davon: " Ich habe die besondere Gewohnheit, wenn ein Buch von mir kaum aus der Presse ist, ihm nicht nur manchmal ein langes Erratenregister, sondern auch schon wieder neue Erläuterungen beyzufügen. Ich corrigire alles, was ich in meinen Productionen nicht richtig finde, so oft ich kan, und mich verdrießt es nie, mir allenfalls, zu verschiedenen Zeiten,

ten, auch wol selbst zu widersprechen. **Ich denke, die geringste Wahrheit ist mehr werth, als die Reputation eines Lehrers.**" (S. 344. u. f.) Wer ihm also einen unbequemen Ausdruk zeigte, und ihm einen bessern dafür gab, war ihm sehr willkommen; und wenn er zuweilen ein Wort oder eine Redensart fand, die seine Idee so ganz ausdrukte, so konte er sich darüber wie ein Kind freuen.

Daß er aber die schon vor einigen Jahren versprochene Revision seiner Schriften so lange aussezte, hatte, ausser dem Mangel der Zeit, noch eine andere Ursach. Er hoffte nemlich, daß sich die gar zu grosse Widrigkeit mancher Personen, die bisher gegen ihn und seine Schriften angegangen, mit der Zeit legen, und alsdann eine neue und verbesserte Auflage seiner Schriften mit mehrerer Billigkeit würde behandelt werden. Den Brüdergemeinen ging dabey, wie er glaubte, nichts ab; denn die wußten seinen Sinn, und hielten sich bey diesen und jenen Redensarten nicht auf. Als aber der Graf endlich den Anfang machte, seine Schriften zu revidiren; so bediente er sich dabey der Erinnerungen und der Hülfe des Bruders **Gottfried Clemens** mit vielem Nutzen. Denn da dieser, seit zwanzig Jahren, nicht nur des Grafen Schriften, sondern auch alles, was gegen dieselben in Druk herausgekommen war, gesamlet, mit Bedacht und Prüfung gelesen und excerpiret hatte; so war er im Stande, dem Grafen bey einer jeden Schrift, die er zur Revision vornahm, die Haupteinwendungen gegen diese und jene Stellen derselben an-

anzuzeigen; und das that er wirklich, auf des Grafen Verlangen und Ersuchen. Auf diese Weise wurde also der erste Theil der berlinischen Reden 1758, die auf dem Synodo zu Zeyst geäusserten Hauptideen rc. desgleichen seine Homilien über die Wundenlitaney der Brüder (S. 1557.) im Jahr 1759, und die pensilvanischen öffentlichen Reden 1760. allerseits von dem Grafen revidirt, in den Druk gegeben. Damit aber war auch diese Arbeit zu Ende; denn der Graf ging in leztenwehntem Jahre aus der Zeit. *)

*) Der Bruder Gottfried Clemens admirirte zwar den lautern und demüthigen Sinn des Grafen, der lieber alle seine unrevidirten Schriften selbst caßiren, und sich davon lossagen, als sie zu einer Gelegenheit zu mehrerem Streite in der Kirche machen wollen; er bedauerte aber zugleich, daß so viele in desselben übrigen Schriften (die er nun nicht mehr selbst revidiren konte) enthaltene unvergleichliche Gedanken verloren gehen solten. Dieses brachte ihn zu dem Entschluß, Auszüge aus des Grafen gedrukten und ungedrukten Reden nach der Ordnung der biblischen Bücher zu machen, und auf die Weise den Kern dieser Reden herauszugeben. Er machte also den Anfang mit den fünf Büchern Mose; und lieferte in drey Bänden die Auszüge der Reden über Texte aus denselben; sodann über die Texte aus dem Evangelio Matthäi wiederum drey Bände. Seitdem ist ein Band von Auszügen aus Reden über die Texte aus den Evangelisten Marcus und Lucas gedrukt worden, und ein anderer ist in der Arbeit.

Von dem inneren Gehalt und Beschaffenheit dieser Auszüge äussert sich Gottfried Clemens, in der Vorrede zum ersten Bande, unter andern, wie folgt:

“ Es

" Es sind solide und oft ganz unerwartete Reflexiones über diesen und jenen Text der heiligen Schrift, die man gewiß bey andern Schriftstellern vergeblich suchen wird. Es sind evangelische, freye und lebhafte Applicationen der Schriftwahrheit aufs Herz; kurze Anmerkungen, und wie im vorbeygehen geäusserte Gedanken von dem wahren und eigentlichen Sinn dieser und jener Stelle. Insonderheit kommen Auszüge aus den Reden des seligen Grafen vor, die er an die Chöre und Abtheilungen der Gemeine gehalten hat; aus denen man die Schriftprincipia, und wie er das Wort der Wahrheit weislich zu theilen, und einem jeden seine Speise zu geben gewußt hat, und was er in die Herzen der Glieder eines jeden Chors zu pflanzen gesucht habe, deutlich ersehen kan.

Am allermeisten werden Leser, die auf die Zeichen unserer itzigen Gnadenzeit merken, und das Werk des HERRN mit und in seiner Kirche achten, die auserlesensten Anmerkungen in diesen Reden finden, welche ihnen die wahre Abbildung der Haushaltung GOttes mit der Brüdergemeine vor Augen stellen, gegen die falschen Schilderungen, wodurch dieselben bisher verunstaltet, und die Ehre, die Christus davon haben solte, verdunkelt worden ist. " So weit Gottfried Clemens.

Ich will nur noch dieses hinzuthun: So wie ich diejenigen bedaure, die in den Reden des Grafen nichts, als was ihrem Bedünken nach verwerflich war, gesucht und gefunden haben; also halte ich es mit denen, die alles prüfen, und das gute behalten; denn das ist der Lehre JEsu gemäß. Die Arbeit des Bruder Clemens verdienet demnach, meines Erachtens, alles Lob; und ich weiß, daß viele wahrheitliebende Herzen GOtt für dieselbe danken.

§. 9.

§. 9.

Der Graf machte in dieser Zeit eine abermalige Samlung von dreyhundert Liedern, die er als eine Zugabe zum londonschen Gesangbuche (S. 1936.) ansahe, und durch welche er manche erbauliche Herzensäusserungen der Vergessenheit zu entreissen suchte. Er lieferte sie in drey Abtheilungen. Die erste ist der **Anhang zu den Brüderliedern** seit 1749, und enthält lauter Lieder des seligen Grafen Christian Renatus. Man findet in denselben die wahre Gestalt eines armen Sünders, der in JEsu Blut Gnade, Friede und Freude gefunden hat, dadurch in Liebe gegen Ihn und seine Glieder entzündet ist; im Umgange mit seiner Marterperson den Himmel auf Erden hat, und seiner Heimholung zu Ihm fröhlich entgegen siehet. Sie sind grossentheils noch bis izt in den Brüdergemeinen in gesegnetem Gebrauch. Die zweyte Abtheilung ist der **Anhang zu den Brüderliedern bis** 1754. und die dritte bestehet aus einer **Zugabe von kurzen Dank- und Freudenpsalmen.**

§. 10.

Am 22ten Merz reisete der Graf von London ab, nachdem er vorher mit verschiedenen Grossen des Reichs und andern Herren, bey Gelegenheit seines Abschieds, solide Unterredungen, und dabey das Vergnügen gehabt hatte, noble Erklärungen, ihn und die Brüderkirche betreffend, von ihnen zu hören. Sein dismaliger Aufenthalt in England hatte viertehalb Jahr gewährt. Mit was für einer

Herzensempfindung er einestheils an die schweren Umstände, in denen er sich in der Zeit befunden, und anderntheils an die besondern Hülfen, die ihm GOtt von Zeit zu Zeit widerfahren lassen, zurük gedacht habe, ersiehet man aus einer noch zulezt von ihm darüber gethanen Erklärung, worinn er sagt: Er habe bey allen diesen Vorgängen immer gedacht: " Was ist das bisgen Noth, das wir zu erfahren gehabt haben, doch zu rechnen? " Und wenn er den Brüdern und Schwestern die herrlichen Thaten des Heilandes, seit 1751. bis auf den heutigen Tag, im Zusammenhang habe vorlegen wollen; so habe er an JEsu Tod gedacht, und was uns dadurch für Heil verschafft worden, und das habe alles andere unendlich überwogen. Indeß müsse er gestehen, daß noch niemals alles das, was dem Brüdervolk den Ruin hätte zuziehen können, so zu einer Zeit beysammen gewesen, und in den dreyßig Jahren, da er der Brüdergemeine gedient, es mit derselben noch nie so gefährlich ausgesehen habe, als dismal in England. Der Heiland habe ihr gezeigt, daß sie sich auf Ihn, auch in den schwersten Umständen, allein verlassen solle. Wenn sie das gethan habe, so sey sie nie ohne sonderbare Hülfe geblieben; wer von den Brüdern aber sich nicht blos auf Ihn gelehnt, der habe sich selbst Sorge und Kummer zugezogen, und doch damit nichts ausgerichtet. Er schließt mit den Worten: " Kurz, ich bin für alle die Wunder und Wohlthaten von Herzen dankbar; aber der Eindruk der Leiden JEsu in meinem Herzen macht, daß ich jenes nicht so recht aussprechen kan. "

§. 11.

§. 11.

Als er in Harwich ankam, war das Pakketboot, mit welchem er gehen wolte, schon ausgelaufen. Er wartete also daselbst, bis zum Abgang des folgenden; nahm inzwischen ein Logis, wo er in der Stille arbeiten konte, und schrieb unter andern eine Instruction an seine in London zurükgebliebenen Mitarbeiter. Nach einer beschwerlichen Seereise kam er am 31ten Merz in Zeyst an. Am folgenden Tage grüßte er die Gemeine daselbst, und hielt eine Singstunde, in welcher er sein ganzes Herz ausdrukte.

Zu den Versamlungen, die er hier in seiner Wohnung hielt, kamen die Arbeiter der Gemeine, und wechselsweise die übrigen Brüder und Schwestern. Er nahm sich der Gemeine in allen ihren Abtheilungen treulich an, und hielt insonderheit am 25ten April jedem Chore eine eigene Homilie. In den Conferenzen mit den Arbeitern machte er einem jeden Gelegenheit, sein Anliegen oder seine Erinnerungen frey anzubringen. Einen Theil seiner Zeit widmete er dem Umgange mit denen Freunden und Brüdern, die theils von Amsterdam, theils von Norden in Ostfriesland, zum Besuch gekommen waren. Und so brachte er vier Wochen in Zeyst zu.

Er hatte sich auch vorgenommen, mit den Creditoren in Holland, welche den Diaconis Gelder vorgeschossen hatten, so wie er es in England gethan, eine auf beiden Seiten annehmliche Uebereinkunft zu treffen; konte aber damit für die Zeit nicht zum Zwek gelangen.

§. 12.

Am 27ten April verabscheidete er sich mit der Gemeine in Zeyst, und reisete darauf nach Neuwied ab. Hier war die französische Brüdergemeine noch klein; er versicherte sie aber, daß sie der Heiland, der sie da gepflanzt habe, auch segnen und mehren werde. Bey Gelegenheit ihrer Singstunden, denen er mit Vergnügen beywohnte, äusserte er seine Vorschläge zu einem französischen Brüdergesangbuche. *) Den regirenden Grafen von Neuwied (gegen welchen er sehr erkentlich dafür war, daß er, seinem Verlangen gemäß, eine genaue Untersuchung der Brüdersache vor deren Aufnahme zu veranstalten, und selbst davon gründliche Notiz zu nehmen, sich hatte gefallen lassen) besuchte er in der Zeit zweymal, und überlegte insonderheit mit ihm, wie die Gewerbe der Brüder, mit der Verfassung der Stadt, in ein gehöriges Verhältnis gebracht werden möchten. Am 4ten May ging er weiter, und kam über Neudietendorf nach Ebersdorf, und von da über Kleinwelke und Niesky am 2ten Junii nach Herrnhut. An jedem Orte hielt er sich, nach Erfordern der Umstände, länger oder kürzer auf. **)

*) Das französische Brüdergesangbuch kam auch wirklich zu Stande, und die lezte Edition desselben hat den Titel: Psalmodie de l' Eglise des Frères.

**) Eine mehrere Nachricht von dieser Reise des Grafen, und den hier erwehnten Gemeinorten, findet man in David Cranz Brüderhistorie S. 605-611. Ich will hier nur überhaupt noch beyfügen, was der Graf mit diesen und andern Be-

Besuchen der Brüdergemeinen intendirt habe. Er wolte nemlich selbst sehen und hören, wie es in den Gemeinen stünde? ob die Glieder derselben im Glauben gesund wären? ob die Liebe unter ihnen regirte? ob alles in guter Ordnung ginge? wie die Gemeine von ihren Arbeitern bedient würde? wie es insonderheit in ihren Chören gehe? ob auch die Obrigkeit mit ihr und ihren Gliedern zufrieden sey? ob ein gutes Vernehmen mit den Nachbarn der Gemeine obwalte? ob einer oder der andere Bruder oder Schwester ein besonders Anliegen anzubringen habe? und dergleichen, um allenthalben nach Erfordern mit gutem Rath zu dienen. Bey der Gelegenheit suchte er dann die Gemeine und ihre Chöre durch seinen öffentlichen und besondern Vortrag zu ermuntern und zu erbauen, und es auf ihren Wachsthum in der Gnade und Erkentnis unsers HErrn JEsu Christi anzutragen.

§. 13.

Weil er in vier Jahren nicht in der Oberlausiz gewesen, so war sein Besuch in Herrnhut um so viel angenehmer; und die Gemeine bewillkommte ihn und seine Gesellschaft mit grosser Freude. Er hielt, bald nach seiner Ankunft, jedem Chore eine Rede, und fuhr hernach wöchentlich damit fort.

Im Julio wurde er von einer Krankheit befallen, die er für ein Ueberbleibsel von der, welche er sich auf seiner Reise nach Westindien (S. 1199. u. f.) zugezogen, ansahe. Da er sich sonst nicht leicht an seinen Geschäften durch Unpäßlichkeit hindern ließ; so mußte er sich solches doch izt, wegen

wirklicher Schwachheit, oft gefallen lassen; und das währte, mehr oder weniger, bis zu Ende des Jahrs. Wenn ich indessen betrachte, was er gleichwol in der Zeit zum Besten der Gemeine und ihrer Chöre, auch einzelner Personen, gethan hat, so finde ich, daß es mehr ist, als andere bey völliger Gesundheit zu thun pflegen. Ich will nur eines und das andre davon anführen.

Er sezte z. E. seine Hausversamlungen nicht aus, und redete in denselben über die täglichen Loosungen und Texte. Von der herrnhutschen Gemeine kam, wegen Mangel des Raumes auf seinem Saal, immer nur ein Theil wechselsweise dazu.

Mit den ledigen Brüdern machte er sich viel zu thun, und sprach das ganze Chor derselben Person vor Person; das ist, er gab einem jeden Gelegenheit, ihm sein ganzes Herz zu sagen; wie er mit dem Heilande stehe, wofür er GOtt zu danken habe, woran es ihm noch fehle, worauf sein Sinn gerichtet sey, womit er sich izt beschäftige, u. s. w. Auch hielt er mit den Brüdern, welche die Chöre der ledigen Brüder in verschiedenen Gemeinen theils im äussern, theils im innern bedienten, öftere Conferenzen, und verständigte sich mit ihnen über allen den Dingen, die ihm bisher ihrenthalben am Herzen gelegen hatten. Der Heiland stärkte ihn auch darinn so, daß er bekante, er habe oft in einem halben Tage in diesen Conferenzen das erreicht, wozu er sonst wol vier Wochen würde gebraucht haben.

Mit

Mit den kleineren Knaben, die am 9ten Julii dieses Jahrs ihr Chorfest hatten, (welches hernach auf den 24ten Junii verlegt wurde) unterhielt er sich auf eine besonders liebliche Weise. Er gab ihnen unter andern zu bedenken, was sie für schöne Gelegenheit, ihr Herz kennen zu lernen, und sich an den Heiland zu gewöhnen, in der Gemeine hätten; und wie er nicht sagen könte, daß es ihm in seinen Knabenjahren so gut geworden wäre; bat sie also sehr, daß sie sich dessen ja recht gebrauchen möchten. Der Heiland legte seinen Segen darauf, und da der Graf überdem mit den jungen ledigen Brüdern und Jünglingen, die in dem Chor der grösseren Knaben an andern gebraucht wurden, sich gründlich unterredete; so ging damit eine ganz neue Segenszeit in diesem Chore an.

§. 14.

Dem Ehechor waren seine Homilien sehr gesegnet, in welchen er es zuvörderst darauf antrug, daß ein jedes für sich in einen herzvertraulichen Umgang mit dem Heiland kommen, und hernach aus einer jeden Familie ein Hauskirchlein werden möchte. Er erneuerte auch unter den Eheleuten die Einrichtung eines täglichen Besuchs, da jeden Tag ein Ehepaar in allen Familienwohnungen herumging, die Loosung des Tages bey Eltern und Kindern in Erinnerung brachte, und sich nach ihrem Befinden erkundigte.

Ein ungenanter Pfarrer in der Oberlausitz gab in dieser Zeit eine Samlung von Reden des Gra-

sen an die Eheleute in den Brüdergemeinen, in den Druk. Er sagt nicht, wie sie in seine Hände gekommen; ich habe aber für gewiß gehört, daß sie ein Bruder, welcher sie zu seinem eignen Gebrauch gesamlet, ohnweit Herrnhut verloren habe; da sie dann gefunden und dem Pfarrer gebracht worden. Dem sey, wie ihm wolle; so hätte billig seine erste Sorge seyn sollen, dieses Manuscript, wo möglich, dem wieder in die Hände zu bringen, der es verloren hatte. Darauf dachte er aber nicht; sondern gab es in den Druk, ohne den Grafen, der damals in Herrnhut war, zu fragen, ob er dessen Publication genehmige. So erschien es dann, und zwar dergestalt, daß die häufigen Schreibfehler des Manuscripts mit einer Menge von Drukfehlern vermehrt wurden; die Stellen zu geschweigen, wo der Herausgeber das geschriebene nicht lesen können, und Worte dafür hatte hinsetzen lassen, die gar keinen Sinn haben.

Uebrigens enthält diese Samlung keine andre Reden an die Eheleute, als die von dem Jahr 1744. an bis ins Jahr 1748. vom Grafen gehalten worden. Es finden also die Erinnerungen, welche S. 1573. u. f. S. 1632. S. 1674. und S. 1686. seiner in diesem Zeitperiodo gehaltenen Reden und Lieder halben, vorgekommen sind, auch bey denselben insonderheit statt. Und da der Graf, selbst von denjenigen Editionen seiner Schriften, die mit seinem Vorwissen herausgekommen waren, sich losgesagt hat, und sich dazu nicht bekennen wollen, es sey dann, daß er sie noch einmal revidiren und

ver-

verbessern könne; so ist leicht zu erachten, daß er sich zu dieser Samlung von Reden, die ohne sein Wissen und so gar fehlerhaft gedrukt worden, noch viel weniger habe bekennen können. Inzwischen bezeugte er, daß er willens sey, seine Reden an die Eheleute selbst drukken zu lassen; wozu es jedoch nie gekommen ist. *)

*) Es hat aber Gottfried Clemens in den erwehnten Auszügen schon vieles von seinen Reden an das Ehechor geliefert; wie aus dem ersten Bande derselben, das ist über das erste Buch Mose, gleich zu ersehen ist; z. E. S. 34. u. f. S. 64. u. f. S. 74. u. f. S. 120. u. f. S. 152. u. f. S. 234. S. 271. u. f. S. 350. u. f. S. 406. u. f. S. 473. u. f.

§. 15.

Im Anfang des Septembers dieses Jahrs fing er mit den ledigen Schwestern, welchen die Bedienung ihres Chores anvertrauet war, ausführliche Conferenzen an. Es waren ihrer aus verschiedenen Gegenden und Gemeinen eine ziemliche Anzahl gegenwärtig. Seine Absicht war, sich nach den Chören der ledigen Schwestern, und allen dieselben betreffenden Umständen, genau zu erkundigen; das Nöthige desfalls zu überlegen, und alles so, wie es zu ihrem Besten gereichen konte, zu verabreden und zu ordnen.

Es kam ihm hierbey seine vieljährige Erfahrung sehr zu statten; denn er hatte den Anfang gemacht, die ledigen Schwestern in Herrnhut in eine Chorordnung zu bringen; (S. 477. 601. u. f.) und

seitdem nicht aufgehört, über allem, was zur Förderung ihres Gnadenganges diente, so wie über die andern Chöre, zu denken und zu beten. Und da die Schwester Anna Nitschmannin, (welche um des Amts willen, das sie unter den Schwestern hatte, mehrentheils in des Grafen Hause war) mit allen Schwestern correspondirte, welche den Auftrag hatten, sich der andern anzunehmen, und von Zeit zu Zeit von dem Zustand derselben genaue Nachricht erhielt: so wurde er durch sie in der nöthigen Bekantschaft mit ihrem Gange erhalten. Er hielt ihnen auch dismal viele mit Segen begleitete Homilien, und suchte ihnen die ächten Principia aus der Bibel zu einem glükseligen Gang einer Jungfrau deutlich zu machen.

Als die Mägdlein am 17ten und 18ten August den Denktag der grossen Erwekkung, die im Jahr 1727. unter ihrem Chor entstanden, dankbarlich begingen, und er sie dabey besuchte; wurden ihre Herzen so bewegt, daß sie vor Weinen weder reden noch singen konten. Diese Gnadenarbeit des heiligen Geistes continuirte auch hernach unter ihnen, so daß oft ganze Stuben in der Anstalt, und noch öfter einzelne Kinder, nicht nur bey Tage, sondern auch des Nachts in ihren Betten, über den Eindruk von der Liebe JEsu Christi, der sich für sie in den Tod gegeben, weinend und betend angetroffen wurden.

§. 16.

In der Zeit dieses seines Aufenthalts in Herrnhut kamen sehr viele Brüder und Schwestern fast

aus

aus allen Gemeinen zum Besuch, um über ihre Arbeit und Amtsgeschäfte mit dem Grafen zu reden; der dann auch, so viel seine Kräfte es zuliessen, einem jeden mit seinem Rathe treulich diente.

Mit einigen evangelischen Predigern in der Oberlausitz, die jährlich ein oder mehrmal zusammenkamen, um sich über ihrer Amtsführung miteinander zu unterreden, und die dasmal ihre Conferenz in Herrnhut hatten, ließ sich der Graf in vieler Liebe ein. Es wurde in derselben unter andern geredet: von der Kraft des Wortes von der Versöhnung durch JEsum Christum auf die Herzen der härtesten und wildesten Menschen; von dem Unterschiede der gesezlichen und evangelischen Erwekkung und deren Folgen; von dem treuen Sinne eines Predigers für seine Religion, welcher er von Herzen zugethan ist, und in derselben gern bleibt und arbeitet; von dem Samlen der erwekten Seelen, welches nichts anders ist, als daß man die Gemeinschaft der Gläubigen auf JEsu Blut und Tod, und die Einigkeit im Geiste, welche dem Heiland so sehr angelegen, (nach Joh. 17.) durch GOttes Gnade zu Stande zu bringen sucht. Der Graf erinnerte hierbey, daß ein evangelischer Prediger, dem das Heil seiner Zuhörer am Herzen liege, auf dieses Samlen bedacht nehmen müsse, wenn er eine bleibende Frucht schaffen wolle. Denn wenn diejenigen, die durch das Evangelium gläubig, und zu JEsu Christo gebracht worden, ein Herz und eine Seele würden, und in den Gang kämen, sich unter einander wahrzunehmen, mit

Rei-

Reizen zur Treue gegen den Heiland, und zur Liebe gegen jedermann: so könte das bey ihnen angefangene gute Werk GOttes viele Jahre im Segen fortgeführt werden. Wenn sie aber dazu nicht gelangten; so könten sie alle zerstreuet werden, und nach und nach erkalten, sobald ein anderer Prediger aufkäme, der nicht in eben dem treuen Sinn, und mit eben dem Eifer sein Amt bediente, wie sein Vorfahre. (S. 232. u. f.)

§. 17.

Ueberhaupt war der Graf, wenn er an die protestantischen Religionen dachte, auf einer Seite betrübt über ihren Verfall, der sich sonderlich im Lehramte zeigt; auf der andern Seite erfreut über die vielen Seelen in denselben, die doch auf der Wahrheit des Evangelii stehen, und mit ihrem Herzen dem Heiland anhangen. Wenn einige derselben, die nicht zu weit von einander wohnten, sich in der Liebe zusammenhielten, mit einander erbaueten, und andern in der Kirche, zu welcher sie gehörten, ein gutes Exempel gaben; so erwartete er davon viele Segen, und suchte es auf alle Weise zu befördern. Bey seinem itzigen Aufenthalt in Herrnhut fand er insonderheit, daß schon viele hundert Seelen in der Oberlausitz, sowol von der wendischen als deutschen Nation, auf JEsu Blut und Tod sich miteinander verbunden hatten. Der Heiland hatte sein Evangelium, das seit so vielen Jahren, von manchem treuen Diener JEsu, in diesen Gegenden mit Kraft war gepredigt worden, nicht ungesegnet gelassen, und die Frucht davon war am

Tage.

Tage. Diese erwekten Leute kamen dann seit einiger Zeit, oft in ziemlich starker Anzahl, zum Besuch der Gemeine in Herrnhut, bey welcher nicht wenige von ihnen schon vor vielen Jahren Segen für ihre Herzen gefunden hatten. Die verheiratheten Brüder in Herrnhut nahmen sich dann der Eheleute, und die ledigen Brüder der ledigen an, und die Schwestern thaten ein gleiches, in Absicht auf die Personen ihres Geschlechts und Chores. Die Hauptsache bey dieser Arbeit war, daß ein jedes gebeten wurde, sich auf Christum recht zu gründen, und dann auf diesen Grund recht zu bauen. Man ermahnte sie dabey, sich als gute Kirchkinder, und als gehorsame und treue Unterthanen zu beweisen. Man gab ihnen Anleitung, wie sie an den Orten, wo einige von ihnen beysammen wohnten, einander in Liebe anfassen, und mit Vermeidung alles dessen, was Anstoß oder Schaden machen könte, sich unter einander zum Segen und zur Erbauung, und auch andern zu einem guten Exempel werden könten. *)

Das alles war nach dem Herzenswunsch unsers Grafen, und er nahm von dieser Zeit an, bis an sein seliges Ende, grossen Antheil an diesen in der That gesegneten Bemühungen.

Ueber die erwekten Wenden, welche in nicht geringer Anzahl Herrnhut besuchten, hatte er eine herzliche Freude, und unterhielt sich mit ihnen sehr liebreich. Er erinnerte sie an die vorigen Zeiten, wie es vor dreyßig Jahren, da er sich ihrer zuerst angenommen, unter ihnen gestanden, und was der Heiland seitdem an ihnen gethan habe. **) Wenn

man

man die vom Heiland bestimmten Stunden erwarte, so könne man nach einer Thränensaat mit Freuden ernten.

*) In David Cranzens Brüderhistorie ist S. 619. u. f. mehreres hievon zu lesen.

**) Siehe ebendieselbe, S. 472. u. f.

§. 18.

Weil sich zu der Zeit viele Brüder und Schwestern in Herrnhut aufhielten, die mit der englischen Sprache nicht unbekant waren; so machte er sich das Vergnügen, eine Zusammenkunft derselben in seinem Hause am 16ten August dieses Jahrs zu veranlassen. Es waren über neunzig Personen, worüber man sich nicht wundern wird, da er sich mit seinem Hause nur das leztemal beynahe vier Jahre in England aufgehalten, und während der Zeit vielen Besuch aus Deutschland gehabt hatte. Er unterhielt sich dann mit ihnen auf eine liebliche Weise, und brachte manche Vorgänge in Erinnerung, deren Andenken erneuert zu werden verdiente. Auch wurde angezeigt, daß eine englische Versamlung wöchentlich gehalten, und in derselben, so wie auch diesesmal geschahe, englisch gesungen, geredet, und englische Nachrichten gelesen werden solten. Diese Einrichtung continuirte bis ins folgende Jahr.

Den Brüdern aus Mähren, derer noch eine ziemliche Anzahl in Herrnhut war, obgleich viele derselben sich theils in andern Gemeinen, theils unter

unter den Heiden, für die Zeit befanden, wolte er gern ihren Gnadenberuf aufs neue wichtig machen. Er trug es deswegen darauf an, daß sie in dem nächstbevorstehenden Jahr eine eigne Synodalconferenz halten solten, und veranlaßte die Hauptpersonen von ihnen, in einer Conferenz über den dazu gehörigen Materien sich vorläufig mit einander zu besprechen. Er war dabey selbst gegenwärtig, und erinnerte sie an die alten Zeiten, da ein jeder mährischer Bruder glaubte, er sey sich dem Heiland und seinem Nächsten schuldig; und deswegen willig und bereit war, Leib und Leben dran zu wagen, so oft sich eine Gelegenheit zeigte, etwas für den Heiland, und zum Dienst der Menschen, die Ihn sein Blut gekostet, zu thun. Hierbey war er nicht in Abrede, daß manche von ihnen in die Arbeit an andern gekommen, denen es vielleicht besser gewesen wäre, wenn sie sich selbst vorher noch mehr gegründet, und tiefere Wurzeln geschlagen hätten. Auch erkante er, daß die Brüder seit der damaligen Zeit nicht nur mehr Erfahrung, sondern auch eine deutlichere Einsicht in das Evangelium unsers HErrn JEsu Christi erlangt hätten. Indeß wünschte er, daß die damaligen Gnadentriebe, die auf das muntere Zeugnis von JEsu gingen, mit der gegenwärtigen Gnade und Gabe immer möchten verbunden bleiben; und erklärte sich dahin, daß keiner sich einen mährischen Bruder nennen solte, der nicht von ganzem Herzen willig sey, um JEsu willen alles, und selbst sein Leben zu wagen und hinzugeben.

§. 19.

§. 19.

Von dem, was er in diesem Jahre von sich und seiner Amtsführung in seinen Reden geäussert hat, will ich eines und das andre kürzlich anführen. Er bezeugte nemlich

1) Daß eine seiner größten Inclinationen auf die **Kindlichkeit** gehe; denn das gerade, einfältige, ungenirte, vergnügte und artige Wesen eines noch unverdorbenen Kindes sey die allernobelste Gemüthssituation, die sich ein Mensch vorstellen könne.

2) Es wären zwar die Geschäfte, wozu er vom Heiland berufen worden, nicht alle von der Art gewesen, daß er sie selbst gewehlt haben würde; er sey aber doch bey allen innig vergnügt gewesen, wenn er nur in seinem Herzen die Versicherung gehabt habe, daß der Heiland mit ihm zufrieden sey.

3) Er war nicht eins mit den Lehrern, welche auf das **thun** treiben, ohne daß die Erkentnis der Wahrheit zum Grunde lieget. "Wenn gleich des Heilands Worte, sagte er, manchem räthselhaft und verblümt klingen, so liegt doch eine solche zuverläßige Wahrheit darinn, daß man, sobald einem gegeben ist, das Geheimnis zu erkennen, die **Praxin** bey der Erkentnis zugleich hat. Darum habe ich die Schwachheit, wenns eine ist, daß ich so sehr auf die Erkentnis der Wahrheit dringe. Ich will die Erkentnis richtig haben in allem, was Praxis werden soll; so ist mir für die Praxin nicht leid."

4) Er

4) Er halte es für eine nothwendige Sache, die Menschen von ihrem Verderben recht zu unterweisen. Wer es allein im Leibe suche, der irre sich sehr; denn die Seele sey nicht weniger verderbt. Wenn Paulus sage, daß in seinem Fleische nichts gutes wohne, so meine er damit die ganze Natur, das ist Seele und Leib. Die Seele müsse eben sowol, als der Leib keusch gemacht, und in die rechten Schranken gebracht werden. Wer dieses nicht verstehe, der könne einem über sich selbst verlegenen Menschen niemals gründlich rathen. " Daß nur ja kein Mensch denke, sagt er unter andern, daß seine Seele den Leib regiren solle, oder daß man der Seele das Regiment überlassen könne. Man muß über Leib und Seele zugleich wachen. Die Seele ist so verderbt, daß wenn man seiner Seele nachgeht, es tief sucht, und ihr genau ist, so wird man zu hundert Dingen den Schlüssel krigen, und immer Sachen an seiner eigenen Seele finden, die nicht erklärt und entschuldigt werden können. Der Geist muß also das Regiment haben, sowol über die Seele als den Leib. "

5) In seinen Predigten habe er allemal die Absicht gehabt, die armen Menschen mit ihrem Heiland bekant zu machen, und sie zur Gemeinschaft mit Ihm zu bringen. Wenn das erreicht würde, so erlangten sie mit Ihm alles Gute; sie würden in Liebe gegen ihn und gegen ihren Nächsten entzündet, und daraus fliesse alles übrige, was man von Kindern GOttes erwarte.

6) In seiner Gemeinarbeit habe er es von Anfang auf nichts so sehr angetragen, als auf die Geradigkeit. Weil diese fast allenthalben in der Welt verschwunden sey, so habe er gedacht, in der Gemeine müßte es dazu kommen, daß jedermann so erscheinen könne und dürfe, wie er dem Herzen nach sey. Seine eigne Worte davon sind diese: " Mein Zwek bey den Ortsgemeinen und Chören war, ein Asylum für die Geradheit und Wahrheit zu schaffen, daß alles menschliche Elend erscheinen dürfte, wie es ist, und ein jedes seinen Jammer in ein treues Ohr ausschütten dürfte, ohne deswegen etwas zu befahren. Manches andere schöne und selige, das herausgekommen ist, hat meine Erwartung übertroffen."

7) Seine Hauptsache sey gewesen, alles in der Gemeine auf JEsum Christum zu gründen, und das mache ihm Hoffnung, daß der Bau bestehen werde, wenn gleich bald dieser bald jener Diener derselben, und er selbst, vom Heiland weggenommen würde.

§. 20.

Wenn er daran dachte, daß die Brüdergemeine so ausgebreitet worden, so bewunderte er die Wege GOttes, daß der Heiland sogar seine und der Brüder Versehen darzu gewendet, daß Sein Werk von Zeit zu Zeit weiter ausgebreitet worden. Er glaubte zwar, daß, wenn die Gemeine in der Stille geblieben wäre, sie sich würde im Glauben erbauet, und manchen innern Verlust, den man

noch

noch beweine, nicht erlitten haben. Indeß war er dabey nicht weniger überzeugt, daß gleichwol die Hand des HERRN alles regirt, und daß Er auch die Versehen, welche dergleichen Folgen nach sich gezogen, (und die man izt, bey mehrerer Erfahrung, nicht machen würde) weislich zugelassen habe.

Im übrigen bedauerte er sehr, daß er manchen Dingen, die er nicht billigen können, sich nicht mit mehrerem Ernst widersezt, und manches Gute, das ihm am Herzen gelegen, nicht mit mehr Nachdruk durchgesezt hätte. Seine Erklärung darüber ist diese: " Wie wir in allen Sachen arme Kinder und unvollkommen sind, so haben wir auch die Unvollkommenheit, daß wir zu wenig positiv sind, uns zu viel besinnen, und manche Auctorität, die wir vom Heiland empfangen haben, nicht genug anwenden, und uns nicht eben drum reissen, schwere Sachen anzugreiffen und auszuführen, wo wirs doch thun solten. Das muß der Heiland auch bey uns ins rechte Gleis bringen."

Was die Urtheile der Welt betrift, so drükt er sich darüber so aus: " Ich habe die Curiosität nicht lieb, zu wissen, was man alles in der Welt von uns sagt und schreibt. Wenn wir in unsern Häusern, und wo wir die Strassen der Erde betreten müssen, den Heiland mit uns haben, so sind wir zufrieden; und was uns nicht immediate angeht, und uns von Ihm aufzuwikkeln gegeben ist, das lassen wir gern an seinem Orte. Es ist oft nichts nüzlicher und seliger als die Ignoranz des-

sen, was in der Welt von uns gedacht, gesagt, geschrieben, und über uns meditirt und concertirt wird."

§. 21.

Vom 22ten bis 25ten Julii hielt er zu Taubenheim, einem Gute des Herrn von Zezschwiz, über der Diaconie der Brüderunität, mit den dazu gehörigen Brüdern, einige wichtige Revisionsconferenzen. Man überdachte in denselben, wie es seit 1742. mit der Diaconie gegangen, und brachte insonderheit die Umstände, welche in England und Holland in Absicht auf dieselbe vorgekommen, in Erinnerung. Man war allerseits überzeugt, daß es nothwendig sey, die öconomischen Besorgungen völlig auseinander zu setzen, welche bisher, wo nicht ganz, doch grossentheils, vermengt gewesen waren. Da auch bisher zur Bestreitung der Bedürfnisse vieles hatte erborgt werden müssen, so war es nun unumgänglich erforderlich, der schuldigen Capitalien und Interessen halber gute Ordnung zu machen. Es wurde demnach resolvirt, das ganze Oeconomicum der Unität durch zwey Departements besorgen zu lassen, davon das eine unter dem Namen des Grafen und seiner Familie, und das andere als ein besonders Collegium bedient werden solte. Was die Bedienung der Anstalten, der Missionen, der Colonien, und jeder Gemeine für sich betrift, so solte ein jedes dieser Objecte seine eigene und besondere Diaconie behalten, wie sie bereits (S. 1954.) eingerichtet waren.

Der

Der Graf erneuerte dann bey dieser Gelegenheit die zu treuer und verständiger Verwaltung der Diaconien gehörigen Grundideen, und redete zu dem Ende über dahin gehörige Texte der heiligen Schrift. Denn es waren in diesem Monate in den für jeden Tag bestimmten Worten des Heilands gar schöne Lehren für Diaconos; z. E. **Laßt nichts umkommen; wie viel habt ihr Brode? wer im geringen treu ist, dem wird man mehreres anvertrauen**, u. s. w. Zum Schluß dieser Conferenzen dankte man dem Heiland für die Liebe, den Frieden, und die Harmonie, die man durch seine Gnade dabey verspürt hatte.

Als hernach im Monat August dieses Jahrs, und weiterhin, verschiedene Präparationsconferenzen, in Hinsicht auf einen im nächsten Jahre zu haltenden Synodum der Unität, vom Grafen angestellt wurden; so kam man in denselben auch auf die in Taubenheim verhandelten Materien. Die daselbst verabredete öconomische Einrichtung wurde in einer zahlreichen Conferenz bekant gemacht, und die erwehnten zwey Departements in Activität gesezt.

§. 22.

Am 9ten October reisete er von Herrnhut nach Barby ab, und traf am 12ten daselbst ein. Hier befand sich, nebst dem mehrerwehnten Seminario, auch die Anstalt zu Bedienung der Gemeinen mit den ihnen nüzlichen und nöthigen Nachrichten von allen Vorgängen in der Brüderunität. Ueber dieses war im verwichenen Jahre

 ein

ein academisches Collegium, zu fernerem Unterricht der im Pädagogio der Brüder erzogenen Jugend, daselbst angefangen worden. Alle diese Anstalten machten mit den Brüdern und Schwestern, welche theils um der Wirthschaft willen, theils zu andern Geschäften da waren, das Gemeinlein in Barby aus.

Der Graf that hier überhaupt alles, was er sonst bey Visitationen einer Gemeine zu thun pflegte, (S. 2001.) und hatte an der Gemeine und ihren Chören eine herzliche Freude. Insonderheit aber ist anzumerken 1) daß er nicht nur untersucht, was in dem Collegio docirt würde, sondern auch nachgesehen, wie solches geschehe; zu welchem Ende alle Vorlesungen, zu einer bestimmten Zeit, in seinem Nebenzimmer gehalten wurden, damit er sie selbst hören könte; 2) daß er mit den damals gegenwärtigen Medicis über der medicinischen Wissenschaft, und ihrem rechten Gebrauch in einer Gemeine JEsu, sich gründlich unterhalten, um alles nach dem Sinn des Heilands, auch in diesem Theil einzurichten; 3) daß er in der Zeit seines Aufenthalts in Barby, welcher kaum vier Wochen währte, vielen Besuch von erwekten Leuten aus benachbarten Gegenden gehabt, und sich angelegen seyn lassen, daß dieselben in ihrem guten Sinn gestärkt, und zu neuer Treue ermuntert werden möchten; 4) daß er den Herrn Abt Steinmetz zu Kloster Bergen durch etliche mit ihm bekante Brüder, zu dessen Vergnügen, besuchen lassen.

§. 23.

§. 23.

Im November ging er zurük nach Herrnhut und erfreute am 7ten seine Gemahlin zu ihrem 56sten Geburtstag, mit einer lieblichen Ode.

Er zog hierauf in sein Haus zu Bertholdsdorf, und erneuerte seine Hausgemeine nur mit soviel Personen, als eigentlich nach der Absicht und den Umständen desselben dazu gehörten. Sein Wunsch war dabey, daß die schöne Loosung, mit welcher sie hinzog: **Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beyeinander wohnen,** mit der Collecte, **und sich wie Kinder freuen,** möchte erfüllet werden; damit diejenigen, die von Zeit zu Zeit dazu kämen, oder zuweilen einen kurzen Aufenthalt da hätten, getröstet, gesegnet und gestärkt wieder zu ihrer Arbeit, und an ihre Orte gehen könten. Er bat deswegen die Brüder und Schwestern seines Hauses, sich ganz von neuem auf den Sinn JEsu zu verbinden, so werde ihnen GOtt Gnade geben, in allen Dingen an dem, der unser Haupt ist, zu wachsen, und zuzunehmen.

Mit seinen Versamlungen richtete er es so ein, daß dadurch weder der Besuch der Predigt in der Kirche zu Bertholdsdorf, noch die Sonntagsgemeinstunde in Herrnhut gestöret wurde. Er selbst ging öfters nach Herrnhut, hielt Versamlungen daselbst, und redete insonderheit zu den Kindern sehr kindlich und herzlich. Die Brüder und Schwestern aber, von welchen die Gemeine in Herrnhut bedient wurde, kamen auch oft nach Bertholdsdorf,

und pflegten insonderheit seinen Sabbathsagapen für ordinair beyzuwohnen.

§. 24.

Zum Gebrauch der Gemeinen für das Jahr 1756. samlete der Graf aus der heiligen Schrift:

1) Die Namen des Heilands und seiner Kirche;

2) Die Sprüchlein, welche auf den Sinn und Wandel der Kinder GOttes gehen. Diese hatten die Aufschrift; **Versuch zu einem Sittenbüchlein der Gemeine**; *)

3) Die Texte aus dem andern Buch Mose, als eine Fortsetzung der in diesem Jahre gebrauchten aus dem ersten Buch Mose.

Die Kinderloosungen für das Jahr 1756. bestunden aus auserlesenen Liederversen, davon immer so viel Zeilen, als einen ganzen Sinn ausmachten, für einen Tag genommen wurden. **) Auch kamen einige Kinderlieder von diesem Jahr heraus, als eine Continuation des 1754. gedrukten Kinderbüchleins. (S. 1973.)

*) Der Graf hatte bisher noch immer Bedenken getragen, eine zusammengezogene und näher applicirte Sittenlehre, als man sie in der Bibel überhaupt, und hie und da zerstreuet findet, den Brüdergemeinen vorzulegen; er entschloß sich aber izt dazu, und gibt in der Zuschrift an die Brüder und Schwestern folgenden Grund davon an: " Es ist, sagt er, bisher eins meiner Hauptanliegen gewesen, daß wir mehr moralisirt werden möchten. Denn

ob

ob ich gleich kein Bedenken trage, (und vielleicht von demjenigen Theil der Welt, der uns recht kennt, wenig Widerspruch zu erwarten habe) viel von euch zu rühmen, in Ansehung einer nobeln Denkweise, einer realen Menschenliebe, einer genugsamen Indifferenz gegen die Feindschaft selbst, die es kaum dazu kommen lassen würde, daß ihr jemanden im Herzen hassetet; so fehlt es doch in der That an Routine in demjenigen Theil der Sitten, die wir zu dem, was man vitam communem, oder insgemein Leben und Wandel nennt, nöthig haben. Und es würde mir schon oft ein Wunder gewesen seyn, daß wir sonderlich in auswärtigen Ländern nicht öfter in Anspruch gekommen seyn; wenn ich nicht wüßte, was Treuherzigkeit, Kindlichkeit und Naivetät, auch in dergleichen Fällen, gut machen kan.

Indessen ist es unleugbar, daß das gerathenste Kind bey uns am allerersten, sobald es in die Welt herauskäme, wo das edle Remedium des Gehorsams darum nicht helfen kan, weil man nicht allemal einen Freund findet, der einen recht anweiset, durch die so selige Unwissenheit des Bösen selbst verursacht werden würde, sich zu erkennen, als noch nicht genug weise aufs gute." Uebrigens gab er diese Arbeit nur als eine erste und also ganz unvollkommene Probe an.

**) Alle diese Spruch- und Textbüchlein stehen im vierten Band der mehrerwehnten Samlung der Loosungs- und Textbüchlein der Brüdergemeine S. 45. u. f.

§. 25.

Am Weihnachtsabend machte er sich eine besondre Freude mit den erweckten und verbundenen Seelen in Bertholdsdorf, die er alle, nebst ihrem Pfar-

rer, in sein Haus kommen ließ, um mit ihnen auf seinem Saal die Christnachtfeyer zu halten. Er dachte zurük an diejenige, welche er vor drey und dreyßig Jahren, mit einer kleinen Anzahl, auf eben dem Saal gehalten; und da er izt beynahe zwey hundert Personen vor sich sahe, die sich GOttes ihres Heilands gemeinschaftlich freuen konten; so war ihm solches ein unbeschreibliches Vergnügen, und eine grosse Materie der Danksagung. In den gewöhnlichen Vigilien zum Schluß dieses Jahrs, beschrieb er dasselbe als ein seliges Jahr für ihn; obgleich der Anfang sehr rauh geschienen habe. Seine Mitarbeiter ermahnte er liebreich, sich dem Heiland und seiner Leitung im kindlichen Gehorsam ganz zu überlassen; Ihm aber, unserm treuen und guten HERRN, dankte er auf seinen Knien mit einem freudigen Lobgesang aufs herzlichste.

Des

Des siebenten Theils sechstes Capitel,

von dem Jahr 1756.

Inhalt.

§. 1. 2. 3. Einfluß des Krieges auf die Brüdergemeinen in America und Deutschland; und des Grafen Denkweise dabey.

§. 4. Von dessen Gemeinarbeit. Einige seiner Grundsätze von der Moraltheologie.

§. 5. Fortsetzung.

§. 6. Von seinen Reden; wie auch von einer in diesem Jahre edirten Samlung biblischer Texte.

§. 7. Noch von der Hauptmaterie seiner Gemeinreden und Lieder um diese Zeit.

§. 8. Sein Aufenthalt und Beschäftigungen in Bertholdsdorf und Großhennersdorf.

§. 9. Seine Reise nach Barby; Verrichtungen daselbst, und Zurükkunft nach Herrnhut.

§. 10. Noch einige seiner disjährigen Arbeiten: Synodalconferenz mit den Brüdern aus Mähren;

§. 11. Derselben Verhältnis zur Unität ins Ganze.

§. 12. Conferenzen in Absicht auf das Witwenchor;

§. 13. Desgleichen in Absicht auf das Chor der ledigen Schwestern.

§. 14. Anfang des Synodi der Unität in Bertholdsdorf.

§. 15. Seliger Abschied der Frau Gräfin von Zinzendorf aus dieser Zeit.

§. 16. Fortsetzung und Beschluß des Synodi.

§. 17. Abfertigung einer Gesellschaft nach Nordamerica, und zweyer Brüder nach Egypten.

§. 18. Von einer auf die Frau Gräfin gehaltenen Gedächtnispredigt; wie auch von ihrem Character.

§. 19. Fortsetzung.

§. 20. Von des Grafen Rede bey der seiner Tochter Benigna geleisteten Huldigung der bertholdsdorfer Unterthanen. Von seiner Gesinnung und Verhalten im Witwerstande.

§. 21. Verschiedene Samlungen von Schrifttexten fürs Jahr 1757.

§. 22. Von seiner Erklärung über ein und andern gemißdeuteten Lehrpunct.

§. 23. 24. Noch einige Puncte aus seinen Reden.

§. 25. Beschluß dieses Jahrs.

§. 1.

Die gefährlichen Umstände, in welchen sich um des Krieges willen, der sowol in America, als in Europa, in diesem Jahr ausbrach, viele Gemeinen befanden, machten unserm Grafen manchen Kummer.

Schon gegen das Ende des vorigen Jahres waren die hinter den englischen Provinzen in Nordamerica wohnenden Indianer an verschiedenen Orten in selbige eingefallen, hatten viele Menschen umgebracht, und viele Häuser abgebrant. Weil nun die Brüder von der Zeit an, da sie ins Land gekommen waren, sich der Indianer angenommen, und Missionen unter ihnen angerichtet hatten; (S. 1426. u. f.) auch eine Gemeine von bekehrten Indianern, mit Genehmigung des Gouvernements, auf einem Stük Landes, welches die Brüder zu dem Ende gekauft hatten, beysammen wohnte; so fing man an, einen Verdacht auf die Brüder zu werfen, und sie zu beschuldigen, daß sie es mit den feindlichen Indianern hielten. Dieses ging so weit, daß nicht nur Pensilvanien, und die benachbarten Provinzen, sondern auch Altengland mit diesen Gerüchten, zur Erbitterung vieler Menschen, erfüllt wurden. Man ließ überdem einen Brief in den Zeitungen drukken, den ein Franzose solte geschrieben

ben haben, und worinn ausdrüklich gesagt wurde: die Brüder stünden mit den Franzosen und Indianern, welche gegen die Engländer angingen, in genauer Verbindung. Ob nun gleich verständige Leute mit Händen greifen konten, daß dieses ein aus Leichtsinn, oder Bosheit erdichteter Brief sey, so brachte er doch das Volk gegen die Brüder allenthalben so auf, daß sie auch auf öffentlicher Landstrasse in Lebensgefahr waren. Mir selbst widerfuhr es, (denn ich war damals in Nordamerica) daß mich ein Wirth, bey dem ich auf meinem Wege einkehrte, mit einem Stük Holz auf der Stelle zu erschlagen drohete. Er hatte die erwehnte Zeitung in der Hand, und sagte, als ich ihn zu besänftigen suchte, in grossem Zorn: wenn es nicht wahr wäre, was da von den Brüdern stünde, so würde man es ja nicht gedrukt haben.

Gerade in dieser Zeit fielen die feindlichen Indianer auf die Brüder und Schwestern, die um der vorgedachten Indianergemeine willen an der Mahoni wohnten, und richteten ein schrekliches Blutbad an. Sie hatten vorher alles ausgekundschaftet, und umringten das Haus, da man eben bey dem Abendessen war. Als jemand die Thür öfnete, schossen sie hinein, und tödteten verschiedene; und da die andern auf den Boden des Hauses liesen, zündeten sie dasselbe an, und verbranten zugleich Scheuren, Ställe, Vieh und alles. Elf Personen kamen hierbey ums Leben; die übrigen, welche den mörderischen Händen entronnen waren, flohen nach Bethlehem; wohin auch die ganze Indianer-

dianergemeine ihre Zuflucht nahm, und nicht nur von den Brüdern, sondern auch von dem Gouvernement der Provinz in Schutz genommen wurde.

Durch diesen Vorgang, (welcher eben derselbe ist, dessen ich schon S. 1436. vorläufig gedacht habe) wurde nun wol das ganze Land auf einmal überzeugt, daß man die Brüder eines Verständnisses mit den feindlichgesinnten Indianern fälschlich beschuldigt habe; und das erkanten und bekanten auch viele von ihren bisherigen Gegnern. Sonderlich bey der Gelegenheit, da die Brüder Anstalt machten, die unter dem Aschenhaufen an der Mahoni liegenden Leiber ihrer Mitglieder aufzusuchen und zu begraben, kamen sehr viele Menschen, um alles selbst anzusehen; und diese gaben öffentlich, zum Theil mit Thränen, ihre Reue zu erkennen, daß sie sich an den Brüdern mit falschen Beschuldigungen versündigt hätten. Viele sind darauf auch nach Bethlehem gekommen, und haben die Brüder um Vergebung gebeten.

Allein eine eigne Sorte von Menschen, welche in dem Wahn stunden, man müsse die Indianer schlechterdings ausrotten, wenn man GOttes Zorn nicht auf sich laden wolle, wie ehedem die Israeliten, als sie die Cananiter nicht ausgerottet, war gegen die Brüdergemeine in Bethlehem äusserst aufgebracht, weil sie die Indianer liebreich aufgenommen hatte, und für sie sorgete. Wie nun die Brüdergemeinen, und die bey ihnen wohnenden Indianer, auf der einen Seite zu solchen Leuten sich nichts gutes zu versehen hatten; so mußten sie auf

der

der andern Seite Tag und Nacht befürchten, von den feindlichen Indianern überfallen zu werden, und stunden also in einer doppelten Gefahr. *)

*) David Cranz beschreibt dieses mit mehrerem in seiner Brüderhistorie S. 646. u. f.

§. 2.

Der erste Bericht von diesen Umständen der Brüdergemeinen in Nordamerica kam später in des Grafen Hände, als die etliche Wochen hernach geschriebenen Briefe; er konte also, als er am 6ten Februar den Vorgang an der Mahoni der Gemeine in Herrnhut bekant machen ließ, den dadurch erregten Schmerz zugleich mit der tröstlichen Versicherung lindern, daß kein Seelenschade, sondern vielmehr eine neue Ermunterung zum kindlichen Anhangen an JEsu Christo, zum treuen Aushalten in seinem Dienst, und zur brüderlichen Liebe unter einander, in den americanischen Gemeinen daraus entstanden sey. Man wurde auch über die Brüder und Schwestern, welche von den Wilden umgebracht worden, darum reichlich getröstet, weil der Vorsteher der Gemeine in Bethlehem, welcher sie zwey Tage vorher besucht, und mit einem jeden über seinen Herzenszustand besonders geredet hatte, in seinem Schreiben mit Freudigkeit versicherte, daß er sie alle als Leute, die den Heiland herzlich geliebt, und sich Ihm kindlich aufgeopfert, gefunden und verlassen habe.

Der Graf glaubte gewiß, daß unser HErr JEsus Christus, aus tiefen und weisen Ursachen,

ge=

gedachten Vorgang zugelassen habe. Die Brüder hatten den Indianern nie etwas zu Leide gethan, sondern ihnen vielmehr bey aller Gelegenheit nach Vermögen gedient. Es waren aber diese, wie ich zuverläßig weiß, darum gegen sie erbittert, weil sie wolten, daß die bekehrten Indianer, die auf der Brüder Lande wohnten, mit ihnen in den Krieg ziehen solten; und dabey stunden ihnen die Brüder, als treue englische Unterthanen, im Wege. Der Graf wünschte insonderheit, daß keiner von den Mördern der Brüder und Schwestern eher sterben möchte, als bis er das Evangelium von JEsu Christo gehört und angenommen habe. Die Brüdergemeinen in Nordamerica, die noch in so grosser Gefahr schwebten, empfahl er dem Gebet aller Brüder und Schwestern aufs angelegentlichste. Er schikte auch funfzehn Brüder, die sich dazu willig finden liessen, fordersamst nach America, um ihnen zur Hülfe, oder wenigstens zum Trost zu seyn. Ueberdem machte er Anstalt, daß ihnen in ihren bedrängten Umständen, (da sie nicht nur für sich selbst, sondern auch für etliche hundert arme Nachbarn, die mit Weib und Kind ihre Zuflucht zu ihnen genommen hatten, Sorge tragen mußten) mit einer Beysteuer aus den Gemeinen gedient wurde. Im übrigen bestand er vest darauf, daß sich die Brüder nicht zu fürchten hätten; denn es falle ihnen gewiß kein Haar vom Haupte, ohne des himmlischen Vaters Willen; wenn Er aber seinen Kindern ein Leiden zuschikke, so diene ihnen solches allemal zum Besten.

§. 3.

Mit eben dergleichen Gesinnungen betrachtete unser Graf auch den Krieg, welcher in der lezten Helfte dieses Jahres in Sachsen ausbrach, und, wie bekant, verschiedene Jahre hindurch, unter gar manchen schweren Umständen fortdauerte. Er sezte voraus, daß derselbe nicht entstanden seyn würde, wenn GOtt selbst ihn nicht verhängt hätte; und daß auch dessen Wirkungen und Folgen nicht weiter gehen könten, als es GOtt aus weiser Absicht zuliesse. Demnach faßte er den Entschluß, in der ihm anvertrauten Arbeit getrost fortzufahren, und sich, soviel an ihm wäre, durch nichts stören zu lassen; ermahnte auch seine Mitarbeiter, ein gleiches zu thun. Wiewol er nun diesen Vorsatz in Ausübung gebracht, und wirklich in der Kriegszeit viel gearbeitet hat; so ging es doch nicht immer ohne alle Hinderung und Störung ab; daher äusserte er sich unter andern im Jahr 1759. in einer Rede über den Text: **Der HERR, euer GOtt, wird euch Ruhe geben,** (5 Mos. 12, 10.) mit folgenden Worten: "Wer nicht erfahren hat, was Unruhe ist, der kan sich die Seligkeit nicht vorstellen, wenn man in einer ungestörten Ruhe seinem HERRN unverrükt dienen kan. Wer aber dabey gewesen ist, und um innerlicher und äusserlicher Unruhe willen keinen gewissen Tag zu irgend etwas hat haben können; der weiß, was das für eine Verheissung ist. Daher ist es eine Hauptsache, daß man sich die Worte Apostelg. 9, 31. **Die Gemeine hatte Friede und bauete sich,** tief ins Gemüth schreibt.

Denn

Denn die ruhigen Zeiten supponiren doppelte und dreyfache Arbeit. " *)

Die Gemeinen warnte er treulich, ihr Augenmerk nicht zu verlieren; und hoffte dabey zu GOtt, daß Er dieselben in seinen Schutz nehmen würde; wie auch geschehen ist. **) Denn obgleich fast alle die Herren, welche ein Commando führten, so viel gegen die Brüder gehört und gelesen hatten, daß sie entweder widrig gegen sie waren, oder doch sehr verächtlich von ihnen dachten; so änderte sich doch dieses hernach zum Wunder. Sie gaben sich die Mühe, gründlich nachzufragen, und alles selbst einzusehen; und hatten öftere Gelegenheit, die Gemeinorte und deren Einrichtungen in Augenschein zu nehmen, und die Brüder in ihrem täglichen Gange kennen zu lernen. Dadurch fielen die verkehrten Begriffe, die man ihnen beygebracht hatte, dergestalt weg, daß sie, von der Zeit an, in Absicht auf die Brüdergemeinen nichts unterliessen, was von braven und rechtschaffenen Herren in Kriegszeiten kan erwartet werden. Die Gemeinen haben sie dafür dem HERRN im Gebet treulich empfohlen, und Ihm für alles, was er in dem Theil gethan, viel Lob und Dank gebracht.

*) Siehe die **Auszüge aus den Reden des Grafen über die fünf Bücher Mose.** S. 1379.

) Als der Krieg ausbrach, hieß ein Text der Gemeinen: **Wenn ihr von Kriegen — hört, müßt ihr euch nicht fürchten, (Luc. 21, 9-11) **als Kindlein, die auf Erden mit Fleiß bewahret werden.**

§. 4.

Der Inhalt der Reden, welche der Graf gleich zu Anfang dieses Jahrs an die Gemeine in Herrnhut, sowol ins Ganze, als in ihren Abtheilungen hielt, zeugete von der Begierde seines Herzens, dem Heiland in der Brüdergemeine ein in JEsu Blute gewaschenes, gesittetes, ehrliches und tugendliches Volk darzustellen. Er forderte alle Brüder und Schwestern mit Nachdruk auf, den Bund einmüthig zu erneuern, und gleichsam zu beschwören, daß sie dem Heilande allein leben, und Ihm zur Freude und Ehre werden wolten.

Er hatte zwar bisher nicht unterlassen, nach Gelegenheit der täglichen Schrifttexte, der Gemeine den Sinn JEsu, auch in Absicht auf das moralische Verhalten eines Christen, zu bezeugen. Izt aber trug er, nach Anleitung des **Versuchs zu einem Sittenbüchlein der Gemeine**, (S. 2020.) die Materien, die zur Gottseligkeit in Christo JEsu gehören, nach einander und in ihrem Zusammenhang vor.

Weil man den Grafen unter andern auch des Antinomianismi (der Gesezstürmerey) beschuldigt hat; (S. 1726.) so will ich ausserdem, was gelegentlich schon vorgekommen ist, etwas von seiner Moraltheologie hier anführen; und daraus wird man das übrige schliessen können.

Er gründete seine ganze Moraltheologie auf die heilige Schrift, und erklärte sich darüber so: " Das geschriebene Wort GOttes sind die aus dem ewigen

ewigen und lebendigen Geist GOttes geflossene, von den heiligen Menschen GOttes geredete Zeugnisse, zu Papier gebracht. Sie machen nunmehr ein Ganzes, einen Canonem clausum aus; so daß die Samlung der göttlichen Wahrheiten die einige Regel ist alles Wissens und Glaubens, Thuns und Wesens, offenbarer und geheimer Dinge; und wer das Evangelium anders predigt, der ist verflucht."

Ferner sagt er: "Unsere Moral muß keinem Menschen zugemuthet werden, der noch nicht Vergebung der Sünden und Quittung übers vorige hat. Wenn aber die neue Haushaltung angefangen ist, da dem bösen Feinde geboten ist, von dem Menschen zu weichen; dann kan man ihm erst Lectiones lesen, (denn da helfen sie ihm was) und ihm sagen: nun mußt du ein ander Leben anstellen, und, wie es Johannes nennt, rechtschaffene Früchte der Sinnesänderung zeigen."

Der Graf bemerkte dabey, daß die Gläubigen des neuen Bundes ganz andre Bewegungsgründe zu Vermeidung des Bösen und zu Befolgung des Guten hätten, als die Menschen im alten Testament. Die Verheissungen leiblicher Wohlthaten, und die Drohungen leiblicher Strafen, wodurch das Volk Jsrael gereizt wurde, die Gebote GOttes zu halten, gehörten eigentlich fürs alte Testament. Jzt denke ein Herz des neuen Bundes billig: wie soll ich es dem HERRN verdanken, daß Er sein Blut für mich vergossen und sein Leben für mich gegeben hat? solte ich nicht Geist, Seele und Leib mit größter Willigkeit dazu weihen und hergeben,

 mei-

meinem allerliebsten Heiland sein Herz zu erfreuen? solte ich nicht mit meinem ganzen Leben dem Vater danken, der seinen einigen Sohn für mich in den Tod gegeben hat?

§. 5.

Ich will noch folgende zu seiner Moraltheologie gehörige Sätze mit seinen eigenen Worten hier mittheilen.

Von dem Hauptgebot, an JEsum zu glauben, drükt er sich so aus: "Wer dem Zeugnis des heiligen Geistes von dem grossen Heilsgeschäfte, (daß der Heiland am Stamm des Kreuzes für uns gestorben) welches eigentlich das Evangelium ist, nicht gehorsam wird, sondern sich in seinem Gemüth beharrlich opponirt, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen Gerichts."

"Wer den HErrn JEsum in seiner Seele nicht so lieb hat, so innig, so zärtlich, daß er keine Sache in der Welt so liebt, und lieb haben kan; wessen Herz nicht unaffectirt sagen darf: Amen, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe, (Joh. 21, 17.) der ist noch unter dem Fluch, dem kan kein Mensch helfen, er ist verdammt, so lange ihm so ist."

"Wer sich des Namens JEsu schämet unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, wer nicht gern jedermann wissen läßt, daß er Seine ist, und ohne ihn nicht leben, und seinen Heiland keine Stunde missen kan, und daß ihm dessen Gemein-

schaft

schaft grösser als alles ist, der entheiligt den Namen GOttes vor dieser argen Welt."

"Wer mit dem Heiland fleißig und vertraut umgeht, und sein Nahe- und Daseyn vestsezt, der lernet auch so denken, reden und thun, wie der Heiland gedacht, geredet und gethan hat. Er lernt alles zuerst zu den Füssen des Heilands aus der Bibel, in der Schule des heiligen Geistes. In allen Umständen, darein ein Kind GOttes kommen kan, findet es gewiß allemal Trost und Beyspiel am Heiland. — Und da muß es uns auch so im Herzen seyn, oder so werden, wie es Ihm gewesen ist. **Ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war.** Phil. 2, 5. **Wir haben Christus Sinn.** 1 Cor. 2, 16. **Wie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt.**"

"Alle Facultäten, die GOtt gegeben hat, müssen der Disposition des Heilands lediglich überlassen, und derselben gemäß gebraucht werden."

"Das Principium: **Was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch,** ist ein Grundplan."

"Wir sollen auch die Leute lieb haben können, die uns spinnefeind sind; unser Herz muß umfassen können, was uns liebt, und was uns haßt, und das mit tausend Freuden."

"Die Gebrechen unsrer Brüder und Schwestern müssen wir mit Compaßion ansehen und anhören, und noch dazu mit dieser Apprehension; da

sehe ich meinen Cameraden, ich könte es leicht auch so machen."

"Eine Person fleischlich ansehen, besteht mit der Kindschaft GOttes nicht; denn da kan kein Betrug der Sünde statt haben. — Was ein leichtsinniger Blik ist, dagegen hat der Geist augenbliklich im Herzen gezeugt, da es im werden war. Folgt man nicht, so wird der heilige Geist betrübt; daraus entstehen mehrere Versündigungen."

"Der Hochmuth, die Einbildung und Zufriedenheit mit sich, als sich selbst, ist eine Tollhaussünde auf einer Seite, und auf der andern Seite die allerexecrabelste und infameste Rodomontade; greulicher als alles, was die Natur mit Abhorrenz anhören kan. Der Hochmuth ist eine Sünde, womit der Satan die menschliche Creatur bezaubert hat."

"Ein fröhliches, kindliches, einfältiges und andächtiges Anhangen am Heiland unter allen Geschäften, das je länger es fortgeführt wird, um desto mehr zur Natur wird, ist die Hauptsache, womit wir unsern Heiland ehren können."

"Ein wahres Kind GOttes begnügt sich mit der Nothdurft, hat Freude an der Armuth, und ist nur alsdann damit verlegen, wenn es andern helfen, und seinem Nächsten dienen solte und wolte, und kan nicht."

"Wenn man vom Heiland in den Stand gesezt ist, daß man vielen dienen kan, das ist keine Merite, sondern ein selig und vergnügtes Leben, ein guter Tag, den einem der Heiland macht."

"Ein

" Ein Christenmensch, der in seinem Winkelgen mit dem Heiland in gutem Vernehmen bleibt, vom Herzen nicht abkommt, seine Seele keusch erhält, und vor allen Gemüthsausbrüchen und Gedanken, die Seinem Sinn nicht gemäß sind, (wenn sie gleich nicht zum Vorschein kommen) sich bewahrt; eine Seele, sage ich, die darinn treu ist, und sich nichts zu gute hält, blos aus der Ursache:

> Er ist mein treuer Heiland, wie solte es zugehen, daß sich ein Gedank, auch nur der kleinste Hang in der Fremde hier von seinem Herzen und Ideen verlieren solte?

ist in den Augen des Heilands so angenehm, als ein Märtyrer, der seinen Kopf auf dem Echafaut für Ihn hergibt. "

" Unser Leib soll auch heiligen den Namen GOttes, denn er ist ein Tempel des heiligen Geistes. 1 Cor. 6, 19. Da muß jede Seele die irdische Hütte, darinn sie wohnt, und die zu ihrer Zeit ein herrliches, geläutertes und bleibendes Haus werden soll, wohl in acht nehmen, und brauchen zu GOttes Ehren. "

" Man kan einem jeden vor die Stirne sagen: wer noch einen Willen hat und behält, in Sachen, von denen er weiß, GOtt will sie nicht, der ist kein Kind GOttes. "

" Verfolgt werden um Christi willen, darüber um alle das seine kommen, darüber unstätt seyn, darüber von jedermann in der Welt gehasset werden, ist an und für sich selbst eine Freude. "

§. 6.

Die verschiedenen Loosungen und Texte, theils aus dem alten, theils aus dem neuen Testament, mit welchen der Graf die Gemeine für dieses Jahr versehen hatte, sind S. 2020. angeführt. Er redete dann in den Versamlungen der Gemeine und ihrer Chöre bald über einen, bald über mehrere derselben; und wenn das leztere geschahe, so kam er von dem Inhalt des einen Textes auf die in dem nächsten enthaltene Materie auf eine solche Weise, daß man kaum merkte, daß er verschiedene Texte vor sich hätte. Bisweilen hielt er auch über einen Text, bey verschiedenen Gelegenheiten, mehr als eine Rede.

Mitten im Jahre gab er noch fünfhundert und neun und siebenzig Texte von der lieben **Nähe unsers HErrn JEsu Christi** heraus.*) Diese waren für jeden Tag vom Anfang des Julii dieses Jahrs bis zum Ende des nächsten Jahres bestimmt. In der **Vorrede** zu dieser Samlung sagt er, daß er es sich zu einem eigenen Geschäfte mache, einen jeden Menschen in der Gemeine, von der Stunde an, da er ein Leben aus GOtt bekommen, auf die Person unsers HErrn und Heilands, und auf die innige Bekantschaft mit Ihm zu führen. "Ich lasse keinen, sagt er, für ein Glied am Leibe paßiren, **der Ihn nicht wirklich nahe hat.** In dem Stük muß der Kleinste und Schwächste wie David seyn: **Wenn er sich zu Bette legte, so gedachte er an Ihn, wenn er erwachte, war er noch bey Ihm.**"

Er

Er zeigt hierauf den Brüdern und Schwestern die Absicht dieser Samlung in folgenden Worten: "Ich habe euch, zu Erfüllung des bekanten Wunsches: **Laß meine Seele Schritt vor Schritt mit deiner Seele ziehn**, alle Tage ein Täflein an die Wand schreiben wollen, da ihr euch euren Freund, den Mann eures Herzens, das Ziel eurer Gedanken, das Object eurer Zärtlichkeit, kurz euren und meinen Allgenugsamen repräsentiren könnt, wie Er von seinen ersten in der Bibel aufgezeichneten Friedensgedanken über uns an, bis zu der lezten Zeile des Buchs, daran das Herz so gern glaubt, hausgehalten hat."

*) Man findet sie im **vierten Bande der Samlung der Loosungs- und Textbüchlein** — S. 182. u. f.

§. 7.

Der Graf war für seine Person von Jugend auf in einen kindlichen Umgang mit dem Heiland gekommen, (S. 22. u. f.) und weil er darinn alles gefunden, was seine Seele wünschen konte, so wolte er gern allen Menschen, die er lieb hatte, auch dazu verhelfen. *)

Er sezte zwar voraus, daß alle Creaturen den Sohn zu ehren hätten, wie sie den Vater ehren, nach den klaren Worten Christi Joh. 5, 23; denn er sey der starke GOtt, der Vater der Ewigkeit, der Schöpfer aller Creatur, der Erhalter aller Dinge, und der Richter aller Welt; jedoch habe der Mensch ein eigenes Recht an Ihn, weil er ein wahrer Mensch

und

und unser Bruder worden sey, weil er unsre Sünde auf sich genommen, unsre Schuld bezahlt, unsre Strafe erduldet, sein Blut für uns vergossen, und sich für uns in den Tod gegeben. Das alles habe er gethan und gelitten, um sich aus den armen Sündern eine Gemeine zu samlen, und die liebe er nun als seine Braut, und werde sie aller seiner Seligkeit und Herrlichkeit theilhaftig machen.

Er glaubte also, daß dem Heilande nicht damit gedient sey, wenn die armen Sünder, die durch den Glauben an Ihn zu Kindern GOttes worden, ihn nur mit der tiefsten Ehrfurcht anbeteten, sondern er wolle von ihnen zärtlich und innig geliebt seyn. Deswegen lasse er sich so herab, und gehe mit den Seelen, die ihm anhangen, aufs freundlichste um. Seine theuren Namen, die ihm in der Schrift gegeben würden, da er unser Freund, Bruder, Bräutigam heißt, zeigten auch deutlich an, daß er eine eigne Freude daran habe, mit den Menschen menschlich zu handeln und es dahin zu bringen, daß sie ohne Furcht kindlich mit ihm umgehen.

Um nun dieses den Gliedern der Gemeine recht klar zu machen, ging der Graf die Schrift des alten und neuen Testaments durch, führte alle die Stellen an, wo von dem freundlichen, gütigen und gnädigen Umgange des HERRN mit den Menschen geredet wird; verglich und bestärkte eine mit der andern; und gründete darauf die unermüdete Ermahnung an die Brüder und Schwestern, daß ein jedes mit dem Heiland, der uns sein Wort ge-

geben

geben hat: Siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende, den vertraulichsten Umgang pflegen möchte. Es solle ihnen nichts so lieb seyn, als daß sie ihn immer bey sich hätten, daß sie ihm alles sagen könten, und daß er selbst in ihr Herz hinein schaue. Ihn solten sie über allen Dingen ansehen und anhören, und gewiß glauben, daß er allein der beste Freund, das treueste Herz sey. Er solte ihr erster Gedanke seyn, wenn sie erwachten, in seiner Nähe solten sie den ganzen Tag zubringen, ihm alle ihre Noth klagen, von ihm allen Beystand erwarten, mit ihm ihre Arbeit schliessen, und in ihm zur Ruhe gehen.

In den Reden und Liedern des Grafen finden sich viele Ausdrükke, von diesem herzlichen Umgange begnadigter Sünder mit ihrem Heilande, an welchen andre Anstoß genommen, und es für unschiklich gehalten haben, daß man mit dem Heilande so vertraut umgehe. Nun will ich wol nicht auf mich nehmen, allen Ausdrükken das Wort zu reden; ich weiß aber, daß die Sünderin, die zu JEsu Füssen lag, dieselben küßte, mit ihren Thränen nezte, und mit ihren Haaren troknete, ihm doch mehr gefiel, als der trokkene Pharisäer. Der Brand der Liebe im Herzen eines Menschen, dem Barmherzigkeit widerfahren ist, nebst den Aeusserungen und Folgen davon, ist dem Heiland am besten bekant und er allein kan recht davon urtheilen.

*) Wiewol das Herz unsers Grafen überhaupt im Heiland lebte, so war ihm doch von Zeit zu Zeit bald diese, bald eine andere Materie, die zur Er-

kentnis JEsu gehört, besonders im Gemüthe. Ich zweifele nicht, daß der heilige Geist, von dem der Heiland zu seinen Jüngern sagte: **Er wird euch in alle Wahrheit leiten, und euch alles dessen erinnern, was ich euch gesagt habe,** ihn bey dem Gebrauche der heiligen Schrift selbst darauf gebracht habe; wie dann die Erfahrung lehrt, daß es bey andern Kindern GOttes, die sich Seiner Leitung überlassen, auch so geht. Wenn nun dem Grafen ein Lehrsatz der Schrift, der von JEsu Christo handelt, mit einem besondern Eindruk im Herzen offenbar wurde; so freuete er sich darüber so sehr, daß sein Mund immer davon überging. Das währte bisweilen Jahr und Tag, auch wol länger, doch auch manchmal kürzer; und da war es, als wenn er sonst nichts wüßte, und von sonst nichts reden könte, als von der Materie, davon er eben voll war. So waren z. E. im Jahr 1739. die **armen Sünder,** denen GOtt in Christo so gnädig ist; im Jahr 1740. das **Blut der Versöhnung,** und im Jahr 1741. das **Lamm GOttes,** das der Welt Sünde trägt, die Hauptsache, womit er sich und andre fast beständig unterhielt; und in dieser Zeit war es die **liebe Nähe GOttes unsers Heilandes.** Wann er nun in einer solchen Periode von der Materie, die in derselben regirte, immer mit einem warmen Herzen redete, schrieb und sang; so war das bey Leuten, die nicht gleiche Empfindungen mit ihm hatten, etwas auffallendes. Den Brüdergemeinen aber, und ihren ächten Gliedern, war es etwas erwünschtes; weil sie zugleich mit ihm in der Gnade und Erkentnis JEsu Christi wuchsen, und mit eben dem Winde, welcher sein Schiflein führte, auch segelten.

§. 8.

§. 8.

Vom Anfange dieses Jahrs bis zu Ende August wohnte der Graf in Bertholdsdorf, und war sehr dankbar gegen den Heiland für die Gnadenarbeit, welche sich vor dreyßig Jahren daselbst mit den Brüdern angefangen, und nun, zum Segen für so viele Seelen unter Heiden und Christen, sich ausgebreitet hatte. Die Anzahl der erwekten Leute, die an diesem Orte wohnhaft und miteinander verbunden waren, nahm immermehr zu, und er erlaubte ihnen wöchentlich einmal in seine Hausversamlungen zu kommen. Er machte aber auch allen Einwohnern des Orts Gelegenheit, Sonntags in seinem Hause ihn zu hören; und hielt ihnen sehr herzliche und gesegnete Reden. *) Diese Versamlung wurde so fleißig besucht, daß der Saal die Zuhörer nicht fassen konte; und sie kamen nicht aus Neubegierde, sondern mit einem nach dem Evangelio hungrigen Herzen; wovon man viele sehr deutliche Spuren hatte. Auch unter den Kindern im Orte, sonderlich den Knäbgen, entstand zu der Zeit eine merkliche Gnadenregung.

Mit dem Anfang des Septembers dieses Jahrs zog der Graf nach Großhennersdorf, woselbst ein paar Monate vorher der Mag. **Burghard Georg Müller**, bisheriger Pastor zu Bucholz in der Altmark, seine Anzugspredigt gehalten hatte; und der Graf freute sich, diesen Diener JEsu, der das Evangelium mit vieler Gnade predigte, daselbst zu finden. Auch bemerkte er theils in dem Pädagogio daselbst, theils in der seit dem May dieses Jahrs

von

von Niesky nach Großhennersdorf verpflanzten Anstalt, mit Freuden, daß die Gnade des Heilands an den Kindern geschäftig war. Er nahm sich dann dieser Anstalten an, ließ sie zu seinen Versamlungen kommen, hielt ihnen überdem aparte Homilien, und konte hoffen, der Heiland werde sich mit der Zeit aus ihnen Zeugen erwehlen, die das Wort von seiner Versöhnung in aller Welt verkündigen würden, und diese Hoffnung ist nicht unerfüllt geblieben.

*) Diese Reden des Grafen wurden 1758. zusammen gedrukt, unter dem Titel: **Einige Reden des Ordinarii Fratrum, die er vornemlich im Jahr 1756. an die gesamte bertholdsdorfische Kirchfahrt gehalten hat.** Er suchte in denselben nichts anders, als daß die Seelen zu Christo kommen, und der Gnade in seinem Blute, des Friedens GOttes, und der Freude im heiligen Geiste theilhaftig werden möchten; und war gewiß, daß alle, die dazu gelangten, auch heilig und tugendhaft leben würden. Er bediente sich übrigens darinn solcher Worte und Ausdrükke, die seinen Zuhörern recht verständlich und faßlich waren; bezog sich durchgehends auf die alten evangelischen Lieder, und den kleinen Catechismus Lutheri, und verband dieselben mit den Sprüchen der heiligen Schrift, welche man der Jugend beym Unterricht von der christlichen Lehre beyzubringen pflegt. Daß diese Reden nicht nur zu der Zeit, da sie gehalten worden, sondern auch nachher, vielen Seelen zum Segen gewesen, kan ich zuversichtlich behaupten.

§. 9.

Im October that er abermals eine Reise nach Barby, wobey er das Seminarium daselbst, in

in welchem nun auch die jungen Brüder, welche in dem Pädagogio gewesen, einen weitern Unterricht genossen, hauptsächlich zum Augenmerk hatte. Er hielt solches bey aller Mangelhaftigkeit, welche er dabey nicht verkante, für eine Anstalt, die dem Heiland zur Freude sey; und weil er wünschte, daß ein jedes Mitglied desselben zu dem, wozu es sich am besten schikte, gebraucht werden möchte, so suchte er ein jedes, nach der ihm beywohnenden Gabe und Gnade, so viel möglich selbst noch näher kennen zu lernen. Zu dem Ende machte er ihnen nicht nur Gelegenheit zu einem vertraulichen Umgang, sondern veranlaßte sie auch, sich schriftlich über ihrem Zustand gegen ihn zu erklären, welches sie mit vieler Freymüthigkeit thaten. In einer Rede an das Seminarium am 23ten November äusserte er sich über ihrem Studiren in Barby ausführlich. Er erinnerte unter andern mit Nachdruk, daß die Absicht dieser Anstalt nur dahin gehe, Leute zum Gebrauch in der Arbeit, die GOtt der Brüdergemeine anvertrauet habe, zuzuziehen. Sie hätten also ihre kurze Zeit, mit Vorbeygehung der Dinge, deren Erlernung zu nichts diene, als daß man sagen könne, man wisse sie auch, auf das zu wenden, was ihnen im Dienst des Heilands und seiner Kirche zu statten kommen könne. Dahin rechnete er zuvörderst das Studium biblicum, und empfahl ihnen das unermüdete Lesen des hebräischen und griechischen Grundtextes, um dieser Sprachen mächtig zu werden, und den Genius derselben recht kennen zu lernen.

Bey allen übrigen Wissenschaften hätten sie es darauf anzutragen, die Puncte insonderheit recht zu fassen, welche zum Grund gelegt würden, und woraus die andern Sätze alle folgten. Von der Art sey z. E. in der Theologie die Lehre von der Versöhnung für unsre, ja für der ganzen Welt Sünde, durch das Blut und den Tod JEsu Christi; denn wer die erfahrungsmäßig verstehe, der habe den Schlüssel zu vielen hundert GOtteswahrheiten in der Bibel, die alle ihren Bezug darauf hätten.

Was die Kirchenhistorie betrift, so rieth er den Brüdern, auf dasjenige wohl zu merken, was einer jeden Periode eigen sey. Bey einem Zeitpunct, da das Gute die Oberhand gehabt, müsse man acht geben, wie sich das Böse einzuschleichen oder einzudringen gesucht habe; und bey einem andern, da es ins Ganze schlecht gestanden, müsse man darauf merken, wie unser HErr und Heiland gleichwol sein Licht in die Finsternis habe scheinen lassen, und wie auch die Pforten der Höllen das Kirchlein JEsu nicht überwältigen können.

Auf eben die Weise erklärte er seinen Sinn über verschiedene Wissenschaften, und bat die Brüder, in dieser Zeit nur den Grund recht zu legen; wenn das geschehen sey, so gehe ihr Studiren hernach erst recht an, und höre nicht auf, solange sie lebten. Er hielt auch mit dem Seminario verschiedene Lectiones über die Briefe Pauli, um zu zeigen, wie man die Stellen, welche von einerley Materie

terie handeln, zusammenschreiben, gegen einander halten, und so die rechten Bibelideen suchen könne.

Auch ließ er das Musikcollegium täglich zusammenkommen, um sich über den Melodien, deren man sich in der Gemeine zu bedienen pflegte, mit ihnen zu verstehen. Er wünschte nemlich, daß der Inhalt eines jeden Verses, mit der Melodie, in welcher er gesungen würde, so viel möglich allemal harmoniren, wie auch, daß alle Weltförmigkeit von der Musik in der Gemeine entfernt werden möchte.

In der Mitte des Decembers reisete er wieder ab nach der Oberlausiz, und hielt sich in Herrnhut bis zu Ende des Jahrs, einen Besuch in Niesky ausgenommen, ganz in der Stille.

§. 10.

So viel habe ich, in Absicht auf die Orte, wo der Graf sich in diesem Jahr aufgehalten, überhaupt sagen wollen. Es sind aber ausserdem noch einige Vorgänge, die zu seinen Arbeiten gehören, und deren ich besonders gedenken muß. Dahin rechne ich zuvörderst die schon im vorigen Jahre resolvirte Synodalconferenz des Theils der Unität, welcher die eigentlichen mährischen Brüder begreift. Ich habe bereits vorläufig angezeigt, daß des Grafen Absicht dabey war, denselben ihren Gnadenberuf, und was der HERR und seine Diener von ihnen erwarteten, aufs neue erinnerlich zu machen. (S. 2010. u. f.) Die Aeltesten, Bischöfe, Prediger, und andre Gemeinarbeiter, die der Ge-

burt nach Mähren waren, kamen also auf seine Veranlassung zusammen, um dasjenige miteinander zu überlegen, was sich insonderheit auf ihr Volk bezog. Er erőfnete diese Synodalconferenz am 25ten April dieses Jahrs mit einer Rede, in welcher er ihnen nicht nur die Fehler und Gebrechen, welche er bisdaher unter ihnen wahrgenommen, sondern auch die Absicht GOttes, bey dem Ausgang aus ihrem Vaterlande, zeigte. Hierauf wurden die Ueberlegungen angefangen. Man ging zurük in die verwichenen Zeiten, und erinnerte sich der Gnade, die GOtt sowol an den hier versamleten Brüdern selbst, als an ihren Vorfahren gethan. Man gedachte der Zeugen JEsu, die GOtt von Zeit zu Zeit unter ihnen aufgestellt, sie mit seiner Liebe erfüllt, und mit den nöthigen Gaben ausgerüstet; wodurch immer ein guter Same unter ihnen erhalten worden, bis in unsern Tagen ein neues Feuer unter sie gekommen, und gewaltig um sich gegriffen.

Sie kamen hiernächst auf die besondern Segen, die ihnen GOtt aus Gnaden zugewendet, nachdem sie ihr Vaterland mit dem Rükken angesehen. Z. E. daß die Providenz ihren Ausgang, gegen ihr Denken, so dirigirt, daß sie zu unserm Grafen gekommen, und aus der Gefahr, auf allerhand Nebendinge zu verfallen, glüklich gerettet worden. Ferner, daß sie die Weide des reinen Evangelii gefunden, und durch den heiligen Geist zu einem Leibe getauft worden; auch daß der Heiland sie unter Christen und Heiden zum Segen gesezt habe, und daß die dazu nöthigen alten Kirchenrechte wieder in ge-

gesegneten Gebrauch gekommen. Am 14ten May wurde der Verlaß gemacht, und in demselben vestgesezt

1) Daß sie nicht darauf, daß sie der Geburt nach Mähren wären, sondern auf die Gnade GOttes in Christo JEsu, die ihnen erschienen und angediehen sey, sich zu stützen hätten;

2) Ihr Beruf, sowol unter den Heiden, als unter den Christen, des Heilands Zeugen zu seyn, und um Seinetwillen alles dran zu wagen, solte ihnen immer vor Augen bleiben, und sie hätten sich immer mit neuem Muth dazu anzuschikken;

3) Um deswillen sey es nöthig, daß sie sich vor allen den Dingen hüteten, die sie in was einflechten könten, das diesem ihrem Beruf entgegen wäre, und im Erfolg sie hindern möchte, der Sache des Heilands zu dienen, wenn, wo und wie es Ihm gefällig sey;

4) Da auch in den gegenwärtigen Zeiten viele, und sogar Lehrer in der Christenheit, von der Wahrheit des Evangelii abwichen, und in Hauptpuncten irrig wären; so solten die mährischen Brüder, gleich andern treuen Zeugen JEsu, mit Dranwagung Leibes und Lebens, über der göttlichen Wahrheit, die uns zu unserm Heil offenbaret ist, halten, und dieselbe ungescheut bekennen. Wenn es auch dazu kommen solte, daß die itzigen Brüder, welche nicht nur sagen könten: "So stehet es geschrieben," sondern auch im Stande wären, nach

der ihnen verliehenen Gnade getrost hinzuzuthun: " So haben wir es, GOtt Lob! an unsern Herzen erfahren, " alle aus der Zeit gingen; so solten doch ihre Nachkommen über dem Bekentnis des Evangelii, als über einem ihnen anvertrauten Schatz, unverbrüchlich halten; denn sie wären die Nachkommen der Zeugen JEsu, welche über diesem Bekentnis, hundert Jahre vor der Reformation, ihr Leben gelassen hätten.

Weil übrigens der Graf den mährischen Brüdern zu überlegen gegeben hatte, ob sie nicht unter sich eine ganz eigne Einrichtung zu machen Ursach fänden; so erklärten sie sich in Antwort darauf dahin, daß sie mit ihren dem Herkommen nach mährischen Leuten weder eine aparte Religion, noch eine eigene Verfassung in der Brüderunität seyn und constituiren wolten. Sie wären mit vielen andern Kindern GOttes verbunden, von denen sie sich durch eine Verfassung, die blos auf die Nation ginge, auch nicht dem Scheine nach trennen könten oder wolten. Sie liessen es daher bey der Einrichtung, worinn sie sich bisher befunden, um so vielmehr bewenden, als die dem Herkommen nach mährische Brüder, nicht nur in den Brüdergemeinen, sondern auch sonst unter Heiden und Christen und grossentheils im Dienst des Heilands, zerstreut wären.

§. 11.

So viel habe ich von den Synodalconferenzen der mährischen Brüder hier anzumerken nöthig erachtet, und will nur noch folgendes hinzufügen. So

So wie die aus Mähren ausgegangenen Brüder bey unserm Grafen nicht nur ein erwünschtes Asylum, sondern auch die vorzüglichste Gelegenheit gefunden haben, aufs neue wieder aufzuleben, und sich zum Anfang eines neuen Werkes GOttes mit anzuschliessen; so hat hingegen auch die Aufnahme derselben diesem Werke GOttes, das sich unter dem Grafen angefangen, solche Vorzüge verschafft, welche in der Folge der Zeit der ganzen evangelischen Brüderunität zu statten gekommen sind.

Daß sie gleich anfangs mit Gelegenheit gewesen zu der im Jahr 1727. so gesegneten Gemeineinrichtung in Herrnhut, welche auch seitdem, wiewol allemal mit der nach den Umständen nöthigen Veränderung, in allen Brüdergemeinen eingeführt und beybehalten worden, davon habe ich schon S. 411. u. f. geredet. Es ist auch schon erwehnt worden S. 703. u. f. daß sie mit von den ersten in der Unität gewesen, die sich dran gewagt haben, unter die Heiden und Wilden zu gehen, und ihnen das Evangelium zu bringen; so daß keine Mission von der Brüderunität bisher noch unternommen worden, bey welcher nicht mährische Brüder, theils beym Anfang, theils beym Fortgang, mit gebraucht worden sind.

Die besondere Kirchendisciplin und Verfassung der alten Brüderkirche, welche sie als ein schätzbares Kleinod unter sich erneuert haben, gehört aber eigentlich und vorzüglich hieher; desgleichen daß sie, als ein Theil der alten Brüderkirche, ihre alte

Kirchenrechte behauptet, und ihre eigene Ordination der Kirchendiener in gehöriger Ordnung erhalten.

Die evangelische Brüderunität augspurgischer Confeßion bedienet sich derselben, so wie der Brüderkirche Disciplin und Verfassung, mit Segen, sowol unter den Heiden, als auch insonderheit in allen ihren in Holland, England und America etablirten Brüdergemeinen, die man, so wie auch die Gemeinen in Schlesien, der Verfassung nach eigentlich als zur Brüderkirche gehörig, anzusehen hat.

So hat die Vorsehung GOttes durch diesen Vorgang auf der einen Seite für die evangelische Brüderunität selbst gesorget, und sie mit den nöthigen Kirchen- und Verfassungsrechten versehen; auf der andern Seite ist durch den Dienst des Grafen diesen aus Mähren ausgegangenen Brüdern nicht nur die Gewissens- sondern auch ihre alte Kirchenfreyheit und Rechte wieder zu Theil geworden.

Bey dieser Vereinigung eines Theils der alten Brüderkirche mit den übrigen Theilen der evangelischen Brüderunität, welche den lutherischen und reformirten Tropum in derselben ausmachen, war immittelst der Graf sorgfältig bedacht und beflissen, den Unterschied und das Verhältnis derselben unter und gegen einander deutlich zu machen, und sie von der Nothwendigkeit davon zu überzeugen, damit die Brüderkirche mit der Brüderunität augspurgischer Confeßion nie confundiret, noch für eines und dasselbe genommen werden möge; denn erstere ist nur ein Theil der lezteren, und macht mit den Brüdern

dern vom lutherischen, und denen vom reformirten Tropo zusammen genommen erst die Unität aus.

§. 12.

Ferner ist hier des Grafen disjährige Arbeit unter den verwitweten Schwestern zu erwehnen. Da er sich wünschte, nach dem Ausdrukke Hiobs, der **Witwen Auge** zu seyn; so war er mit vieler Angelegenheit darauf bedacht, wie er ihren seligen Gang in der Gemeine befördern möchte. Er hielt zu dem Ende mit den Witwen in Herrnhut und aus den schlesischen Brüdergemeinen, welchen es aufgetragen war, sich ihrer Chorschwestern, theils in Absicht auf ihren Herzensgang, theils nach ihren äusserlichen Umständen anzunehmen, besondere Conferenzen. Man besprach sich in denselben darüber, wie eine Witwe des Verdienstes JEsu in ihrem Stande froh, und als eine rechte Witwe in der Gemeine Christi brauchbar und nüzlich werden könne: denn der Graf wünschte, daß die Witwen, und zwar nicht nur einige, sondern das ganze Chor, als brennende und scheinende Lichter in der Gemeine seyn, wie auch daß die Witwen in den Brüdergemeinen, so wie es zur Zeit der Apostel geschahe, mehr gebraucht werden möchten. Man überlegte dabey die Vorzüge und Gebrechen des Witwenchors; wie die Absichten des Heilands mit demselben zu erreichen, und wie den Gebrechen am besten abzuhelfen sey u. s. w.

Der Graf suchte dann alle die Witwen, die in Herrnhut waren, genau kennen zu lernen; zu welchem

Ende ihm eine jede für sich in einem Briefe den Zustand ihres Herzens darlegte. Nachdem er sie hierauf alle einzeln gesprochen hatte, so bezeugte er, daß, ob er gleich einige (doch nur wenige) unter ihnen gefunden, welchen er den Character der Elenden des HERRN noch nicht geben könte, ihm doch überhaupt der Geist, der im Chore regire, und ihre Beschaffenheit ins Ganze, wohl gefallen habe.

Zum Beschluß dieser Conferenzen gab er den Schwestern, welche denselben beygewohnt hatten, seine Hoffnung zu erkennen, daß, wenn sie bey allen in ihrem Chore vorkommenden Umständen, und gegen eine jede Person in demselben wahre Treue bewiesen, sich der Segen davon nicht nur unter ihnen selbst immer mehr zeigen, sondern auch nach und nach an allen den Orten, wo unsre übrigen Witwen sich befänden, durch GOttes Gnade ausbreiten würde.

§. 13.

Die Conferenzen mit den Helferinnen der ledigen Schwestern fing er zu Bertholdsdorf ohngefehr in der Mitte des May dieses Jahrs an, und sie wurden im Anfang des Junii geschlossen. Er continuirte damit die im verwichenen Jahre mit ihnen gehaltenen Conferenzen, (S. 2005. u. f.) und es waren Schwestern aus verschiedenen Gemeinen dabey zugegen. Man erkante mit Dank gegen den Heiland, daß sich vieles seit den Conferenzen des verwichenen Jahrs mehr aufgeklärt habe; und verstän-

ständigte sich über folgende Grundideen, worauf es auch bey diesem Chore ankomme.

1) Wenn einer Schwester durch den heiligen Geist nicht nur ihr tiefes Verderben und Sündenelend aufgedekt, sondern auch das Heil in Christo JEsu offenbaret worden sey, und sie durch den Glauben an Christum Gnade und Vergebung der Sünden gefunden habe, und mit dem heiligen Geist versiegelt sey; so und nicht eher könne man sie zu den Jungfrauen des Lammes GOttes rechnen. Da werde dann

2) Ihr Herz gegen den Heiland, der sich für sie in den Tod gegeben, und sie nun zu Gnaden angenommen, in Liebe entzündet; und sie finde in dem herzlichen und zutraulichen Umgang mit Ihm ihren Himmel auf Erden. Daraus fliesse auch ihre Liebe zu allen Menschen, und sonderlich zu denen, welche mit ihr gleicher Gnade theilhaftig worden. Wenn sie dann

3) Auf sein Wort merke, und auf die Stimme des heiligen Geistes, der sie durch dasselbe lehre und unterweise, so mache sie zuvörderst ihre Seele keusch in Gehorsam der Wahrheit durch den Geist. Auch beweise sie

4) Die nöthige Treue in Ansehung des sterbenden Gebeins, auf daß alle ihre Glieder, alle ihre Handlungen, alle Umstände ihres Lebens, dem HERRN zur Ehre und Freude werden mögen. Endlich sey sie

5) Zu

5) Zu allem demjenigen ergeben, wovon sie in ihrem Herzen überzeugt werde, daß der Heiland, dem sie Leib und Leben schuldig sey, es so haben wolle. Sein Wille allein gebe bey ihr den Ausschlag.

In den Homilien, welche der Graf diesem Chore in der Zeit hielt, redete er oft davon, daß die Jungfrauen auch darum Ursach hätten, sich dem Heiland treu und keusch zu bewahren, weil sie ein Bild der Gemeine wären nach 2 Cor. 11, 2.

An der Vollendung des neuen Chorhauses der ledigen Schwestern in Herrnhut, welches in diesem Jahre fertig und bezogen wurde, nahm der Graf, welcher zehn Jahr mit vieler Angelegenheit darüber gedacht hatte, ganz besondern Antheil, gab dem Chore, als es einzog, seinen Segen; und bat den Heiland, daß in demselben die Schule des heiligen Geistes ungehindert fortgehen und in derselben viele Jungfrauen des Lammes erzogen werden möchten.

§. 14.

Der Synodus der Unität, auf welchen der Graf schon im vorigen Jahre zugelegt hatte, (S. 2017.) wurde, nachdem die Deputirten von allen Gemeinen, woher man solche erwarten konte, eingetroffen waren, von ihm am Himmelfahrtstage mit einer ausführlichen Einleitungsrede eröfnet. Er zeigte in derselben, wie viel den Gemeinen daran liege, daß die Absicht unsers HERRN und Heilands mit diesem Synodo erreicht werde. Man habe

habe wichtige Materien zu verhandeln, zu denen die Gemüther so, wie es der Heiland haben wolle, disponirt werden solten. Die Brüder möchten demnach vor allen Dingen dem Heiland dieses Geschäfte ans Herz legen, und Ihn bitten, daß er sein Licht zu rechter Einsicht der Wahrheit scheinen lasse. Alsdann werde die Befolgung Seines Willens bey seinen Kindern gewiß nicht ausbleiben. Es komme alles darauf an, daß der Heiland, als der Hirte und Bischof unsrer Seelen, unter und bey ihnen sey, daß sein heiliger Geist, der Geist der Weisheit und des Verstandes, des Raths und der Stärke, sie lehre und unterweise, und daß der Vater in Gnaden auf sie niederschaue und sie segne. Wenn das geschehe, so würden sie gewiß einen gesegneten Synodum haben. Als die Conferenzen wirklich angingen, war der Text des Tages: **An welchem Orte ich meines Namens Gedächtnis stiften werde, da will ich zu dir kommen, und dich segnen;** und die Kinderloosung hieß: **Nun bitten wir den heiligen Geist, der uns JEsum Christum im Herzen preist** u. s. w. Ueber leztere sang der Graf ein Lied, dessen Inhalt dahin ging, daß der heilige Geist die Glieder des Synodi mit dem Lichte der Wahrheit, mit dem Frieden GOttes, mit Liebe unter einander, und mit seiner Freude erfüllen wolle. Sich selbst empfahl er insonderheit dem Gebet der Synodalversamlung, und bat dabey alle Glieder des Synodi, ihre Gedanken frey und ohne Rükhalt zu sagen. Man ernennte sodann zu einer jeden vorzunehmenden Sache gewisse Personen, welche dieselbe nach

ihrer

ihrer wahren Lage in einen schriftlichen Vortrag zu bringen hatten. So wurden bis zum 18ten Junii die ersten sechs Synodalseßiones gehalten, die aber gemeiniglich lang waren, und zuweilen bis spät in die Nacht währten.

§. 15.

Am 19ten Junii endigte die Gemahlin unsers Grafen, die noch den ersten Seßionen des Synodi beygewohnt hatte, ihren rühmlichen Gang durch diese Zeit, und entschlief ohne eine beschwerliche oder schmerzhafte Krankheit zu haben. Nicht nur die Gemeine in Herrnhut, sondern auch die gegenwärtigen Arbeiter, nahmen an ihrem Verscheiden so viel Antheil, daß man nicht leicht jemand sahe, dessen Augen nicht voll Thränen gewesen wären. Niemand aber wurde davon so gerührt, wie unser Graf; denn ihm war am besten bewußt, was er seit vier und dreyßig Jahren an ihr gehabt hatte.*) Allein so groß sein Schmerz war, so sahe er sich doch genöthigt, andere Brüder und Schwestern zu trösten; denn dahin ging seine Erklärung, die er dem Synodo am 21ten Junii über diesen Vorgang that. Wider die vielen Thränen, welche aus herzlicher Liebe und verdienter Hochachtung, auch schuldiger Dankbarkeit, seiner Gemahlin nachgeschikt wurden, konte er nichts sagen; denn selbst unserm HErrn JEsu Christo gingen ja die Augen über bey dem Grabe Lazari, und die ihn weinen sahen, schlossen daraus, daß er ihn sehr lieb gehabt haben müsse. Er führte ihnen aber zu Gemüthe, daß

der

der Heiland, der gewiß alles wohl bedenke, was seinem Hause, das ist der Gemeine GOttes, nüzlich und nöthig sey, diesen Riß selbst gemacht, und sie zu sich genommen habe. Darum könne man nicht anders denken, als: Er hat es gethan; wohl gethan! Er fügte hinzu, daß wir auf keinen Menschen rechnen könten, ihn immer zu behalten; es sey nur ein Einiger, der uns nicht könne entrissen werden, und wenn der nur bey uns bliebe, so hätten wir an Ihm genug, ob wir auch sonst das nächste und liebste müßten fahren lassen. Seine Gemahlin habe ihr Ziel erreicht, sie sey müde gewesen, und habe sich nach dem Sabbath gesehnt; und nun sey sie vom Heiland, der gewiß seine Knechte und Mägde nie zu früh abruft, in seine Ruhe eingenommen worden. Am 25ten Junii wurden die Gebeine dieser Magd des HERRN auf dem Gottesakker der herrnhutschen Gemeine, zu welcher sie als ein treues Mitglied gehörte, zur Erde bestattet. Das Leichenbegängnis war solenn, und die Begleitung sehr zahlreich. Ich breche hier ab, weil ich hernach noch einmal auf die Frau Gräfin kommen werde.

*) Im Jahr 1747. hat er sich in den **naturellen Reflexionen** S. 114. darüber so erklärt: " Ich habe fünf und zwanzig Jahr aus Erfahrung gelernt, daß die Gehülfin, die ich habe, die einzige gewesen, die von allen Enden und Ekken her in meinen Beruf paßt. Wer hätte sich in meiner Familie so durchgebracht? Wer hätte vor der Welt so unanstößig gelebt? Wer hätte mir in Ablehnung der troknen Moral so klug aßistirt? Wer hätte den Pha-

Pharisäismus, der sich alle diese Jahre hindurch immer herbey gemacht, so gründlich gekant? Wer hätte die Irrgeister, die sich von Zeit zu Zeit so gerne mit uns vermengt hätten, so tief eingesehen? Wer hätte meine ganze Oeconomie so viele Jahre so wirthschaftlich und so reichlich geführt, wie es die Umstände erfordert? Wer hätte mir den Detail des Hauswesens so ungerne und doch so ganz abgenommen? Wer hätte so öconomisch und doch so noble gelebt? Wer hätte so a propos niedrig und hoch seyn können? Wer hätte bald eine Dienerin, bald eine Herrin repräsentirt, ohne weder eine besondere Geistlichkeit zu affectiren, noch zu mundanisiren? Wer hätte in einer Gemeine, wo sich alle Stände beeifern, einander gleich zu werden, aus weisen und realen Ursachen, eine gewisse Distinction von aussen und innen zu mainteniren gewußt? Wer hätte einem Ehegatten solche Reisen und Proben paßiren lassen? Wer hätte zu Land und See solche erstaunliche Mitpilgerschaften übernommen und soutenirt? Wer hätte die Welt so a propos zu ehren und zu verachten gewußt? Wer hätte unter so mancherley fast erdrükkenden Gemeinumständen sein Haupt immer empor gehalten und mich unterstüzt? Wer endlich unter allen Menschen hätte, ereignenden Falles, ein wahreres, ein plausibleres, ein überzeugenderes Zeugnis von meinem innern und äussern Privatwesen ablegen können, als eine Person von ihrer Capacität, von ihrer Noblesse zu denken, und von ihrer Unvermengtheit mit allen den theologischen Vorgängen, in die ich verwikkelt worden."

§. 16.

§. 16.

Der Graf brachte, nach diesem Vorgange, einige Tage in Großhennersdorf in der Stille zu. Sodann kehrte er zurük nach Bertholdsdorf, sezte den Synodum fort, und kam damit so weit, daß er am 5ten Julii die Verlaßrede halten, auch den Hauptinhalt des Synodi, das ist alle die Puncte, worüber man sich einverstanden hatte, wiederholen konte. Das waren dann zum Theil allerhand für Diener JEsu nüzliche und nöthige, auch sowol auf die Schrift als auf die Erfahrung gegründete Anmerkungen, die zur Lehre und zur Warnung dienten; zum Theil waren es Resolutiones, die man, nach reifer Ueberlegung, in Absicht auf Gemeinen, Chöre, Anstalten, Missiones, Personen u. s. w. einmüthig gefaßt hatte. In der Verlaßrede legte er dem Synodo vor, was seit dem lezten Synodo vorgekommen; und zeigte zugleich, worauf es nun angetragen werde.

Zu Ende dieses gesegneten Synodi waren einige Ordinationes, desgleichen eine Annahme zur Acoluthie; und darauf hielt man noch miteinander die heilige Communion.

§. 17.

Nach geendigtem Synodo hatte der Graf mit den Brüdern, die an ihre Orte zurükkehrten, noch insonderheit manches abzureden. Unter andern wurden wegen Nordamerica, wohin Bruder Peter Böhler zurükzugehen im Begrif stand,

verschiedene Conferenzen gehalten. Es waren daselbst noch immer, um des Wildenkrieges willen, sehr unruhige Zeiten; die Seereisen nach America waren auch nicht ohne Gefahr, indem Frankreich und England in Krieg verwikkelt, und die englischen Kaufarteyschiffe vor den französischen Kapers und Kriegsschiffen nicht sicher waren; doch liessen sich die dahin bestimmten Brüder dadurch nicht abschrekken.

Die Ueberlegungen des Grafen mit dem Bruder Böhler, und einigen andern, betrafen die Brüdergemeinen in Bethlehem und Nazareth; die Gemeinen aus den Heiden; die Arbeit der Brüder unter den Deutschen und Engländern in Nordamerica; die Coloniensache, sonderlich in Nordcarolina; die Diaconie u. s. w. und der Heiland ließ es in keiner Sache an gutem Rath fehlen. Und so traten die Brüder im Anfang des Augusts dieses Jahrs mit dem Segen der Gemeine ihre Reise an.

Aber noch vor diesem Synodo, im May dieses Jahrs, reisete der Bruder **Hokker**, welcher von seiner ersten Reise nach Egypten (S. 1904.) im vorigen Jahre zurükgekommen war, wieder nach Cairo ab, und bekam diesesmal den Bruder **Georg Pilder** zum Gefährten. Der Graf fand sich bewogen, an den coptischen Patriarchen, von welchem er eine freundliche Antwort erhalten hatte, (siehe **David Cranz Brüderhistorie** S. 597.) um so vielmehr abermal zu schreiben, als ihn Bruder Hokker versicherte, daß derselbe ein Mann wäre,

den

den er lieb habe, und den die Brüder alle lieb haben solten. Der Graf bezog sich in diesem Schreiben zuvörderst auf die Erklärung, welche in der Antwort des Patriarchen enthalten war, und wie er dabey nichts zu erinnern hatte, so wünschte er ihm und seinem Volk die tägliche Praxin davon. Und weil unter den Liedern aus der alten Kirche, welche in dem zu London gedrukten alt und neuen Brüdergesang (S. 1936.) stehen, auch einige aus der mittägigen Kirche von N. 109. bis N. 112. befindlich sind, und der Graf vermuthete, daß man dieselben in der coptischen Kirche izt kaum mehr habe; so schikte er dem Patriarchen dieselben zu; trug aber den Brüdern Hokker und Pilder auf, sie nach der Melodie, worinn sie bey den Brüdern gesungen werden, ins arabische zu übersetzen, und so den Patriarchen damit bekant zu machen. Unter andern sagt der Graf in diesem Briefe: "Das Wort, (Logos) das Himmel und Erde erschaffen hat, und dich und mich, und wohnete unter uns, und hat unsre Sünde selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holze, und ist für uns gestorben, und begraben und auferstanden, und gen Himmel gefahren, und ist erhöhet über alle Gewalt, Macht und alles, was genant mag werden, nicht allein in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt, und welcher wiederkommen wird nach seiner Verheissung, wie sie Ihn gesehen haben gen Himmel fahren, der segne deine Seele, und erbarme sich deiner Kirche u. s. w. Tröste dich mit seiner seligen Nähe im Geist, und rede mit Ihm, wie ein Mensch mit seinem Freunde." —

Der Graf schrieb auch mit dieser Gelegenheit an den Abuna von Abyßinien, und sagte ihm zum Eingang, daß er durch die Freundschaft mit dem coptischen Patriarchen dazu veranlasset worden. Hernach kommt er auf sich selbst, und gibt ihm zu erkennen, daß seine Praxis sey, dem zu leben, der sich für ihn aus Liebe ans Kreuz schlagen lassen, und ihn durch sein Blut versöhnt habe; und dabey bezeugt er, daß nach seiner Einsicht eben dieses die Praxis aller Menschen, die durch JEsu Blut selig werden wollen, seyn müsse. Er redet auch von dem Brüdervolk, daß ihr Sinn darauf gehe, alle Christen zu lieben, vor allen Verfassungen Respect zu haben, und ihre Diener in dem HERRN zu seyn, so weit sie ihren Dienst brauchen wollen. Um deswillen wäre ihnen auch die alte abyßinische Liturgie, welche in ihre Sprache übersezt worden, zur Freude. Uebrigens sagt er: " Ich suche die sichtbare Christenheit in des Heilands ersten Hause, davon Er selbst Hausvater ward, als er am Kreuz der Mutter den Sohn, und dem Sohn die Mutter gab. An diese Familie schliesse ich mich an mit meinem Volke im Geist so nahe, als ich kan. Und ihr könnt mit allen wahren Christen in allen christlichen Religionen nicht besser thun, als eure Einigkeit gar nahe an seinem durchstochenen Herzen zu suchen, und seinen Tod zu verkündigen, bis daß er kommt. "

Wie es übrigens mit Bruder Hokkers Reise, und diesen ihm mitgegebenen Briefen, weiter gegangen sey, das erzehlt **David Cranz** in seiner **Brüderhistorie S. 675. u. f.**

§. 18.

Am 30ten Julii wurde der seligen Frau Gräfin von Zinzendorf in der Kirche zu Bertholdsdorf eine Gedächtnispredigt von obgedachtem Magister Müller gehalten. Er machte den Eingang mit den Worten: **Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskind. Denn er hat grosse Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und des Name heilig ist.** Er zeigte, wie das, dem Vorzug der Maria unbeschadet, noch mehrere Mägde des HERRN sagen könten, nach des Heilands eigener Erklärung, daß er mehr Schwestern und Mütter habe. Dieses applicirte er auf die selige Frau Gräfin, als welche der Heiland zu einer Magd in seinem Reich, und zu einer Pflegerin seines Volks berufen und legitimirt habe.

Der ihm gegebene Text zur Predigt war aus dem Buche Sirach Cap. 44, 2-5. 11-15. **Viele herrliche Dinge hat der HERR durch sie gethan von Anfang durch seine grosse Macht. Sie hat weislich gerathen und geweissaget. Sie hat regirt mit Rath und Verstand der Schrift. Sie hat geistliche Lieder gedichtet. Ihre Nachkommen sind im Bunde blieben. Ihr Lob wird nicht untergehen. Die Leute reden von ihrer Weisheit, und die Gemeine verkündigt ihr Lob.**

Nach der Predigt wurden ihre von unserm Grafen dictirte Personalien gelesen, und zum Schluß eine Cantate abgesungen.

Die selige Frau Gräfin (deren Character mir nicht nur durch Zeugnisse vieler andern, sondern auch aus eigener Erfahrung, bekant worden ist) hatte an Gnade und Gabe etwas ungemeines, und ihre lobenswürdigen Eigenschaften bleiben bey allen, die sie kennen gelernt haben, unvergessen. Sie stammte aus einer Familie, die GOttes Wort in Ehren hielt, und bey der die Kinder GOttes und Diener JEsu, wenn sie auch sonst mit Schmach bedekt waren, lieb und werth gehalten wurden. Sie war in der heiligen Schrift sehr geübt, und hatte die Gotteswahrheiten, worauf sich unser Glaube und Wandel gründet, in einem treflichen Zusammenhang inne. In andern Wissenschaften war sie nicht unbekant. Dem Leibe nach war sie schwächlich; aber am Gemüth und Verstand stark, und doch dabey von kindlicher Einfalt. Ihre Denkweise war gründlich und zugleich sehr lebhaft. So abgemessen ihre Reden und ihre schriftlichen Ausdrükke waren, so eindrüklich und begnadigt waren sie. Im Umgang distinguirte sie sich, und war doch herablassend gegen jedermann. Sie war in schweren Umständen muthig und getrost, und im Rath geben besonders glüklich. In kleinern Ausgaben war sie sehr sparsam und wirthschaftlich; wenn es aber die Sache des Heilands erforderte, so war sie willig und bereit, nicht nur nach Vermögen, sondern über Vermögen zu thun. Sie

wußte

wußte das Vergangene mit dem Gegenwärtigen weislich zusammen zu halten, und daraus Schlüsse aufs künftige zu machen, die gemeiniglich pünctlich eintrafen. Kurz: sie war eine Fürstin GOttes unter ihrem Volk, in einem patriarchalischen Sinn; da sie in der That eine gesegnete Dienerin desselben war; gegen die Elenden und Nothleidenden mitleidig und mütterlich, und um das kleinste wie um das größte besorgt; daher man sie auch nur die *Mama* nennte; doch ihre Bedienten und Unterthanen blieben im gehörigen Respect gegen sie. Das köstlichste von allem, so von ihr gesagt werden kan, war, daß ihr Herz mit einer sehr zärtlichen Liebe am Heiland hing, mit dem sie in einem kindlichvertraulichen Umgang ihre liebsten Stunden zubrachte.

§. 19.

Ich will hier nicht wiederholen, was von ihrer zu Beförderung des Reichs Christi zuvörderst abzielenden Oeconomie in Dresden, in der Oberlausiz, und in der Wetterau schon vorgekommen ist. Ich übergehe auch, was von ihren verschiedenen Reisen (die durch GOttes Segen gemeiniglich auch zu ihrer Gesundheit dienten) noch zu sagen wäre. Von ihren zwölf Kindern, und wie es mit denselben ergangen, ist auch das nöthige angezeigt worden. Izt will ich nur noch einige Anmerkungen hinzuthun.

1) Es heißt von vielen Menschen: Man weiß nicht, was man an ihnen hat, so lange sie da sind;

wenn sie aber nicht mehr da sind, so siehet man es erst. So war es nicht, in Absicht auf die selige Frau Gräfin. Man wußte, was man an ihr hatte; sie war erkant, geliebt und geehrt.

2) Die Güte, Treue und Weisheit des HERRN unsers Heilandes hat sich in Absicht auf unsern Grafen sonderlich darinn geoffenbart, daß er ihm diese Gemahlin gegeben. Sie war ihm zu Erreichung des Endzweks, den der Heiland mit ihm hatte, schlechterdings, nach unsrer Denkart, unentbehrlich. (S. 2059. u. f.)

3) Man kan es bey manchen Ehen als eine Schönheit ansehen, wenn der Mann soviel vorzügliches vor seiner Frau hat, daß sie sich, ohne über den Dingen selbst viel zu denken, von ihm so kan leiten und führen lassen, als ob er ihr Vater wäre. So war es aber nicht mit unserm Grafen und seiner Gemahlin. Sie war nicht dazu gemacht, eine Copie zu seyn, sondern war ein Original; und ob sie gleich ihren Gemahl von Herzen liebte und ehrte, so dachte sie doch selbst über allen Dingen mit so viel Verstand, daß er sie in dem Theil mehr als Schwester und Freundin anzusehen hatte. Er that es wirklich, und das war auch eine Schönheit von einer andern Art.

4) Sie nahm ihrem Gemahl nicht nur die Last der Besorgung der öconomischen und herrschaftlichen Geschäfte ab; sondern war ihm auch eine treue, weise und gesegnete Gehülfin in den Dingen, welche er als Objecte seines eigentlichen Berufs ansahe.

Der

Der Heiland war mit ihr, und bekante sich zu ihr, wenn sie als Helferin der Gemeine etwas in die Hand nahm. Sie hatte ein offenes Ohr für alles, was Rath und Trost brauchte.

5) Gegen ihre Kinder bewies sie sich als eine zärtliche, sorgfältige, verständige und unermüdet treue Mutter.

6) Zuweilen machte sie sich schwere Stunden durch unnöthige Verlegenheit; welches sie hernach, wenn sich die Wolken verzogen, und sie die Sache im rechten Licht sahe, selbst erkante, und darüber beschämt war.

7) Ihren Sohn Christian Renatus, welcher im Jahr 1752. das Ende aller Noth erreichte, (S. 1907. u. f.) konte sie nicht vergessen, und hatte von der Zeit an nicht viel Neigung mehr, sich mit Geschäften abzugeben; sondern war wie ein müdes, das sich nach der Ruhe sehnt.

8) Aus ihren Liedern, die zum Theil gedrukt sind, siehet man deutlich, daß unser HErr JEsus Christus, und sein für uns zur Vergebung der Sünde vergossenes Blut, der alleinige Grund war, worauf sie als eine arme Sünderin sich gründete. Sie hatte dieses nicht nur im Kopfe, sondern auch im Herzen, und daraus floß ihr Bestreben, dem Heiland zu dienen, und sein Herz zu erfreuen. Sie lebt nun in ungestörtem und vollkommensten Genuß dessen, was ihr derselbe durch Sein Leiden und Sterben erworben hat.

§. 20.

Am 31ten Julii dieses Jahrs wurde ihrer ältesten Tochter Henriette Benigna Justina, als ernanter Erbherrschaft von Ober- Mittel- und Niederbertholdsdorf, gehuldiget. Dieses geschahe von den sämtlichen erwachsenen Erbunterthanen und Schutzgenossen, im Beyseyn verschiedener mit der Brüdergemeine verbundenen Herren von Adel, und anderer Freunde und Brüder. Vorher aber hielt unser Graf eine Anrede an die Unterthanen, und erinnerte sie an die Zeit, da man ihm selbst vor fünf und dreyßig Jahren gehuldigt habe. Schon damals sey, eben so wie izt, ihr zeitliches und ewiges Wohlergehen seines Herzens Wunsch und Anliegen gewesen. Izt könne er dem Heiland danken, der seit der Zeit nicht nur an Bertholdsdorf, sondern auch an so vielen andern umliegenden Orten, sich so gnädig bewiesen habe. Es würde den sämtlichen Erbunterthanen und Schutzverwandten ohne Zweifel lieb seyn, daß seine Tochter Benigna ihre Herrschaft werde; denn sie kenneten dieselbe von Kindheit an, weil sie in Bertholdsdorf geboren worden, und wären versichert, daß sie sich freuen würde, wenn es ihnen wohlginge u. s. w.

Was sonst den persönlichen Gang unsers Grafen um diese Zeit betrift, so war er darauf bedacht, wie er die Umstände, darein ihn GOtt durch den Abruf seiner Gemahlin versezt hatte, sich recht zu Nutze machen möchte. Er nahm sich Zeit, die vier und dreyßig Jahre, die er mit ihr im Ehe-

stande

stande gelebt, vor dem Heiland ganz zu überdenken. Die Gnade GOttes, welche er in der Periode, in seiner Ehe erfahren, war ihm zu tiefer Beschämung. Aber um so vielmehr betrübten ihn die Fehler, welche er in seinem Gange bemerkte. Denn ob er sich gleich nicht anders bewußt war, als daß er seine Ehe in aller Keuschheit geführt; so war er doch mit sich darum nicht zufrieden, weil er glaubte, er sey in vielen Stükken, die von einem Manne, welcher sich in seiner Ehe nach dem Sinn Christi richtet, billig erwartet werden, zurükgeblieben. Das klagte er dann dem Heiland mit vielen Thränen, und bat sich von Ihm volle Absolution aus; und weil er gerne bey seinen vertrauten Brüdern, so wie er war, erscheinen wolte, so redete er auch mit ihnen über solchen seinen Versehen ganz treuherzig.

§. 21.

Was übrigens noch seine Arbeit in diesem Jahre anlangt; so samlete er ausser den Texten von der Nähe unsers HErrn und Heilands, welche für das nächste Jahr bestimmt waren, *) annoch für eben das Jahr:

1) Dreyhundert und fünf und sechzig Texte aus dem dritten, vierten und fünften Buch Mose, dem Buch Josua, dem Buch der Richter u. s. w. zum Gebrauch der Gemeine; **)

2) Eben so viel Loosungen für die Kinder überhaupt; und dazu nahm er dasmal keine Sprüche aus der Bibel, sondern kurze Sätze aus des seli-

gen

gen Grafen Christian Renatus Liedern, (S. 1997.) welche den Kindern besonders lieb waren. ***)

3) Eben dergleichen für die Knäblein insonderheit; ****) wobey er die Absicht hatte, ihnen die zu ihrem künftigen Beruf gehörigen Dinge zum Object des Nachdenkens zu machen. Denn er hatte die Hoffnung, daß die vom Heiland den Brüdern anvertraueten Geschäfte in Seinem Reich zu seiner Zeit den Knäblein der Gemeine in die Hände fallen würden. Hiezu kam

4) **Ein Büchlein von dem heiligen Geiste; zum täglichen Gebrauch fürs Jahr 1757. disponirt;** *****) wovon ich noch etwas zu sagen habe.

Es war ein Herzenswunsch des Grafen, daß alle und jede Brüder und Schwestern, bey einer wahren und innigen Gemeinschaft mit unserm Heilande JEsu Christo, auch den heiligen Geist recht kennen und seiner Gnadenarbeit ganz froh werden möchten.

Darauf zielte er mit diesem Büchlein; in welchem er, ohne einige Speculation in die Tiefen der Gottheit, nur zu zeigen sucht, was in Christo begnadigte Menschen an dem heiligen Geiste nach der heiligen Schrift haben. Was im alten Testament von der Weisheit gesagt wird, die von Ewigkeit und vom Anfang, vor der Schöpfung der Erde, bey dem HERRN gewesen, das pflegt man sonst von Christo zu erklären; der Graf aber versteht darunter den heiligen Geist, und deutet alles, was

davon

davon vorkommt, auf Ihn. Viele Texte des alten und neuen Testaments werden hier so angeführt, als wenn sie von dem heiligen Geiste handelten; ob er gleich nicht ausdrüklich darinn genennt wird. Der Graf hat auf das gesehen, was in den Reden JEsu und seiner Apostel dem heiligen Geiste zugeschrieben wird; und deswegen die damit harmonirenden Schriftstellen, als von Ihm handelnd, angenommen. Ich kan aber glauben, daß er bey abermaliger Ueberlegung von mancher Stelle anders würde gedacht haben.

*) Diese stehen im **vierten Band der Samlung der Loosungs- und Textbüchlein** S. 217. u. f.

**) Siehe die Samlung rc. l. c. S. 309. u. f.

***) Siehe Samlung l. c. S. 400. u. f.

****) Sie stehen in der Samlung l. c. S. 375. u. f.

*****) Siehe die Samlung l. c. S. 267. u. f.

§. 22.

Es ist mir nicht bekant, daß in diesem Jahre etwas von ihm, in Absicht auf die Controversen, herausgekommen wäre. Er unterließ aber nicht, wenn es die Gelegenheit erforderte, sich über manchen Puncten in der Gemeine zu erklären, von denen er Schaden befürchtete. Z. E. Man hatte aus dem Satze: Wem viel vergeben sey, der liebe viel, und wem wenig vergeben sey, der liebe wenig; welchen der Graf doch dem Heiland aus dem

Munde

Munde genommen, und wie ein Kind nachgebetet, (siehe Luc. 7, 47.) den wunderlichen Schluß gemacht: So müsse man nur viel Sünde thun, um hernach, wenn sie vergeben würden, auch viel zu lieben. Dieser abgeschmakten Folgerung suchte der Graf in seinen Reden gründlich zu begegnen; und zeigte, daß man, um in seinen eigenen Augen ein grosser Sünder zu werden, eben nicht in viele grobe Ausbrüche der Sünde gerathen seyn müsse; sondern wenn der heilige Geist einem Menschen sein tiefes Verderben aufdekke, so sehe man deutlich ein, wie Leib und Seele im Grunde verderbt sey; daß es an der Liebe zu GOtt, und an der Liebe zum Nächsten fehle; daß ein Hang zur Fleischeslust, zur Augenlust und zum hoffärtigen Leben da sey, daß man fleischlich gesinnt sey, welches die Feindschaft gegen GOtt ist, u. s. f. Wer das recht erkenne, der falle gewiß dem Heiland als der größte Sünder zu Fusse, und wenn ihm dann vergeben werde, so liebe er auch viel. Des Grafen eigne Worte sind: " **Wem viel vergeben ist, der liebt viel,** heißt also nach des Heilands Meinung: Wer sich, nicht etwa nur durch wirkliche Vergehungen, und deren grosse Menge, sondern durch die rechte Erkentnis sein selbst, in allem wirklichen wahren Naturverderben so kennen gelernt hat, daß er ohne Heucheley und Uebertriebenheit eine Parallele ziehen kan zwischen sich und der schlechtesten Creatur, nicht um deswillen, was beide gethan haben, sondern wozu er sowol als sie fähig wäre, in eine heilige Furcht und seliges Schrekken über sich selbst geräth, und denkt: ich habe nur nicht die Gelegenheit gehabt,

ich könte mich noch prostituiren, und dem Heiland zur Schande werden; wem der Heiland eine solche Einsicht in sich selber geschenkt hat, und wer mit allen diesen Notionen und Kentnissen seiner selbst zu des Heilands Füssen gekommen ist, übers gegenwärtige und zukünftige Gnade, Vergebung und Sicherheit hat, (denn Vergebung und Sicherheit sind beysammen) der hat dieselbe unaussprechliche, unausdrükliche zarte Liebe, daraus der tägliche und stündliche Umgang wird. u. s. w."

§. 23.

Noch folgende Puncte habe ich aus seinen disjährigen Reden angemerkt:

1) In Absicht auf die Gemeinzucht bezeugte er, er sehe nun wol ein, daß er nicht nöthig gehabt hätte, aus Furcht vor der Heucheley oder einem blos äusserlichen Schein, gegen die Gemeinzucht zu seyn. (S. 1700. u. f.) Denn wenn auch Leute, denen es noch am Herzen fehle, durch dieselbe vom Ausbruch des Bösen zurükgehalten und zu ordentlichen Menschen gemacht würden; so könte man in einer Gemeine schon vorbeugen, daß sie nicht sich und andere durch den äusserlichen Schein betrögen. Man dürfe ihnen nur gerade weg sagen: Es ist schon gut, daß ihr ordentliche Leute seyd, und euch vor Dingen hütet, die sich in einer Gemeine nicht schikken; das aber macht euch noch nicht zu Kindern GOttes. Wenn ihr durch GOttes Gnade euer Elend erkennt, und JEsum in eurem Herzen durch den Glauben annehmet;

wenn ihr mit dem Frieden GOttes, mit der Liebe Christi, und mit dem heiligen Geist erfüllt werdet; alsdann seyd ihr erst Glieder des Leibes Christi, und bis dahin ist es bey euch nur eine feine äusserliche Zucht.

2) Bey Gelegenheit eines neuerbaueten Schlafsaals der ledigen Brüder äusserte er sich von dem Schlaf der Kinder GOttes in folgenden Worten: "Ich habe überhaupt eine grosse Idee vom Schlaf der Kinder GOttes. Man liegt da in des Heilands Gegenwart, ruhet und schläft in einer seligen Gemüthssituation, in einer solchen Nähe mit dem Heiland, daß der erste Blik beym Aufwachen gleich davon zeugt."

3) Von dem Gebrauch der Gnade sagte er unter andern: "Wenn wir eine grosse Gnade empfangen, und uns eine besondere Seligkeit wiederfährt, so müssen wir nicht denken: nun habe ichs! sondern darnach geht erst der Nachgeschmak und die Wirkung davon in uns an; die machen uns von Tag zu Tag gedeihen. Mir ists so: ich kan mich mit Geschäften, und was es ist, manchmal stören lassen, bis auf den Moment, da ich so eine liebe Nähe des Heilands, oder was besonders zu erfahren habe. Das hindert mich nicht; ich bin gleich drinne. Aber wenn es vorbey ist, dann ist mir es eine unerträgliche Sache, im Nachgeschmak gestört zu werden. Alsdann muß ich der Gnade ihre Zeit geben, sie zu Grunde sinken lassen, und mich besinnen können: was hat Er an mir gethan?"

§. 24.

§. 24.

Er konte es nicht vertragen, wenn sich zuweilen Brüder oder Schwestern von ihm so äusserten, als ob er unentbehrlich, und, im Fall er abgehen solte, unersezlich wäre; und stellte ihnen öfters vor, daß sie so nicht denken müßten. Niemand sey unentbehrlich, als der Heiland. Er müsse zwar gestehen, daß Brüder und Schwestern in der Gemeine gewesen, die ihrer Art und Gebräuchlichkeit nach vor andern ganz was apartes gehabt hätten; und wenn solche Personen vom Heiland weggenommen würden, so könne man allemal, auch viele Jahre hernach, gar deutlich sehen, daß sie uns in dem Theil fehlten. Der Heiland aber, dem das Beste seiner Kirche mehr, als allen seinen Kindern und Dienern, am Herzen liege, lasse sie entweder solange, als sie zum Dienst derselben nöthig wären, oder richte es doch so ein, daß kein wesentlicher Schade aus ihrem Heimruf entstehe. So werde es auch in Absicht auf seine Person seyn.

Er selbst war indessen, wenn ein Glied der Gemeine aus der Zeit ging, dabey nicht unempfindlich. Wenn er dessen Gang durch die Welt und selige Vollendung überdachte; so gingen ihm gemeiniglich die Augen über. Die Gnade GOttes, die sich an demselben so kräftig erwiesen, erkante er dankbarlich, und die Bruderliebe regte sich dabey besonders. Und das war ihm nicht nur gewöhnlich, wenn etwa jemand von seinen Mitarbeitern seinen Lauf vollendete, sondern auch bey andern Brüdern und Schwestern.

Uebrigens war er darauf bedacht, daß immer mehr Mitarbeiter werden und zuwachsen möchten. Er rieth daher, daß ein jedes Amt doppelt möchte besezt werden, damit, wenn eines wegkäme, das andre schon im Gange wäre. Insonderheit wünschte er zu dieser Zeit, daß mehr originale Leute unter seinen Mitarbeitern werden möchten. Dadurch verstund er solche Brüder und Schwestern, die nicht sowol von Menschen zugezogen, als vielmehr in der Schule des heiligen Geistes zum Dienst in der Gemeine zubereitet würden, und in einem so genauen Umgange mit dem Heiland stünden, daß sie, auch ohne von andern geleitet zu werden, in allen Dingen seinem Sinne gemäß handeln könten.

Von den Brüdermissionen unter den Heiden, welche vor fünf und zwanzig Jahren ihren Anfang genommen, äusserte er sich, wie man den Segen derselben GOtt allein zu danken, und Menschen dabey nichts zuzuschreiben habe; indem diejenigen, deren sich GOtt dazu bedient, meist ungelehrte und ungeübte Leute gewesen, und wenn man alle dabey vorgekommene Umstände überlege, so werde man ganz überzeugt, daß ihre Mühe vergeblich gewesen seyn würde, wenn GOtt nicht so kräftig dabey gewirkt hätte.

§. 25.

Der Graf hatte zwar, ohngeachtet der unruhigen Zeiten, in diesem Jahre viel gethan; er erklärte sich aber doch in seiner lezten Rede dieses Jahrs,

Jahrs, daß er sich als einen grossen Schuldner ansehe. "Wenn ich mir Abends, sagte er, manche Dinge vornehme, die für den Heiland zu thun sind, so kan es seyn, wenn ich des Morgens aufstehe, und nicht disponirt bin, so geschiehet nur die Helfte davon; und den andern Tag darauf, da ich gar krank bin, noch weniger; und wenn ich eine Woche, einen Monat, ein Jahr mich zurük besinne, wieviel ich schuldig bleibe; so macht es mich recht zum Sünder; (S. 777.) und wenn der Reste so viel werden, daß ich nicht weiß, wo ich anfangen soll, so wird die Seele bekümmert, sieht Ihn mit Weinen darum an, und denkt: Lieber Heiland, unterstüze doch das schwache Fleisch mit deiner verborgenen Hand, du leidest darunter, dein Werk bleibt liegen, und wird unganz gethan. Ueber so einem herzlichen Ansehen hat der Heiland Mitleiden mit einem; man wird mit mehr Kraft angethan, man erhält ein gutes Wörtgen, das Verheissung hat, daß man hernach seine Hand ausstrekt, das Werk mit Freuden angreift, hingehet, und gesegnetere Arbeit macht, als zuvor."

Den Schluß des Jahres machte er mit der Gemeine in Herrnhut, welche sich dabey in ihren Memorabilien so erklärte: "So endigen wir auch dieses gesegnete Jahr, darinn uns der Schuz unsers himmlischen Vaters, bey kurzen und grossen Schrekken, die das ganze Land und uns mit eingenommen, augenscheinlich bedekket, und seine Segenshand bey schweren äusserlichen Umständen uns doch gnädiglich ernähret und durchgeholfen, unser

HErr

HErr und Heiland, durch seine liebe Nähe, uns getröstet und erfreuet, und der heilige Geist uns in seine Pflege genommen hat." Zulezt hielt der Graf noch die heilige Communion mit der Gemeine, und freuete sich des HERRN, der seinen Leib für uns in den Tod gegeben, und sein Blut für uns vergossen hat zur Vergebung der Sünden.